

Wöchentlich 86 Blg., monatlich 2,60 RM.
Im voraus zahlbar, Postbezug 4,20 RM.
einschl. Bestellgeld, Zustandsgebühren
1,- RM. pro Roman.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags
zweimal, Sonntags und Feiertags
einmal, die Abendausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, Illustrierte Beilagen „Welt
und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-
stimme“, „Leserbriefe“, „Bild in die
Zukunft“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kompartibilligkeit
des „Vorwärts“ (Kampagne 4. — Re-
daktion „Kleine Anzeigen“ des fest-
gedruckten Wortes, jedes weitere Wort
12 Pfennig, Stellenangebote das erste
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort
10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben
zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt
Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für
Abonnenten Seite 40 Pfennig, Anzeigen-
annahme im Hauptgeschäft Einbe-
tragsk. wochentags von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postsekretariat: Berlin SW 68. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depostenkasse Lindenstr. 3

Vor dem Brüsseler Kongress.

Lebhafte Debatte im französischen Parteiausschuß.

Paris, 14. Juli. (Eigenbericht.)

Am Sonnabend trat in Paris der außerordentliche Parteiausschuß der französischen Sozialisten zur Vorbereitung des Internationalen Kongresses in Brüssel zusammen. Die Tagung wurde mit einer Rede des Generalsekretärs der Partei Paul Faure über das Programm des Brüsseler Kongresses eröffnet. Anschließend wurde die französische Wirtschaftskrise besprochen. Im Vordergrund der äußerst lebhaften Verhandlungen stand die Frage der Produktionsvermehrung.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde die Debatte über die außenpolitischen Grundsätze der Partei unter stürmischen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der verschiedenen Richtungen fortgesetzt. Eine Reihe von Rednern kritisierte im Zusammenhang mit dem

Jail Boncour

weiterhin die Völkerbundspolitik der französischen Regierung. Unter anderem führte Zyromski aus, daß die berühmte Formel Schiedsgericht, Siderheit, Abrüstung falsch sei. Die Siderheit müsse das Ergebnis der allgemeinen Abrüstung sein. Dies sei die Auffassung des internationalen Sozialismus, die jedoch zu derjenigen der französischen Regierung im offenen Widerspruch stehe. Die ganze Politik der französischen Regierung, so erklärte Zyromski unter Beifall, ist nur auf den Abschluß kleinerer Militärbündnisse gerichtet, die die Kriegsgefahr nur erhöhen. Der französischen Regierung kommt es lediglich auf die Aufrechterhaltung des status quo in Europa an. Auch dies steht im offenen Widerspruch zur Politik des Sozialismus. Wir sind nicht gegen den Völkerbund, aber wir möchten, daß der Parteitag anerkennt, daß ein Sozialist gar keine Regierung vertreten kann, deren Politik mit derjenigen der sozialistischen Partei vollkommen unvereinbar ist.

Der Bürgermeister von Bordeaux, Abgeordneter Marquet, verteidigte die Haltung Boncour's. Wann hat die sozialistische Internationale, so fragte er, verlangt, daß Paul Boncour nicht mehr nach Genf gehe? Wenn Brade sagt, Paul Boncour in Genf bedeutet eine Vertrauensklärung für Frankreich, so sage ich, Poincaré wird von dem Teil der Partei gehalten, der es ablehnt, in eine neue Mehrheit einzutreten.

Gegen diese Worte erhob der Abgeordnete Brade, unterstützt von Zyromski und vielen anderen ihm nahestehenden Delegierten, heftigen Widerspruch, konnte sich jedoch in der allgemeinen Unruhe kein Gehör verschaffen. Nach längeren erregten Diskussionen von Bank zu Bank brach der Abgeordnete Grumbach

nachmals eine Lanze für Paul Boncour. Er erinnerte an die, wie er sagte, außergewöhnlichen Umstände, unter denen Breitscheid von seiner Partei zum Vertreter der Regierung in Genf bestimmt worden sei, wo sein Auftreten der Sache der deutsch-französischen Verständigung unschätzbare Dienste geleistet habe.

Grumbach nahm die französische Außenpolitik unter Hinweis auf Locarno gegen den Vorwurf des Imperialismus in Schutz. Er gab zu, daß die Sonderbündnisse eine Gefahr für den Frieden der Welt bedeuten, erklärte jedoch, daß der Völkerbund alle von Frankreich abgeschlossenen Bündnisse gebilligt habe. Bezüglich der

Räumung des linken Rheinufer

erkannte Grumbach an, daß die Partei diese Räumung auf ihr Programm gesetzt habe, wies aber darauf hin, daß sie gleichzeitig die Notwendigkeit einer internationalen Kontrolle der entmilitarisierten Zone betont habe.

Schließlich ergriff Paul Boncour selbst das Wort, wobei er erklärte, daß dies nicht zu seiner Verteidigung geschehe, die er den Wählern überlassen habe. Er wolle einen Warnungsruf vor der Gefahr einer übereilten Revision der Friedensverträge erheben. Der Parteitag und die Internationale hätten sich mit der Frage dieser Revision bereits beschäftigt und seien von der damit verbundenen Gefahr überzeugt. Dies dürfe man nicht außer acht lassen, weil sonst die Gefahr bestehe, daß in der Welt ein Brandherd angezündet werde, den man nicht mehr löschen könnte.

Paul Boncour wiederholte sein bekanntes Argument, daß der Völkerbund demokratisiert werden müsse und daß auch die Mitarbeit eines Sozialisten in Genf seinem Lande und der Sache des Friedens dienlich sein könnte. Sobann sprach er die Ueberzeugung aus, daß die Abkommen von Locarno logischerweise zu einer Begrenzung der Rüstungen in den beteiligten Ländern führen müssen und tatsächlich führen werden.

Die technischen Vorbereitungen zur Abrüstung, so erklärte Paul Boncour, sind fast beendet. Die Konferenz kann im nächsten Jahr von den Regierungen einberufen werden. Wenn das geschieht, so werden wir auf dem Wege zur Befriedung der Völker eine feste bemerkenswerte Etappe zurückgelegt haben. Wenn das nicht geschieht, so habe ich die starke Befürchtung, daß die in den Finanzen der einzelnen Länder wieder eingetretene Ordnung und der zeitliche Abstand vom Kriege uns von neuem zu dem Wettrüsten, das die Welt vor 1914 charakterisierte, bringen werde.

Der sterbende Monarchismus.

Hugenberg gegen Bestarp. — Trussifaschismus gegen Junfermonarchie.

Die Verwirrung in der Deutschnationalen Volkspartei bezeichnet den Sieg des republikanischen Gedankens. Die Deutschnationale Volkspartei ist als Partei der monarchistischen Restauration ins Leben getreten. Fällt der monarchistische Gedanke, so liegt darin das Geständnis, daß das unmittelbare Parteiziel nicht erreichbar ist. Der Prozeß der Festigung der Republik hat sich in Deutschland in reißendem Tempo vollzogen. Selbst die unentwegten Monarchisten geben zu, daß die monarchische Frage keine Tagesfrage ist, und gestehen damit, daß im Spiel der Kräfte sich das Schwergewicht zugunsten der Republik geneigt hat.

Ist damit die Reaktion am Ende ihres Lateins? Scheiden grundlegende Verfassungsfragen aus der politischen Auseinandersetzung aus? Ist die Zeit vorüber, in der die Republik von ihren Freunden aufmerksam und entschlossen bewacht werden mußte? Man muß den Blick fest aufs Lager des Gegners, auf die Vorgänge in den Reihen der Deutschnationalen richten, um ihren Sinn nicht mißzuverstehen.

Als die Deutschnationale Volkspartei die Erbschaft der Konservativen antrat und sich als Volkspartei konstituierte, lag darin nicht der Wille, eine Massenpartei auf wahrhaft demokratischer Grundlage zu bilden. Es war den alten Konservativen und den neu zu ihnen stoßenden Kräften mit der Demokratie ebensowenig ernst wie einst Bismarck bei seinem Spiel mit dem allgemeinen gleichen Wahlrecht. In beiden Fällen war die Zielsetzung antidemokratisch, eine Stärkung der konservativen Kräfte.

Die Taktik, die die Deutschnationale Partei in die Höhe geführt hat, bis sie in den Wahlen von 1924 den Gipfel ihrer Macht erreichte, beruhte auf der geschickten Ausnutzung der Depression im Volke durch die Niederlage im Weltkrieg. Den Leiden des deutschen Volkes in der Nachkriegszeit stellten sie die „gute alte Zeit“, die Zeit des Kaiserreichs entgegen. Es war ein geniales Taktspiel, das die Herzen der Deutschen, die die Schuld am Kriege und an der Niederlage, und damit an den Leiden der Nachkriegszeit trugen. Auf der einen Seite verschärfte sie die Krise durch die Steuerflucht, durch die Sabotage aller finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbaubestrebungen, durch das Vorwärtsstreben der Inflation — auf der anderen Seite beschuldigte sie die Linke und die Regierung der Unfähigkeit und des nationalen Verrats. Sie schufen Not und Hunger, um sie demagogisch auszunutzen. Die offensichtliche Doppelzüngigkeit, die die deutschnationale Politik seit der Annahme des Dawes-Planes ausgezeichnet hat, bleibt weit zurück hinter jener über alles Maß gesteigerten Lüge, die das Wesen der deutschnationalen Politik bis zum Ruhrkrieg ausgemacht hat.

Das Volk hat den Mechanismus der Inflation, die Zusammenhänge zwischen der sogenannten nationalen Opposition, dem wirtschaftlichen Gebaren der Inflationsherzöge und dem Wachsen der Geldentwertung nicht durchschaut. Nur deshalb war es möglich, die Inflation bis an die Grenze des Verhungerens und darüber hinaus zu treiben. Ein großer Teil des Volkes hat den Zusammenhang zwischen der historischen Schuld der Konservativen und seiner eigenen Not nicht durchschaut — nur so war es möglich, daß Millionen von Wählern der deutschnationalen Demagogie verfielen.

Das Lebensinteresse des Volkes wies hin auf Ueberwindung der äußersten Not, auf wirtschaftlichen Wiederaufbau. Die deutschnationale Demagogie hat weite Schichten statt dessen in die Vergangenheit gewiesen. Die Ideologie der monarchischen Restauration wurde den Leidenden und Hungernden eingepflanzt, sie wurde verbunden mit der Hoffnung auf Wiederkehr der alten besseren Zeiten. Diese Demagogie war wirksam. Die Stimmenzahl, die die Deutschnationalen erreichten, hat es bewiesen.

Der Höhepunkt der deutschnationalen Macht wurde erreicht nach der Stabilisierung und dem Ende des Ruhrkriegs. Sie schickten sich an, die Früchte der Demagogie der „nationalen Opposition“ einzuharsten. Sie traten in die Regierung ein, sie arbeiteten an der Wiedergewinnung der sozialen Herrschaft der damals herrschenden Klassen über das Volk. Der Gedanke der monarchischen Restauration, der in der Zeit der allgemeinen Verwirrung als Sprungbrett für ihren Aufstieg gedient hatte, trat hinter dem sozialen Ziel zurück. Sie hatten einem Teil des leidenden und hungernden Volkes eine Ideologie gegeben, die es von der Vertretung seiner wahren Interessen ablenkte. Ihre praktische Politik wich nun davon ab. Sie vertraten nicht mehr den Gedanken der monarchischen Restauration auf revolutionärem Wege, sondern den monarchischen Gedanken innerhalb des durch die republikanische Verfassung gegebenen Rechts, einen Monarchismus auf der Grundlage der Volkssouveränität! Sie gaben in der Praxis die „nationale Opposition“ und verhalfen dem Dawes-Plan zur Annahme und Durchführung.

Die Ideologie, die sie geschaffen und gefördert hatten, hielt mit der Elastizität ihrer praktischen Politik nicht Schritt.

Malmgreens Eistod.

Von seinen Kameraden im Eis zurückgelassen. — Die Suche nach Amundsen wird fortgesetzt.

Moskau, 14. Juli.

Das Präsidium der Sowjetabteilung der Aerostatischen Gesellschaft teilte dem Nobile-Hilfskomitee mit, daß seiner Ansicht nach Amundsen längs der Ostküste Spitzbergens bei der Edge- und Foxen-Insel gefischt werden müsse. Das Präsidium bittet, Nachforschungen in dieser Richtung anzustellen.

Das getretete Mitglied der Malmgreen-Gruppe, Kapitän Zappi, hat dem Berichterstatter der Telegraphenagentur der Sowjetunion über den Rückmarsch der Gruppe Malmgreen über das Packeis folgendes erzählt: Zwei Wochen nach dem Absturz war Malmgreen den Schwierigkeiten des Marsches nicht mehr gewachsen. Wir (Zappi und Mariano) mußten ihn auf dem Eis zurücklassen und gerieten dann auf unpassierbare Eisschollen, auf denen wir zehn Tage ohne Hoffnung auf Rettung verbrachten, bis der Flieger Tschuchnawski uns bemerkte.

Die Rettung über die Bergung der Ballongruppe Alessandri durch den russischen Eisbrecher „Arassin“, die sich inzwischen bereits als verfrüht herausgestellt hat, ist nach einer neuen Moskauer Meldung durch einen Fehler entstanden, der der Empfangsstation in Moskau unterließ. Richtig ist, daß die Alessandri-Gruppe gefischt wurde und daß mit ihr Signale ausgetauscht werden konnten. Die rasch aufeinanderfolgenden Mitteilungen des „Arassin“ über die Rettung der übrigen Gruppen bewirkten, daß die Ballongruppe und die Soro-Gruppe ver-

suchelt wurden. Einer amtlichen Mitteilung zufolge verfuhr der Eisbrecher bereits, an die Alessandri-Gruppe heranzukommen. Dem Kommando des „Arassin“ ist nahegelegt worden, um und jene, der sich bei dieser Gruppe befinden soll, auf alle Fälle zu retten.

Krylenko berichtet vor Ingenieuren.

Einmütige Billigung.

Moskau, 14. Juli. (D. S. G. G. G.)

Generalsstaatsanwalt Krylenko hielt im Ausschuss der Ingenieure in Moskau einen längeren Vortrag vor Moskauer Ingenieuren und Technikern über den Denezprozeß. Die Versammlung war sehr stark besucht. Nach dem Vortrag Krylenkos folgte die Verlesung einer Entscheidung, in der das Urteil im Denezprozeß in vollem Umfang gebilligt wird. (Den Zuhörern möchten wir zeigen, daß es bei diesem Regime niemals wagen würde, die Haltung Krylenkos nicht zu billigen! Red. d. „B.“)

Das Abbröckeln der Trozkisten.

Die bolschewistische Parteipresse veröffentlicht aus Kreisen der Leningrader Oppositionellen, die als besondere Hochburg der Trozki-Opposition gelten, zahlreiche Gesuche an die obersten Parteinstanzen um die Wiederaufnahme in die Partei unter gleichzeitiger Preisgabe der Grundsätze und der Taktik Trozki's.

Der Jahrestag des 15. Juli.

Grabdenkmalenthüllung in Wien.

Sie existierte weiter, und je mehr sich die deutschnationalistische Politik davon entfernte, um so schärfer trat die krisenhafte Situation der deutschnationalen Partei hervor. Erster offener Konflikt vor der Reichstagswahl: Abspaltung der Böhmisch-Konfessionellen. Zweiter offener Konflikt nach der Wahl: Vorstoß Lambachs und der Seinen gegen das programmatische Bekenntnis zum Monarchismus.

Die Ideologie, die einst bindende Kraft und Ursache des deutschnationalen Aufstiegs war, zerfällt. Der monarchische Gedanke als Lob der „guten alten Zeit“ ist nicht mehr wirksam. Er ist nur noch ein farbloses theoretisches Gespenst bei wenigen — keine parteizusammenhaltende und werbende Kraft mehr. Um so schärfer treten die Risse zwischen den einzelnen klassenmäßig unterschiedenen Gruppen hervor, aus denen die Deutschnationalen Partei zusammengesetzt ist.

Lambach, Westarp und Hugenberg — mit diesen drei Namen sind drei klassenmäßig scharf unterschiedene Gruppen in der deutschnationalen Partei bezeichnet. Lambach — das sind die deutschnationalen Angestellten, die Arbeitnehmer, die immer stärker zur Erkenntnis ihrer wahren Interessen gelangen und praktische soziale Forderungen an ihre Partei stellen. Es sind die Kreise, die christlich-soziale Forderungen vertreten. Sie sind einst von der werbenden Ideologie der deutschnationalen Partei gefangen worden. Jetzt, wo die Ideologie zerfällt, geraten sie in Bewegung, sie bilden eine Schicht, die sich in der deutschnationalen Partei nur in labilem Gleichgewicht befindet und durch kleine Kräfte verschoben werden kann. Je stärker die Erkenntnis ihrer sozialen Interessen wird, um so schwächer wird das Band, das sie an die Deutschnationalen fesselt. Sicherlich gibt es in den christlichen Gewerkschaften starke Kräfte, die anzuehnen auf sie wirken und unter Umständen eine parteipolitische Umgruppierung hervorrufen können.

Es ist sicherlich nicht die Absicht des Herrn Lambach, eine solche Umgruppierung zu begünstigen. Sein Gedanke ist, an die Stelle der sterbenden Ideologie der monarchischen Restauration eine andere zu setzen. Zunächst besteht sie nur in Schlagworten: „konservativer Gedanke eines geheiligten Führertums“. Dabei jeder sich nach Belieben etwas vorstellen kann: einen Reichspräsidenten mit erweiterten Vollmachten oder einen deutschen Mussolini.

Zwischen den beiden anderen Gruppen vollzieht sich der eigentliche Machtkampf. Um den Grafen Westarp sammeln sich die alten konservativen Elemente. Das Wort der „Kreuzzeitung“: „Wir gehen vom Ackerbesitz aus und haben kein Interesse am Kapital“ läßt die Absicht erkennen, sich von den großindustriellen Kreisen abzugrenzen. Dazu kommen die alten Offiziere und Beamten, der Militär- und Beamtenadel, der mit fortschreitendem Alter um so jünger am monarchistischen Bekenntnis festhält und mit der Lebenslüge aus der Zeit des Kaiserreichs ins Grab sinken will.

Die Gruppe Hugenberg ist das aktivste Element in der deutschnationalen Partei. Es ist die Gruppe der kämpfenden Großindustrie. Ihr Ruf nach „Rückkehr zur wirtschaftlichen Selbstverantwortlichkeit“, nach dem „freien Spiel der Kräfte“, worunter praktisch die Selbstverantwortlichkeit der Arbeiter, will sagen die Abkehr von staatlicher Sozialpolitik verstanden wird, zeigt sie als Partei des brutalsten Machtwillens gegen die Arbeiterschaft.

Der sterbende Monarchismus ist keine Gefahr für die Republik mehr. Die besonderen Bedingungen, unter denen der Gedanke der Rückkehr zum Kaiserreich zu einer massenanziehenden Kraft werden konnte, sind nicht mehr gegeben. Die besondere Gruppe in der deutschnationalen Partei, die noch am monarchischen Gedanken festhält, tritt politisch — und zu einem Teil auch physisch ins Greisenalter. Sie hört auf, eine Kraft zu sein, die ernsthaft mit revolutionären Mitteln um die Frage der Staatsform würfeln könnte. Sie will parteimäßig erhalten, was jetzt ist, sie erschrickt vor den aktivistischen Plänen der Gruppe um Hugenberg, die die Klassenfront in der deutschnationalen Partei scharf aufreißen müssen.

Anders die Gruppe Hugenberg. Monarchismus? Das ist für sie nicht der Programmpunkt. Herr Hugenberg wollte Herrn Lambach nicht ausschließen um des Monarchismus willen, sondern weil er die christlich-sozialen Tendenzen in der deutschnationalen Partei treffen wollte. Das Ziel des Herrn Hugenberg und seiner Gruppe ist nicht das deutsche Kaiserreich, sondern der deutsche Faschismus, die modernste Form der Herrschaft des vertrusteten Großkapitals. Hier ist eine reale Gefahr für die Demokratie in der Republik, für ihren Inhalt und ihren Umfang. Unter der Fahne der monarchischen Idee läßt sich die Reaktion in Deutschland nicht mehr sammeln — eine ausgesprochene aktivistische faschistische Partei in Deutschland aber könnte sehr wohl zu einem Kristallisationspunkt aller reaktionären Kräfte werden.

Wenn der Monarchismus stirbt, ist darum die Zeit der Wachsamkeit für die Republikaner nicht vorüber! Die Republik — das ist nicht nur der Gegensatz gegenüber dem Kaiserreich, es ist die Bürgerschaft der Freiheit, des sozialen Inhalts der Demokratie, der Schutz gegenüber der Diktatur des vertrusteten Großkapitals. Will sich in der deutschnationalen Partei der faschistische Gedanke klar und scharf herausarbeiten, durch Kämpfe und Krisen hindurch — so ist es nicht an uns, über diese Wandlung zu frohlocken, sondern wir müssen erst recht wachsam sein!

Gesler macht Karriere.

Er will Bankdirektor werden.

Der demokratische Zeitungsdiener meldet: Wie verlautet, hat Reichswehrminister a. D. Gesler seinen Wohnsitz Lindenberglage mit Berlin vertauscht. Der frühere Reichswehrminister ist in ein großes Berliner Banthaus eingetreten, um sich in das Banthaus einzuarbeiten.

Das Reichskabinett hat sich im Zusammenhang mit der Erörterung der Verfassungs- und Verwaltungsreform auch mit dem Antrag von Medlenburg-Schwerin auf Uebernahme seiner Landes-Justizverwaltung auf das Reich befaßt. Die Reichsregierung hat auf Antrag des Reichsministers der Justiz beschlossen, die entsprechenden Verhandlungen auf der Grundlage der Ergebnisse der Länderkonferenz alsbald aufzunehmen.

Die Reichsregierung wird ähnlich wie früher auch in diesem Jahre die ihr nachgeordneten Behörden auffordern, den Verfassungstag möglichst mit den Landesregierungen unter Hinzuziehung breiter Bevölkerungsschichten zu feiern. Einen ähnlichen Erlaß wird die preußische Regierung an die ihr nachgeordneten Behörden richten.

Heute ist ein Jahr vergangen seit dem schauerlichen Drama von Wien, das die ganze Welt in Atem hielt und von der Arbeiterschaft aller Länder mit leidenschaftlicher Anteilnahme verfolgt wurde. In der Stadt des erfolgreichen Gemeindefortschritts, im roten Wien mit seiner vorbildlich organisierten und darum disziplinierten Arbeiterklasse hatte die Freisprechung der Arbeitermörder von Schattendorf eine „wilde“, allerdings aufgeregte und nicht gerade disziplinierte Demonstration hervorgerufen. Die nur schwach aufgebotene Polizei, die doch größtenteils freigewerkschaftlich organisiert war, hatte den Zug, den schon vorher hakenkreuzerische Studenten verspottet hatten, mit Rohritten und Säbelhieben attackiert, einzelne Polizisten wurden angegriffen, andere erschossen aus ihren Pistolen, besonders aus dem Justizpalast. Da erst stammte Leidenschaft auf und ließ Verbrecherlust oder Irrsinn gemähren: der Justizpalast wurde gestürmt und in Brand gesteckt, die Böschaktion der Feuerwehr verhindert, obwohl der Bürgermeister selbst und weitere bekannte Arbeiterführer sich auf die Böschautos stellten, um ihnen den Weg zu bahnen. Als schließlich der Republikanische Schutzbund aufmarschierte und in immer wiederholten Stürmen gegen die eigenen Klassengenossen endlich der Feuerwehr die Arbeit an dem lichterloh brennenden Justizpalast ermöglicht hatte, trachteten die ersten Gewehrjahren der Polizei, die man in Wien vorher nie mit Gewehren bewaffnet gesehen hatte. Inzwischen waren neue Arbeitermassen herbeigeströmt und nun begann jene fürchterliche Treibjagd auf mehrlose, sich gar nicht widerstehende Menschen, nicht nur auf der Ringstraße, sondern bis in die fernsten Vororte hinaus, die von feuernden Polizisten in Autos durchrast wurden.

Es folgte der Generalstreik einschließlich des Verkehrs, jedoch ohne die lebenswichtigen Betriebe, von der Partei proklamiert zum Protest gegen das Verbrechen, aber auch, um die Massen zur Selbstbesinnung und aus gegenseitiger Erregung in den Betrieben herauszubringen. Auch noch am 16. Juli erschöpfte die Polizei eine Anzahl Menschen, die eine Wache zu stürmen versucht hatten, und auch solche, denen nachher kein Mensch solches Beginnen nachgesagt hat. Ueber hundert Todesopfer — das war, neben Hunderten Verwundeten und neben der Brandruine des Justizpalastes, das Ergebnis. Ein weiteres Resultat war naturgemäß das Aufklimmen der längst überwunden gedachten Kluft zwischen dem arbeitenden Volk und der Polizei, deren Verhalten die Arbeiterpresse scharf zu tadeln genötigt war. Dies nährte die Reaktion, auf deren Seite sich der Polizeipräsident Schöber schlug, sogleich aus, um die Personalvertretung der Polizeibeamten wegen ihrer freigewerkschaftlichen Mehrheit auszulösen und mit Amtsmißbrauch und List von oben her die Niederkämpfung der freien Polizeigewerkschaft einzuleiten. Bald darauf ergab die Neuwahl, durch Verteilung von Unternehmerröcken, Anerkennungen und sonstige Wahlmache vorbereitet, einen schweren Rückgang dieser Bewegung. Seither ist die Polizei, deren vom Lande genommenen Polizeischüler die Hauptakteure des Justizdramas gewesen waren, systematisch im reaktionären Sinne bearbeitet, aber auch zu einer Kampftruppe gegen einen Arbeiteraufstand einbezogen, ist das Polizeipräsidium zu einer modernen Festung ausgebaut worden. Und, gestützt auf den drohenden Aufmarsch der antisozialistischen Heimatwehren in den Bundesländern, konnte Seipel im Nationalrat den Gerichten die Parole zurufen: „Keine Mißde!“ Sie haben danach gehandelt. Duhende wanderten auf Jahre in die Kerker.

Von den Anklagen aber gegen die Arbeiterpresse wegen Beleidigung der Polizei, Aufreizung usw. ist bisher nicht eine verhandelt worden — denn vor die Geschworenen, die über Preßdelikte zu richten haben, geht man lieber nicht, zumal sie sogar alle „Juliberbrecher“, die so schwerer Straftaten angeklagt waren, daß sie vors Schwurgericht kommen mußten, demonstrativ freigesprochen haben. Das wiederholte sich bei Geschworenen vom Lande!

Als einen großen Sieg hat die Reaktion die Niedererschließung der Hundert ausgeschrien — aber bei allen Wahlen

seither hat die Sozialdemokratie ihren Vorkampf fortgesetzt, ihre Stimmen- und Mandatzahl meistens gesteigert, nirgends eine Verringerung erfahren müssen. Freilich, die Heimatwehren stehen drohend da, wenn auch mit allerhand Zwietracht im Leibe, und soeben hat die Regierung wieder eine Vorlage fertiggestellt, die den Mieterschutz praktisch aufheben, die Mieten nach und nach aufwerten will; das alles, obgleich zur Nationalratswahl am 24. Februar 1927 die Reaktion überall platierte: „Mieterschutz gesichert, wählt Einheitsliste!“

In der stagnierenden Politik der Republik Deutschösterreich wird das Ringen um den Mieterschutz der nächste große Kampf sein; an ihm werden sich die Klassen der Besitzenden und der Besitzlosen auf dem legalen Boden der Demokratie messen, zu dem sich der Sozialdemokratische Parteitag einmütig und auf das Entschiedenste bekannt hat. Dieser Kampf wird verschärft durch den Plan der Regierung, den Wiener Gemeindefortschrittsbau durch Wegnahme von 23 Millionen Schilling Wiener Steuern jährlich zugunsten der Länder zu droffeln. Und die demütige und obendrein unnötige Erklärung Seipels vor Mussolini, daß Deutschösterreich die Behandlung der Deutschösterreichler als rein innerösterreichische Sache ansehe, erschüttert dieses antisozialistische Regiment auch von der anderen Seite her.

Das rote Wien aber arbeitet weiter. Zu den 35 000 Wohnungen, die bereits gebaut und bewohnt sind, kommen jährlich 6000 neue. Während Seipel vor Mussolini Kotau macht, hat die Gemeinde eine ihrer neuesten Wohnbauten Matteotti-Hof genannt und diese Bezeichnung durch eine deutliche Inschrift erläutert. Duzende Planschbedecken und Kinderfreibäder sind in Betrieb, eine psycho-analytische Anstalt wird gebaut — das schwer getroffene Volk von Wien sieht seine Jugend ganz anders frei und gesund aufwachen, als die Alten es durchleben mußten. Verbender Sozialismus strahlt von Wien aus in die Welt.

Heute mittag marschieren Hunderttausende an den drei wichtigen Plätzen im Zentralfriedhof vorüber, die die Stadt Wien „den Opfern des 15. und 16. Juli 1927“ als Denkmal gesetzt hat. Die roten Fahnen werden sich senken, manche Träne wird rollen, manch Schluchzen ertönen — dann aber werden sie erhobenen Blicks weiterziehen, der Zukunft entgegen, deren Besitz sie sicher sind, der Zukunft, die das freie Deutschösterreich heimführt in das freie Deutschland.

Rückblick in Wien.

Wien, 14. Juli. (Eigenbericht.)

In ihrer Sonntagnummer schildert die „Arbeiter-Zeitung“ die Ereignisse des 15. Juli vorigen Jahres. Sie erinnert daran, wie die kapitalistische Bourgeoisie jubelte, als 90 Tote auf der Bahre lagen. Der Verband der Industriellen stellte dem Polizeipräsidenten Mißfallen zur Verfügung. Als das Parlament zurücktrat, hat der Bundeskanzler den Vertretern der Arbeiterschaft entgegnet: „Verzichten Sie keine Miße von mir! Die Reaktion glaubte, die Stunde auszunutzen zu können, indem sie zu Terrorakten griff und mit Handgranaten gegen die Arbeiterschaft vorging. Es wird für alle Zeiten ein ehrendes Zeugnis für die österreichische Arbeiterschaft sein, daß sie sich dem Ansturm gegenüber stark erwies. Sie hat die Antwort für ihr tapferes Verhalten durch einen unerhörten, beispiellosen Zustrom zu unserer Organisation.“

Regierung und Mehrheit haben uns die parlamentarische Untersuchung verweigert. Die Wahlen haben seither ihr Urteil gesprochen. Der Versuch der Reaktion, eine Stunde der Leidenschaft zu dauernder Schwächung der Arbeiterklasse auszunutzen, ist an der Kraft, an dem Trotz, an der Einigkeit der österreichischen Arbeiterschaft elend gescheitert. Es ist den Herren nicht gelungen, die Arbeiterschaft zu schwächen, ihrer Organisation zu schaden. Unaufhörlich wird immer die Erinnerung an den blutigen Tag fortleben, die Erinnerung an die Infamie, die an Menschenblut und Menschenleid ein schmutziges Geschäft machen wollte!

Frieders wird begnadigt.

Koalitionskrise von der Volkspartei angedroht.

Weimar, 14. Juli (Eigenbericht.)

Das Gesuch Frieders' auf Erlass wegen seiner fünfmonatigen Gefängnisstrafe wegen satirischen Faschismus ist soeben mit den Stimmen der Sozialdemokratie, der Kommunisten, der Später-Partei und den Demokraten, insgesamt mit 28 gegen 27 Stimmen im Landtag angenommen worden. Die übrigen Gesuche Frieders', sein Disziplinarverfahren einzustellen, sind vom Landtag abgelehnt.

Kurz vor der Abstimmung hatte der Führer der Deutschen Volkspartei den Demokraten erklärt, daß eine Zustimmung der Demokraten zu der Begnadigung die Sprengung der jetzigen Regierungskoalition bedeuten würde. Die Regierung sei bereit, die Begnadigung aus eigenem Antrieb (!) vorzunehmen, müsse aber jede Beeinflussung durch Landtagsbeschlüsse ablehnen. Nach der Abstimmung gehen diese Verhandlungen weiter.

Die Kommunalwahlen in Preußen.

Ein Zusammenlegungsgesetz.

Die preußische Regierung hat beschlossen, dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen sowie zur Ergänzung des Gesetzes über die Festsetzung der Gemeindefortschrittsbau vom 18. April 1925 zuzuleiten. Der Entwurf will zur Verringerung der mit jeder Wahl verbundenen Kosten und Arbeitsbelastung sowie zur Vermeidung der durch eine Häufung von Wahlen erfahrungsgemäß eintretenden Wahlmüdigkeit alle kommunalen Neuwahlen (Provinziallandtags-, Kreistags- und Gemeindefortschrittsbau) auf einen Tag vereinigen und verkürzt daher die nach dem Wahlgesetz für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. Oktober 1925 noch bis zum 29. November 1929 laufende vierjährige Wahlperiode bis zum 31. Dezember 1928. In diesem Tage sind auch nach dem Gesetz über die Festsetzung der Gemeindefortschrittsbau vom 18. April 1925 die Gemeindevertretungen der

Städte und Landgemeinden sowie die Amtsvertretungen in der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen neu zu wählen. Das Staatsministerium, welches sowohl für die Gemeindefortschrittsbau als auch für die Kreis- und Provinziallandtagswahlen den Tag der allgemeinen Neuwahlen bestimmt, wird in dem Entwurf ermächtigt, diese Wahlen, wenn sie an demselben Tage stattfinden, miteinander zu verbinden.

Der Entwurf will ferner bei den Provinziallandtagswahlen einer unerwünschten Bildung von Splitterparteien vorbeugen und ändert den § 12 Abs. 2 des Wahlgesetzes für die Provinziallandtage dahin ab, daß eine Verbindung von Wahllokalen verschiedener Parteien zu einer gemeinsamen Gruppe nicht mehr zulässig ist. Der Gesetzentwurf schreibt ferner vor, daß nach der jedesmaligen Neuwahl eines Kreistages die Kreisdeputierten und Amtsvorsteher neu zu wählen sind.

Durch den Gesetzentwurf sollen schließlich in den durch die bevorstehende kommunale Neugliederung betroffenen Teilen der Regierungsbezirke Arnberg, Münster und Düsseldorf die Wahlen zu den Kreistagen, Amts- und Gemeindevertretungen einstellend ausgesetzt werden. Die hierfür in Frage kommenden Vertretungen und den Zeitpunkt der Neuwahl soll das Staatsministerium bestimmen, soweit dies nicht durch besondere Befehle geschieht.

Pilsudski-Rede über Litauen.

Am 12. August in Wilna — läßt er die Schimpfwörter zu Hause?

Warschau, 14. Juli (Eigenbericht.)

Am 12. August wird mitgeteilt, daß Pilsudski seinen Reiseplan nach Rumänien nicht aufgegeben, sondern nur aufgeschoben hat. Er wird zunächst nur in einem Kurort an der litauischen Grenze mehrere Wochen Erholung suchen. Am 12. August beabsichtigt er, an dem Kongreß der Legionäre in Wilna teilzunehmen. Er dürfte dabei eine Rede halten, die sich u. a. auch mit dem Verhältnis Polen-Litauen befaßt. Diesen Neuerwartungen Pilsudskis sieht man begreiflicherweise sowohl in Polen wie in Litauen mit großem Interesse entgegen.

Wie ein Interessentenblatt stirbt.

Volksparteiler würgen die „Tägliche Rundschau“ ab — die Mitarbeiter warten auf das Geld.

Schon einmal hat die frühere „Tägliche Rundschau“ zugunsten der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ sterben müssen — als Stinnes das Blatt in der Inflationszeit erwarb, kurzer Hand den ganzen Betrieb auflöste, nur zu einem kleinen Teil ihn der „D.Z.“ zuzuführen, und die „T.R.“ auf seinen Befehl hin von der Bildfläche verschwinden mußte. Auch jetzt ist gegen Ende die vor etwa vier Jahren unter einem sogenannten „Deutschen Volksdienstverlag“ neuerstandene „T.R.“ wiederum der „D.Z.“ und zwar nicht durch einen dritten Nutzenstehenden, sondern von dem — eigenen Verlag geopfert worden. So wenig wie einst Stinnes, sind diesem sogenannten „Volksdienstverlag“ je irgendwelche Strapazen über das Schicksal der vielen damit geschädigten oder gar vernichteten Existenzen gekommen. Dabei war das Eingehen der „T.R.“ nach sachmännlichem Urteil absolut nicht unumgänglich, ja durchaus nicht nötig.

Dah ein Eingehen des Blattes nicht nötig war, geht allein schon daraus hervor, daß neben anderen Angeboten drei Tage vor seiner Einstellung mit einer neuen Finanzgruppe ein neuer Vertrag für und fertig vorlag, der auch die Befestigung der Hauptursachen für die ständigen finanziellen Schwierigkeiten des Blattes vorsah. Der Vertrag wurde vom Verlag nicht genehmigt. Wie einst auf Befehl Hugo Stinnes, so mußte vielmehr jetzt das Blatt sein Erscheinen auf Befehl einiger Gruppen, die sich im Volksdienstverlag gebildet, einstellen. In der Hauptsache einer Gruppe, deren Leiter der mit hohem Gehalt als solcher fungierende frühere Vorsitzende des Aufsichtsrats des V. V., der volksparteiliche Bundtagsabgeordnete Pinnerel, war. Eine andere, ebenfalls volksparteiliche Gruppe hatte die gleiche Vorliebe für die „D.Z.“ und so begann das Intrigenspiel, durch das eine Sanierung der „T.R.“ verhindert wurde. Die finanziellen Schwierigkeiten des Blattes waren in erster Linie auf einen durch den Vorsitzenden des — übrigens nicht eingetragenen — Aufsichtsrats abgeschlossenen

sehr ungünstigen Druckvertrag

zurückzuführen. Weiter aber auch auf eine ebendaher rührende Überorganisation des Verlagsapparates. Für den Vorsitzenden selbst war zwar innerhalb der Druckerei ein besonderes Zimmer elegant hergerichtet, monatlang aber harpte es vergeblich seines Besuchs, ganz im Gegenteil zu der Bevorzugung, die er dem Automobil der Zeitung angedeihen ließ, das ihn nicht oft genug allüberall hin in Berlins nähere und weitere Umgebung, ja bis in die Dörfchen bringen konnte, selbstverständlich auf Kosten des Blattes. Damit nun aber während seiner Abwesenheit das Blatt nicht ohne Aufsicht sei, wurde ein ganzer Stab von gut, ja hochbezahlten Direktoren, Unterdirektoren, Prokuristen usw. angestellt, wobei Verbindungsbrüderliche Beziehungen von der Studentzeit her ausschlaggebend waren, als Frachtkennnisse, an denen es gerade an der eigentlich verantwortlichen Stelle bedenklich haperte. Resultat: die heutige Lage, aus der der Plan entstand, das Blatt eingehen zu lassen, das keine zuverlässige Volksparteipolitik trieb. Der Aufsichtsratsvorsitzende legte vor einigen Wochen sein Amt nieder. Er war im Hauptberuf in der Bergwerksabteilung des Kohlenyndikats beschäftigt, und die „D.Z.“, die vom Verlag der „T.R.“ selbst eingesehete Erbin der „T.R.“, hat

Ihre finanziellen Hauptquellen in der Kohlenbergwerksindustrie.

So mußte das Blatt eingehen, ehe der als Nachfolger ausersetzte Parlamentarier mehr linksstehender Richtung sein Amt antreten konnte. Der zurückgelassene Stab von Direktoren usw. „arbeitet“ auf und hat dabei recht reichlich mit offener Hand vor dem Arbeitsgericht und dem ordentlichen Gericht schwebenden Klagen zu tun. Es ist wohl anzunehmen, daß sich deren Zahl noch erheblich steigert. Denn wenn man auch den plötzlichen und rigoros verabschiedeten Schriftleitern die Zahlung ihres rechtmäßig laut Kontrakt ihnen zukommenden Gehalts „zusichert“ hat, so hat man andererseits, beispielsweise den Mitarbeitern gegenüber, einfach die Auszahlung noch fälliger Honorare verweigert und versendet jetzt an sie ein hektographiertes Schreiben, in dem mitgeteilt wird, daß „Aufsicht befehlt, Verbindlichkeiten zu erfüllen, allerdings nur, wenn sich die Gläubiger in Geduld fassen und nicht mit Klagedrohungen usw. die umfangreiche Abwicklungsarbeit stören“. Bezahlt könne natürlich nur „nach dem Stande der einkommenden Kassenstände, sowie nach Vereinstellung von Mitteln erfolgen“, die der Gesellschaft (angeblich) zur Verfügung gestellt werden „sollen“.

Das sieht einer Verschleppung bis ins Unbestimmte vorzweifelhaft ähnlich. Die Direktoren, Prokuristen wickeln ab, nur die Mitarbeiter können warten. So sterben kapitalistische Zeitungsunternehmen.

Littonis Versprechen.

Faule Ausreden.

Rom, 14. Juli.

Senatspräsident Littoni überfandte der „Agenzia Stefani“ folgende Erklärung: Schon lange vor Lord Barmoor haben andere sich auf meine im Parlament im Jahre 1919 gemachten Äußerungen über Oberetisch berufen, und ich habe schon damals erklärt, daß jene Worte, die längst in ein Buch aufgenommen worden sind, in dem verschiedene meiner Reden und Schriftstücke gesammelt wurden, ausschließlich das italienische Parlament, an das sie gerichtet sind, betreffen, und nicht andere. Deshalb hätte keine ausländische Macht das Recht, in der Oberetischfrage zu intervenieren, die ich damals und stets als eine innerpolitische italienische Angelegenheit betrachtet habe, und die niemals in anderem Sinne beurteilt werden kann.

Mit dem feierlichen Versprechen, die Südtiroler Bevölkerung liberal zu behandeln, haben die italienischen Staatsmänner im Jahre 1919 von den übrigen alliierten Mächten erreicht, daß dieses ferndeutsche Gebiet aus vermeintlichen strategischen Gründen Italien zugesprochen wurde. Es muß auch zugegeben werden, daß die ersten italienischen Regierungen in der Nachkriegszeit bemüht waren, dieses Versprechen loyal durchzuführen.

Heute erklärt nun der Senatspräsident Littoni, der im Gegensatz zu den meisten übrigen Staatsmännern von dieser Zeit nicht den Mut gefunden hat, von dem faschistischen Regime abzurücken, weil er eben seinen Posten als Senatspräsident behalten will, seine damaligen Erklärungen gingen nur Italien etwas an, nicht aber die übrige Welt! Das ist eine ebenso faule wie feige Ausrede. Littoni, der die damalige Erklärung wahrheitsgemäß im guten Glauben abgab, bekennt sich demnach selbst, daß er jenes Versprechen nur gegeben habe, um bei den übrigen Mächten die Annexion Südtirols an Italien zu erlitten.

Entwicklung zur Einheit.



Gerade als Westarp sich den Lambach vorknöpfte... verfehlte ihm Eugenberg den Dolchtritt von hinten;



worauf Westarp und Lambach sich den Eugenberg vorknöpfen;



worauf die Geschlossenheit der deutschnationalen Partei einstimmig festgestellt wurde.

Die „Mafalda“-Katastrophe.

Der Faschistenkapitän wegen Veruntreuung von Passagiergeldern angeklagt.

Am Oktober 1926 hat die italienische Faschistenregierung eine Verordnung erlassen, wonach jeder Seemann, dessen Handlungen oder Haltung dem italienischen Empfinden zuwiderlaufen, aus den Registern der Seefleute gestrichen werden kann. In einer zweiten Verordnung werden die Kapitäne sühnd verpflichtet, keiner dem faschistischen Regime feindsichlichen Bereinigung anzugehören. Der Sinn dieser Verfügungen ist klar: der Seemannsberuf sollte den gesuchten Faschisten vorbehalten werden, nur geeichte Faschisten würden von nun an angeheuert. Was es aber bedeutet, sein Leben den Faschisten anzuvertrauen, das bewies das entsetzliche Unglück der „Principeissa Mafalda“ im Oktober 1927. Dieser Auswandererdampfer zerschellte an der brasilianischen Küste.

Zweihundert Passagiere ertranken oder wurden Opfer der Halbfische.

Gerettet wurden nur, wie damals ausdrücklich mitgeteilt wurde, die Passagiere der ersten Klasse, um die sich die Mannschaft besonders bemühte. Das Auswandererpad überließ man den Halbfischen.

Wertwürdig wenig erfuhr man über das Schicksal der Schiffsoffiziere und der Mannschaft. Die italienische Regierung unterdrückte alle Nachrichten hierüber. Nur als man die genaue Verlustliste endlich festgestellt hatte, konnte man sich ausrechnen, daß

prozentual doppelt soviel Passagiere als Mannschaften untergegangen sind. Die faschistischen Matrosen und ihre Offiziere hatten sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Vom Kapitän erfuhr man weiter nichts. Sicher war nur, daß er, so wie Robi sich selbst rettete. Ein Kapitän ist noch zu anderem fähig. Das erfährt man jetzt aus einem Prozeß vor einem Gericht in Genua. Angeklagt ist der Kapitän der „Principeissa Mafalda“, Giuseppe Rosso, wegen des Verbrechens der Veruntreuung. Als die Katastrophe über das unglückliche Schiff hereinbrach,

erinnerte sich Rosso in der allgemeinen Verwirrung, unter den Todeschreien der von den Halbfischen umkreisten Ertrinkenden, in dem mörderischen Kampf um einen Platz im Rettungsboot, unter dem Weinen der Ainer und den Wahnsinnschreien der Mütter — der Schiffskasse.

Er stürzte in die Kajüte, brachte die Kasse an sich und dann mit seiner kostbaren Persönlichkeit auf einen Rettungsdampfer und an Land. In Rio de Janeiro meldete er sich bei dem italienischen Konsulenten, unterließ aber, zu erzählen, daß er die Schiffskasse, die die Depots der Passagiere enthielt, mitgerettet hatte. Erst auf der Heimfahrt in sein faschistisches Vaterland übergab er dem Kapitän des Dampfers, auf dem er fuhr, die Depots. Der Kapitän schöpfte aus der Art, wie ihm die Kasse übergeben wurde, Verdacht und ließ die Kasse Rosso durchsuchen. Und da fand man, in einer Hosentasche versteckt drei Kuberts, die zusammen 100 000 M. enthielten. Bei der Landung in Italien wurde Rosso zunächst verhaftet, dann aber auf freien Fuß gesetzt. Nun hat er sich zu verantworten.

In der Hauptverhandlung tat der Kapitän sehr beleidigt und erstaunt, daß er sich verantworten müsse. Er habe, so meinte er, sein Bestes getan bei dem Unglück, das nicht zu vermeiden war.

Daß er die Schiffskasse und sein Leben dem Faschismus gerettet habe, sei doch eine vaterländische Tat.

Und die schätzbaren 800 000 Lire, die man in seiner Hofe gefunden? Ja, die habe er veressen abzuliefern. Er habe sich nämlich, so erzählte er, als er in Rio de Janeiro ankam, neu ausstatten müssen. Da habe er sich Hofen gekauft. Die waren ihm zu weit, als er sich dann am Schiff umzog, habe er die Depots in den Hosentaschen einfach vergessen. Und dafür könne er doch nicht bestraft werden. Denn man müsse bedenken, was er bei der Katastrophe ausgestanden habe. Geradezu einen Nervenschuß habe er erlitten.

Zwei Beamte der Navigazione Generale Italiana, der das Schiff gehörte, die als Zeugen vernommen wurden, stellten dem Kapitän Rosso das beste Zeugnis aus: es wäre seine Pflicht gewesen, die Schiffskasse zu retten, und sie hätten in seiner Situation genau so gehandelt. Seine Verantwortung, er habe die drei Depots in seiner Hosentasche nur vergessen, erscheine ihnen durchaus glaubwürdig...

Man sieht aus dieser Verhandlung, daß Robi, der seine Gefährten ins Verderben trieb, dann sich als erster rettete, und nun funken läßt, sie sollen schauen, wie sie sich retten, keine Einzelerlöschung ist. Der Faschismus zählet diese Ehrenmänner.

Freidenkertongreß.

Abrechnung mit der kommunistischen Opposition.

Frankfurt a. M., 14. Juli. (Eigenbericht.)

Am Sonnabend nachmittags begann in dem rot dekorierten Volkshausheim die Generalversammlung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung. Der Kongreß zählt 100 stimmberechtigte Delegierte, von denen etwa 22 zur kommunistischen Opposition zählen. Diese Feststellung ist wichtig, denn die sofort nach der Begrüßungsansprache einsetzende und fast uferlose Geschäftsordnungsdebatte bewies, daß sich diese Generalversammlung zu einer scharfen und bis ans bittere Ende gehenden Auseinandersetzung zwischen Mehrheit und Opposition aufspitzen wird. Schon bei der Konstituierung des Kongresses stießen Mehrheit und Opposition heftig aufeinander. Sodem Antrag folgte ein Gegenantrag, und diesem noch ein Zusatzantrag, wodurch der Mehrheit nichts anderes übrig blieb, als dieser Plut einen Damm durch die Abstimmung entgegenzusetzen. Es folgte Wahl auf Wahl; bei jeder Auszählung ergab sich eine 4-Mehrheit für die Vorstandsliste. Zu Vorstehenden wurden Kutzeri, Kulanski und Penzer

gewählt. Dergleichen wurden alle Kommissionsmitglieder unter heftigem Protest der Opposition der Mehrheit entnommen.

Noch einmal begann die Geschäftsordnungsdebatte und mit ihr ein Ansturm der Opposition, als von ihr der Antrag gestellt wurde, der Tagesordnung ein Referat über die „kulturrpolitische Lage“ anzuschließen und dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten Maslowki das Referat zu übertragen. Der Antrag fand jedoch nicht die notwendige Unterstützung von 26 Mitgliedern.

Eadlich konnte in die eigentliche Tagesordnung eingetreten werden. Der Vorsitzende Rückert verwies auf den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht. Daraus ergibt sich ein Mitgliederbestand von 800 000, mithin ein Zuwachs von 200 000 Mitgliedern innerhalb der beiden letzten Jahre. Hierauf nahm der Geschäftsführer Sievers das Wort zur mündlichen Ergänzung. Er hielt Abrechnung mit der kommunistischen Opposition, die anfänglich zu taben begann, dann aber immer stiller wurde und zum Schluß vollständig in dem stürmischen Befehl unterging, den Sievers bei der Kongreßmehrheit fand, als er den Kongreß auf-forderte, mit der Opposition Schluß zu machen, sie hinauszurufen, um so die ideologische Einheit des Verbandes herzustellen. Andernfalls könne es für den Verband keine Zukunft geben.

Verbandstag der Fabrikarbeiter.

Der Abschluß der Tagung.

Hamburg, 14. Juli. (Eigenbericht.)

Der Verbandstag der Fabrikarbeiter ging am Sonnabend mittag zu Ende. Eine selten harmonische und fruchtbare Tagung! Beschlüsse von weittragender Bedeutung, wie z. B. die Einführung der Unionsunterstützung mußten gefaßt werden. Sie sind gefaßt worden, von kleineren Mißlichkeiten abgesehen, gegen ganz wenige Stimmen. Darin zeigt sich die Entschlossenheit dieser zweitstärksten Gewerkschaftsorganisation, auf die die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands mit Stolz blicken kann. Der Vorsitzende, Genosse Bren, konnte dies unter lebhaftem Beifall in seinem Schlußwort feststellen. Von den Verhandlungen des letzten Tages ist zunächst das Referat von Schmidt-Hennever über die

Bildungsbestrebungen

und Veranstaltungen des Verbandes zu erwähnen. Der Redner schilderte, in welcher außerordentlichen Weise der Verband bemüht war, seine Mitglieder zu schulen. 55 Kollegen und 10 Kolleginnen wurden nach den staatlichen Bildungsanstalten und Wirtschaftsschulen geschickt. Die Sonderausbildung des Verbandes wird durch folgende Angaben erläutert: Insgesamt wurden abgehalten 33 Wandertage mit 365 Teilnehmern. Auf der Verbandsschule in Bennigsen wurden 22 Kurse mit 892 Teilnehmern abgehalten. Die Erfolge einer systematischen Bildungsarbeit waren überraschend. Es folgten die

Vorstandswahlen.

Das Ergebnis war folgendes: Als Vorsitzende wurden gewählt Bren, Thiemia und Kohl; als Kassierer Köhler und Stawitzki; als Redakteur des „Proletarier“ Pröll; als Sekretäre Adler, Großmann,

Barthel, Schmidt und Müller; als Revisoren Sack und Herden. Damit ist der alte Vorstand wiedergewählt. Die Wahl der Kassierer erfolgte einstimmig, während die übrigen Vorstandsmitglieder gegen fünf kommunistische Stimmen gewählt wurden. Als Ausschuhvorstehender wurde Bemenho gewählt. Ein erhebendes Moment war es, als Genosse Bren dem bisherigen Vorsitzenden des Porzellanarbeiterverbandes und des Keramischen Bundes, Georg Bollmann, den Dank und die Anerkennung des Verbandes, des Vorstandes und des Verbandstages aussprach. Bren wünschte dem scheidenden Kämpfer einen sonnigen Lebensabend nach so langen Jahren harter Mühe und Arbeit. Apel sprach im Namen der Porzellanarbeiter: Wohl selten hat ein scheidender Funktionär von seinen bisherigen Mitarbeitern und Berufskollegen so warme Worte des Dankes und der Anerkennung gefunden wie sie Apel zum Ausdruck brachte. Nicht nur in seiner Eigenschaft als Vorsitzender, sondern auch als Freund und Mensch wurde Bollmann dieser Dank ausgesprochen. Sichtlich gerührt nahm Bollmann das Wort, um seinerseits den Dank zurückzugeben, den ihm die Berufskollegen, der Vorstand und der gesamte Verbandstag dargebracht hatten. Bollmann äußerte noch zum Schluß den Wunsch, daß alle Kollegen des großen Verbandes mit so heißer Liebe ihre Arbeit zu vollbringen vermögen, als er dies immer und überall zu tun sich bemühte. Der Verbandstag ehrte den Scheidenden durch eine stürmische Rundgebung.

In seinem Schlußwort dankte Genosse Bren den Hamburger Kollegen für die großen Bemühungen, denen sie sich unterzogen hatten, um den Delegierten und Gästen die Anwesenheit in Hamburg angenehm zu gestalten. Der lebhafteste Beifall, der den Worten von August Bren folgte, zeugte von der innigen Verbundenheit, die diesen Verbandstag befeuerte. Zum Ort des nächsten Verbandstages wurde München bestimmt.

Ruhe gegeben hat, den Kollegen einen Vorschlag zu machen, um das Chaos nicht noch weiter auszudehnen. Er verpflichtete sich, die Verhandlungen auf reifste Einstellung aller Kollegen und Kolleginnen zu führen. In geheimer Abstimmung wurde jedoch auch dieser Vorschlag des Organisationsvertreters abgelehnt.

So der neue Tatbestand!

Daraus ist zu ersehen, in welcher leichtfertigen Art Lohnkämpfe inagiert werden. Die Organisation ist natürlich verpflichtet, ihre Statuten zu beachten und ihre Beschlüsse durchzuführen.

Der ganze Zweck des Artikels ist eine Verleumdung des Angestellten der Ortsverwaltung, Koch I, zur „Einheitsfront der Arbeiterklasse“ nach kommunistischem Muster.

Kabelbruch.

Die Verbindung Moskau „Rote Fahne“ unterbrochen.

Wir veröffentlichten Freitag im „Abend“ einen Arbeitsvertrag der Schachtbau-Lohnen G. m. b. H., der die Arbeitsbedingungen deutscher Bergarbeiter „regelt“, die in der staatlichen Steinkohlenindustrie Sowjetrußlands arbeiten verrichten. Unter solchen Arbeitsbedingungen würde sich in Deutschland bestimmt kein Bergarbeiter bereit finden, seine Haut zu Markte zu tragen. Die russischen Behörden lassen es aber zu, doch in dem glorreichen Lande der Freiheit und der roten Direktoren deutsche Arbeiter in einer geradezu skandalösen Weise ausgenutzt und mundtot gemacht werden.

In der Redaktion der „Roten Fahne“ hat sich anscheinend ob unserer Veröffentlichung die Linke bis auf einen kleinen Rest verflüchtigt. In der Sonnabendausgabe der „Roten Fahne“ findet man in einer Ecke versteckt eine kurze Notiz, in der versucht wird, unsere Behauptungen, die sich auf Angaben der „Bergarbeiterzeitung“ stützen, zu entkräften. Man erklärt diese Feststellungen von vornherein für eine „Sublele“ und einen ausgelegten Schwindel. Am Schluß dieser Notiz heißt es aber wörtlich: „Wir werden nach genauen Informationen noch auf diese Sache zurückkommen.“

Warten wir also noch einige Tage, bis die Verbindung mit Moskau hergestellt ist und von dort eine geschicktere „Richtigstellung“ übermittelt wird, als man sie hier im Liebknecht-Haus zusammenbrauen kann.

Freigewerkschaftlicher Erfolg.

Die Betriebsräte wahlen bei der Wasserstraßenverwaltung.

Die Wahl zum Hauptbetriebsrat im Bereiche der Reichswasserstraßenverwaltung führte zu einem erfreulichen Erfolg der freien Gewerkschaften. Von 2354 wahlberechtigten Stimmen entfielen 12958 Stimmen auf die freigewerkschaftliche Arbeiterliste, 1280 Stimmen auf die freigewerkschaftliche Angestelltenliste, 4901 Stimmen auf die christliche Arbeiterliste, 533 Stimmen auf die christliche Angestelltenliste, 361 Stimmen waren unglücklich.

Der Hauptbetriebsrat setzt sich also aus sieben freigewerkschaftlichen Vertretern — 6 Arbeiter und 1 Angestellter — und zwei christlichen Vertretern zusammen. Das Ergebnis zeigt, daß die freien Gewerkschaften in den Reichs- und Staatsbetrieben immer mehr Platz greifen.

Verantwortlich für Politik: Viktor Schill; Wirtschaft: G. Klingelberg; Gewerkschaftsbewegung: R. Chlauer; Revisionen: Dr. John Schönewald; Dolmetsch: und Sonstiges: Fritz Kerschütz; Anzeigen: Ed. Gluck; Annulla in Berlin; Verlag: Fortschritt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68. Einbeutische 2. Hierzu 2 Beilagen und „Nachhaltung und Wissen“.

„Streik in der Metallindustrie.“

Unter dieser Balkenüberschrift und der Unterzeile: „Bei J. u. W. Müller — Die Verhandlungsmethoden von Koch I“ brachte die „Rote Fahne“ am Freitag einen Bericht, der, wie üblich, mit den Tatsachen auf gespannter Füße steht. Wie wenig es dem Blatt auf die Richtigkeit seiner Angaben ankommt, ergibt sich schon daraus, daß von einer Näh- und Schreibmaschinenfirma Müller in der Auguststraße die Rede ist, während es sich in Wirklichkeit um eine Firma handelt, die keine Schreibmaschinen, sondern nur kleine Handnähmaschinen herstellt und ihren Betrieb in der Cuornstraße, nicht in der Auguststraße hat.

Wie steht's nun mit diesem Streik?

Am 4. Juli 1928 nahm eine Versammlung der Arbeiter der Firma zu der Lohnforderung Stellung. Der Vertreter des Metallarbeiterverbandes, Koch I, war mit der aufgestellten Forderung nicht einverstanden. Er betonte jedoch, daß er zwar nicht die Höhe der Forderung bekämpfe, aber ihre Durchführbarkeit für unmöglich halte. Trotz des Vorschlages von Koch I, nur eine Forderung von 10 Proz. zu stellen, wurde eine Forderung von 15 Prozent erhoben. Diese Forderung wurde dann von der Organisation akzeptiert.

Es ist nicht wahr, wie die „Rote Fahne“ schreibt, daß der Organisationsvertreter in der Versammlung erklärt habe, daß Freitag eine Verhandlung stattfinden soll. In der Versammlung vom 4. Juli erklärte Koch I, daß nichts unternommen werden darf, be-

vor die Organisation nicht mit der Firma verhandelt hat. Trotzdem legten etwa 60 Kollegen am anderen Tage die Arbeit nieder und übten passive Resistenz. Der Organisationsvertreter mußte die Belegschaft auffordern, die passive Resistenz zu unterlassen, was dann auch geschah.

Es ist nicht wahr, wenn die „Rote Fahne“ behauptet, Koch I habe in der Versammlung am Dienstag, dem 10. Juli, die Erklärung abgegeben, daß die Kollegen nicht die Sanktion des Verbandes bekämen. Wahr ist, daß die Mittlere Verwaltung am 6. Juli die volle Sanktion gegeben hat.

Trotzdem verließ die Belegschaft in Stärke von 16 bis 20 Mann am Sonnabend, dem 7. Juli, den Betrieb. Der Betriebsrat erklärte der Belegschaft am Sonnabend früh, daß die Firma bereit sei, am Montag, den 9. Juli zu verhandeln. Die Verhandlung im Beisein des Betriebsratsvorsitzenden brachte kein Resultat, das dem Organisationsvertreter zuzugewandt konnte. Um auch den Arbeitern, die bereits am Sonabend, dem 7. Juli, den Betrieb verlassen hatten, die Möglichkeit zu geben, an der Versammlung am Dienstag teilzunehmen, waren die Betriebsräte mit der Abhaltung der Versammlung am Dienstag einverstanden. Trotzdem verließen am Montag nach der Verhandlung die Kollegen geschlossen den Betrieb, ohne daß die Organisation davon Kenntnis hatte.

Es ist nicht wahr, daß der Organisationsvertreter zweimal abstimmen ließ; wahr ist vielmehr, daß Koch I sich die erdentlichste

GROßER SAISON-AUSVERKAUF

SERIEN-VERKAUF DAMENKLEIDUNG

Blusen	Serie I statt bis 5.90 3.95	Serie II statt bis 6.50 5.90	Serie III statt bis 17.- 9.75
Kleider	Serie I statt bis 9.75 4.90	Serie II statt bis 25.- 9.75	Serie III statt bis 35.- 16.50
Mäntel	Serie I statt bis 33.- 14.50	Serie II statt bis 49.- 29.00	Serie III statt bis 98.- 49.00

HERRENKLEIDUNG UND -WÄSCHE

Sport-Anzug 4teilig Breeches - Hose, od. Gölfnos. statt 76.00 58.00	Oberhemd gestreift od. gemust. Perkal, Kragen und Klappmanach. Erm. Preis 2.75
Sacco-Anzug 1 od. 2 reih. statt 110.00 78.00	weiß mit Batisteinsatz u. Klappmanach, gewaschen und geplättet. Erm. Preis 4.25
Trench-Coat (Mantel) statt b. 52.00 36.00	Trikolette mod. Muster, mit Erasts-Manschetten. Erm. Preis 6.90

BADE- UND FROTTIERWÄSCHE

Badeanzug Trikot, für Damen, mit Rock, Gr. 42 Ermäßigter Preis 2.15	Handtuch weiß, rote Kurbel-Buchstaben 47-100 Ermäßigter Preis 0.95
Badeanzug Wolltricot, amerikan. Art, Lg. 90 cm Ermäßigter Preis 9.90	Frottiertaken Indanthren Jacqu.-Kanten 150-200 statt 9.45 7.95 125-150 statt 6.25 4.95

Bademantel für Damen und Herren aus gemust. Frottiertuch statt bis 12.50 7.50
--

Modeschal aus Crêpe de Chine, bunt gemustert Ermäßigter Preis 1.75

DAMENWÄSCHE

Taghemden	Serie I statt bis 2.90 1.90
	Serie II statt bis 4.50 2.90
Hemdrosen	Serie I statt bis 4.50 2.50
	Serie II statt bis 6.00 3.50

TRIKOTAGEN

Hemdrose Ribana-Makelior, Gr. 4 u. 5 Ermäßigter Preis 3.50
Complets kunstseid. Trikot m. Spitze Ermäßigter Preis 6.90
Herren-Garnitur geringerer Trikot, Jacke u. Beinkleid, zus. Erm. Preis 3.90

LEDERWAREN

Handkoffer 2 Zugschl., Deckelschiene, Vulkanfibrecken 70-75 cm statt 7.50 5.40
Besuchstaschen echt Leder at. 2.90 bis 3.65 1.85

Filzhüte mit Band garniert, in hell. Farben, kleine Fehl. Ermäßigter Preis 2.75
--

KORSETTE

Strumpfhalter-Gürtel gemust. fester Dreil., 4ausgewasch. Hälften Ermäßigter Preis 0.95
Hüfthalter vorn z. Knöpf., m. 4 Hält. Ermäßigter Preis 1.90
Sportgürtel seitlich Haken, Gummisteile 4 Hälften Erm. Preis 3.90

STRÜMPFE

Damen-Strümpfe vorzügl. Waschkunstseide Ermäßigter Preis 1.95
Damen-Strümpfe Flor L.B.O., 2te Wahl Ermäßigter Preis 2.25
Herrensocken 20% wollhaltig, grau meliert Ermäßigter Preis 0.60

WASCHSTOFFE

Musselin Baumwolle, besonders gute Qual., reiche Musterausw. statt bis 1.25 0.45
Vollwolle bedruckt, vorzügliche Qual., 100/110 cm statt bis 3.10 0.95

Möbelsatin bedruckt, Künstlermuster 80 cm breit Erm. Preis 1.15
--



SEIDENSTOFFE

Mantelstoffe Kunstseide mit Baumwolle in kleinen Mustern, ca. 90 cm br. Ermäßigter Preis 2.45
Crêpe de Chine reins, Tupfen u. farb. Druck-must., ca. 100 cm Erm. Preis 4.65

Diwandecke Gebellgewebe m. Franse 150-300 cm statt b. 35.00 25.50
--

KLEIDERSTOFFE

1 Posten Waschkunstseide bedruckt Ermäßigter Preis 0.65
Angora-Travers reins Woll 1.25 statt 2.70

1 Posten Tournay-Vorleger mit Franse, aus Rosten 70-120 Ermäßigter Preis 10.90

WJSRAEIL

BERLIN O 2 SPANDAUER STRASSE-KÖNIGSTRASSE-GEGRÜNDET 1813

Ein Posten eigener Fabrikation: **Bettwäsche** Laken, Deckbett- u. Kissenbezüge mit kleinen Webfehlern teilweise bis zur Hälfte ermäßig

TISCHWÄSCHE

Tischtuch Reinleinen, gebleicht Jacquard mit Hohlasum, 130x160 cm statt 9.00 6.95
Tischtuch Weißleinen, Hausmacher-Jacqu., 130x150 cm statt 5.95 3.95
Künstlerdecken auf weiß mercerisiert, Krapp, 130x180 cm statt 9.90 4.95

HAUSWÄSCHE

Stubenhandtuch Reinleinen Jacquard, 90x100 cm Ermäßigter Preis 1.15
Küchenhandtuch weiß, Gerstenkorn, 46x100 cm Ermäßigter Preis 0.55

SCHUHWAREN

Herren-Halbschuhe 1290 schw. Rahmenarb. Erm.Pr.
Spangenschuhe 245 mode Stoff Ermäßigter Preis
feinfarb. Chevreau-geschw. 1175 Absatz Ermäßigter Preis

Batist 080 mit Mohls., u. Indant. Kanten, II. Wahl Erm. Preis 3 Stck.	Taschenücher 095 buntkantig od. kariert, II. Wahl Erm. Preis 3 Stck.	Linon 095 buntkantig od. kariert, II. Wahl Erm. Preis 3 Stck.
---	--	---



Schöne Garten für Kluge Faulpelze



„Blumen — ach, damit können wir uns nicht viel abgeben! Die Arbeit kann man sich nicht auch noch machen!“ Nicht nur einmal hat man die Antwort gehört, wenn Gartenbesitzer befragt werden, warum in ihrem sonst so schön gehaltenen Garten sich der ganze Blumenschmuck auf ein paar Stiefelränder Flores beschränkte, die irgendwo in der Nähe der Laube ein kümmerliches Dasein führen. Dennoch gibt es blühende Gärten, die so gut wie gar keine Arbeit machen, und der Mann, der daran arbeitet, diese Gärten für faule Leute ständig zu vervollkommen, lebt nicht gar so weit weg von Berlin.

Ein kleines Paradies.

Von Potsdam nach Bornim fährt das Postauto in kaum zwanzig Minuten zum Schwarzen Damm; wer aber Zeit hat und das Geld für das Auto sparen will, kann durch das Katharinenholz in einer guten Stunde auf schönem Waldwege das gleiche Ziel erreichen — die „Gärtnerei für winterharte Blütenstauden“ des Herrn Karl Förster, des Sohnes von F. W. Förster. Man denke hier nicht an eine gewöhnliche Verkaufsgärtnerei! Gewiß, man kann hier nach Bestellung auch Blütenstauden kaufen — aber das Grundstück steht auch allen offen, die sich nur an der Schönheit der Blumen freuen wollen, und die einzige Formalität, die man zu erledigen hat, ist eine Eintragung in das Gästebuch. Vom Tor am „Schwarzen Damm“ aus unterscheidet sich die Gärtnerei freilich nicht viel von anderen ihrer Art, Beete mit blühendem Rittersporn und Helenium wechseln mit anderen ab, auf denen noch nicht blühende Pflanzen stehen oder die gerade brachliegen. Das letzte Viertel des vierzig Morgen großen Grundstückes aber ist zu einem kleinen Park umgestaltet, den auf kleinstem Raum eine ungläubliche Fülle von Schönheit umschließt. Vier Abteilungen umfaßt der Park: Den „Frühlingsweg“, an dem in allen Monaten des Frühlings die schönsten, in den Farben harmonisch zueinander abgestimmten Stauden blühen, den „Senfgarten“, der ein Wasserbassin mit den verschiedensten Seerosen umschließt, den „Naturgarten“ und den „Steingarten“. Im Senfgarten umschließen Laubengänge mit Kletterrosen abschüssige Böschungen, die mit den verschiedensten, in der Zeit der Blüte abwechselnden Stauden besetzt sind. Jetzt fährt da gerade der Rittersporn das große Wort und entfaltet seine blau leuchtenden Blütenkerzen an den mannshohen Prachtstauden, die den Weg einfüllen. Im Naturgarten leuchten zwischen über zwei Meter hohen Wacholdersträuchern blütenbesetzte Heckenrosen vor Weihrauchfarnen und einem Lärchenbaum von seltener Schönheit, während in der „Laubwaldabteilung“ Türkenbundlilien mit den lilageprenkelten Turbanen nicken. Den größten Formenreichtum aber umschließt der Steingarten, auf dessen Steinterrassen kriechender Wacholder und wie „Krummholz“ zu Boden ge-

beugte Rispe von meterhohen Gräsern überragt werden und mannigfaltige Formen von Sempervivum rollende Blütenkerne aus den mattgrünen Blattrosetten schießen. Alle diese Blütenwunder sind darauf gezogen, mit der denkbar wenigsten Pflege auszukommen, sogar als „Selbstversorger“ zu leben und auch Zeiten des Hungers und der Dürre zu überleben.

Die große Ritterspornfrage.

Was wissen wir vom Rittersporn? — Was wir in der Naturkundestunde lernten, ist natürlich längst vergessen, und nur, wer irgendeinen Bauerngarten genauer kennengelernt hat, erinnert sich der engblauen Blütenkerzen, die auf meist recht geraut aussehenden Stielen schwanken. Die Blümenblätter haben nun freilich bald die Wandlungsfähigkeit der schönen Blume erkannt und sie in den verschiedensten Farben gezüchtet. Da aber kam der große Feind des Rittersporns, der Rehtau, und viele der neu gezüchteten Sorten gingen daran zugrunde; andere trugen die Blütenkerzen auf schwanken Stengeln und brachen bei geringstem Winde um. Welch schwerer Kummer das für Gartenfreunde gewesen sein muß, ersieht man wohl am besten daraus, daß diese große Ritterspornfrage in England sogar eine neue Zeitschrift ins Leben rief: „For better Delphinium“ — für besseren Rittersporn! In der Gärtnerei Förster ist man darum dazu übergegangen, durch Auswahl der Tüchtigsten wind- und mehlauffeste Pflanzen zu ziehen, und die Methode ist ganz interessant. Aus der großen Anzahl der aus Samen gezogenen Pflanzen werden besonders schöne ausgewählt und zu „Müttern“ der kommenden Rittersporngeneration bestimmt. Denn die Zucht aus Samen liefert nach dem Mendelschen Gesetz immer eine gewisse Anzahl Rückschläge, Pflanzen, die nur die Kennzeichen ihrer einfachen Großeltern tragen; der von der Mutterpflanze genommene Stöckling aber trägt die Eigenschaften der Mutter getreu weiter, nicht nur den Charakter der Blüte, sondern auch ihre anderen guten Eigenschaften: Startwüchsigkeit, Windfestigkeit, Immunität gegen den Rehtau und auch den früheren oder späteren Zeitpunkt ihrer Blütezeit. So ist es gelungen, durch die Stöcklingsvermehrung oder die Wurzelteilung nicht nur schöne, in ihrer Erscheinung konstante Arten zu erzielen, sondern auch durch die Auswahl besonders früh- oder spätblühender Mutterpflanzen die Blütezeit des Rittersporns und anderer Blütenstauden um Wochen und Monate zu verlängern und vor allem sich dem Ideal zu nähern: dem Garten, der mit dem Minimalmaß an Pflege auskommt. Denn eine Staupe hält zehn Jahre, auch länger aus, braucht nicht, wie die Blütensträucher, verschnitten zu werden, und kommt getreulich alle Jahre wieder, ohne daß man die winterharte, wie z. B. Rosensträucher, im Winter eindecken muß. Vorausgesetzt freilich, daß sie von „guter Familie“, das heißt von einer edlen Mutterpflanze stammt. Allerdings, ins Uferlose lassen sich auch Pflanzen nicht durch diese ungeschlechtliche Fortpflanzung vermehren. Die edlen Geschlechter werden dann nach einer statischen Reihe von Generationen müde, wie wir es von der La-France-Rose, die fast ausgestorben ist, und von der jetzt überall in Deutschland wipfeldürrenden Pyramidenpappel wissen; denn alle La-France-Rosenwaren die Kinder und Enkel einer Mutterpflanze, und alle Pyramidenpappeln stammten von denselben Bäumen, die

Rapoleon I. in Deutschland einführte. Dann muß doch wieder eine Blutauffrischung durch eine aus ganz plebejischen Samen entsprossene Pflanze vorgenommen werden, das soll auch bei den Menschen manchmal nicht anders gewesen sein!

Wunder tropischer Ueppigkeit.

Noch manche Selbsteitel umschließt der Garten: Da steht mitten in der Gärtnerei eine Riesenausgabe des unfernen Laubenkolonisten bekannnten Schleiertrauts: Der Riesenmeerkohl, der wirklich ein ins gigantische vergrößertes Schleiertraut ist. Zehn Jahre dauert diese Staude mindestens aus und treibt während dieser Zeit eine fast armdicke Pfahlwurzel meterlang in die Erde, während der über und über mit weißen Blüten übersäte Strauch zirka 1,50 Meter hoch wird. Dann ein fast zwei Meter hoher Riesen-schierling, die Herculesstaude, die ein Bild von geradezu tropischer Ueppigkeit gibt und nebenbei anscheinend der Bienen beliebteste Weide ist. Vom kriechenden Wacholder und dem blühenden Sempervivum war schon die Rede, von diesem Sempervivum, dessen herablich strenge Blattrosetten von uns nur in den kleinen Kaktusgärtchen gebraucht werden.

Alle diese Blumenwunder kann man hier „in Freiheit dreffiert“ sehen, und jeder Blumenfreund und jeder Gartenbesitzer kann hier lernen, wie er auch auf kleinstem Raum sich den schönsten Blütengarten schaffen kann — und wenn er ein kluger Faulpelz ist, lernt er hier, wie er durch richtige Auswahl sich fast alle Gartenarbeit absparen kann. Auskunft wird ihm über jede Pflanze gern gegeben, denn der Besitzer dieser Gärtnerei ist viel mehr Enthusiast als Geschäftsmann, und sein Grundstück steht allen Blumenfreunden offen mit allen Wandern seiner aus allen Weltteilen herangeholten Blüten und aller Schönheit seiner Parkanlagen. Niemand, der auch nur einige Quadratmeter „Lila und“ in seinem Schrebergarten hat, möchte Augen von diesem kleinen Paradies scheiden.

Der verschlafene Einzug.

Dem „Eisernen Gustav“ ist in Heidelberg ein netter Unfall passiert! Man muß ihn wohl in Mannheim zu ausgiebig gefeiert haben — denn als die berühmte gewordene Droschke mit dem braven „Grasmus“ in den Straßen Heidelbergs erschien, sah zur großen Verwunderung des Publikums nicht Gustav, sondern ein Heidelberger Fuhrherr auf dem Bock —, während der „Eiserne“ im Wagen schnarchte und so den pompösen Empfang leider völlig verschief. Die Hunderte, die auf den Straßen standen, waren sehr enttäuscht. Erst später gelang es Gustav zu bewegen, seinen Sitz auf dem Ausfahrbock wieder einzunehmen. Wird man den Armen nicht tot geproßt haben, bis er nach Wamssee zurückgekehrt ist?!

Die Nacht nach dem Verrat.

8) Roman von Liam O'Flaherty.
(Aus dem Englischen übersetzt von R. Hauser.)

Er hatte seinen Kopf noch nicht mal klar gemacht für den Beginn der teuflischen Arbeit: einen Plan zu machen, da unterbrach ihn die Ankunft von Katie Fox. Sie hatte sich neben ihn gesetzt, bevor er wusste, daß sie da war. Er war so sehr in seine Schwierigkeiten verwickelt, daß sie ihn antippte und ansprach, bevor er ihre Gegenwart bemerkte. Mit ihrer harten, dünnen Stimme sagte sie, als sie ihn in die Rippen stieß: „Wie gehst's, Gypo, hast du Geld, daß du einen ausgeben kannst?“ Gypo sprang auf, sein halbes Glas verschüttend. Er starrte sie mit erschrockenen Augen an, seine Brust hob sich. Dann erkannte er sie und setzte sich sofort hin, verstört und verwirrt über diesen Ausbruch seiner Erregung. Er tat, als wäre er verärgert, und murmelte: „Hallo, Katie, du solltest einen nicht so plötzlich überfallen. Ich gud' mich um, auf einmal bist du da und stößt mich in die Rippen. Warum zum Teufel hast du nicht gerufen wie sonst immer?“ Sie stemmte die Rücken ihrer rotgeäderten Hände auf die Hüften, sah ihn voll Erstaunen an, das teils echt, teils aber auch geboren war aus der Vorliebe für große Gesten, Bewegungen und Redensarten, die ein typisches Charakterzeichen der Frauen aus den Slums von Dublin ist. Katie gehörte zu dieser Art von Frauen. Ihr Vater war Angestellter der Gewerkschaft gewesen und ihre Mutter Aufwartefrau. Als Mädchen arbeitete Katie in einer Reifsfabrik. Ihre Schönheit mußte in der Treitmühlenarbeit der Fabrik verschauern und das machte sie unzufrieden. Sie schloß sich der revolutionären Organisation an. Das war vor sechs Jahren gewesen. Nach diesem Ereignis, ihrer ersten Entgleisung vom geraden Pfad der Ehrbarkeit und des Konservatismus der Arbeiterfrau, ließ sie ein Uebermaß des Gefühls ein über das andere Mal gestraucht. Schließlich geriet sie ganz außer Verbindung mit den ordentlichen Leuten, sie wurde aus der Organisation herausgeworfen unter der Anklage öffentlicher Prostitution. Jetzt war sie ein Straßenmädchen geworden, und selbst die

Prostituierten des Dornviertels kannten sie als verlotst, verschlumpft, als eine ganz unzurechnungsfähige Kreatur. Spuren ihrer einstigen Schönheit fanden sich noch in ihren tiefblauen Augen, die müde und traurig waren, und deren Winkel juckten, in ihrer langen, dünnen Gestalt, die jetzt ausgezehrt war, in dem schwarzen Haar, das unter dem Rand ihres veräulerten roten Hutes hervor ungepflegt ihr in das Gesicht hing. Der Mund aber, der das Vaster verriet, hatte die jarten, aber vollen Linien unschuldiger Mädchenzeit und blühender Reife vollständig verloren. Ihre Lippen hingen seitlich herab, in der Mitte waren sie geschwollen. Ihre Farben waren verblüht und nun in schreiender Gemeinheit durch billige Schminken erneuert worden. Die arme gequälte Seele starrte aus dem jungen Gesicht heraus, das alt, traurig, hart und abgestumpft war, bevor die Jahre Zeit gehabt hatten, es zu furchen. Sie streckte ihr kleines Kinn vor und drehte den Kopf seitwärts, wobei sie die Lippen auf einer Seite tiefer zog. Gesicht und Lippen verzerrten sich ihr, während sie langsam sprach: „Genau so dach' ich mir's. Eben darum hab' ich mich hereingeföhlen und neben dich hingelegt. Ich hab' dich nämlich zufällig gesehen, mein Schatz, als ich mit Biddy Mac drüben an der Ecke gegenüber von Kane sprach. Da hab' ich mich hergetrollt, um dich mal in Ruhe zu sehen. Aber das ist sonnenklar, daß du mich lieber nicht sehen willst. Nicht, solange du Geld hast, dich mit Porter vollzupumpen. Heut morgen war's 'ne andere Geschichte, wo du mich angebettelt hast ums Geld für 'ne Tasse Tee, wo ich nicht mal den Schein von 'ner halben Krone zu sehen gekriegt hatte für drei Tage Laufen. Na dann...“ „Jetzt mach' mal 'nen Punkt,“ unterbrach Gypo erregt. „Das ist richtig so wie du bist: immer gleich schlecht von einem zu denken. An das, was du da sagst, hab' ich überhaupt nicht gedacht. Du bist bloß so plötzlich auf mich losgeplatzt. Was willst du trinken?“ Katie schaute von oben herab auf ihn hinunter, das Kinn immer noch vorgestreckt, den Kopf seitwärts verdreht, die Lippen nach unten gezogen und die Hände auf den Hüften. Ohne ihre Augen von Gypos Gesicht abzuwenden, murmelte sie: „nen doppelten Gin.“ Gypo erhob sich und schlürfte zur Theke hin nach dem Getränk. Ihre Augen folgten ihm schielend nach, und ihr Kopf nickte immerfort langsam zu seinem riesigen Rücken hin. Ihr Verhältnis zu Gypo war von jeher reglos. Er

die sich schwer mit einem Wort beschreiben läßt. Unzweifelhaft war sie nicht seine Frau, ebensowenig aber konnte man sie sein „Verhältnis“ nennen. Ihre Beziehungen aber hatten etwas von der doppelten Natur der geschlichen Ehe und des Kontubinats, sanktioniert durch wirkliche Liebe. Katie liebte Gypo, weil er stark, groß und schweigsam war, vielleicht auch weil er beschränkt war und ihre schnelle Gassenclauheit sein schwer bewegliches Hirn stets überdämpfte. Wann immer Gypo Geld besaß, gab er es mit ihr aus. Zuweilen, wenn er kein Geld hatte, nahm sie ihn mit sich nach Hause und gab ihm am nächsten Morgen noch sein Frühstück. Im großen ganzen waren sie gute Freunde. Während der letzten sechs Monate, als Gypo aus der Organisation ausgeföhren, ohne Geld, ohne Freunde und ohne Arbeit war, hatte Katie zwischen ihm und dem Tod vor Hunger und vor Kälte gestanden. Sie liebte ihn auf ihre eigene, merkwürdige Art. Mit den letzten Resten ihres weiblichen Gefühls liebte sie ihn, wie sie ihren eigenen Mann hätte lieben können. Aber diese Spuren von Liebe erstickten fast unter dem Laster, das sie überwucherte. Seltener nur wurde sie deutlich und erfüllte die wüste Leere ihrer Seele mit Wärme und Heiligkeit. Jede freundliche Handlung des Mitleids mit dem schwerfälligen Riesen wurde zehnfach überwogen von Handlungen, die schlecht und grausam waren, während Gypo mit der Gleichmütigkeit des gefunden, starken Mannes sie hinnahm, als ob sie wie irrische Luft und Nahrung zu den Bedingungen seines Lebens gehörte. Ihre Abwesenheit pflegte er nur dann zu vermerken, wenn er sie nötig hatte. Er brachte den Gin und reichte ihn ihr. Sie nahm ihn schweigend. Langsam schlürfte sie ihn, hielt das Glas einen Zoll vor ihren Lippen und starrte im Trinken vor sich hin. Hin und wieder erschauerte sie, als wäre das Getränk eisig. Gypo beobachtete sie argwöhnisch aus den Winkeln seiner Augen. Schließlich sagte er: „Wozu bist du denn eigentlich hergekommen?“ Er war sehr verärgert, daß sie gerade jetzt auf ihn gestoßen war, wo er verachtete, einen Plan zu machen, und wo das Geld für den Verrat ihm in der Tasche brannte, ohne daß er bisher eine glaubwürdige Erklärung für sein Vorhandensein gefunden hätte. Er ärgerte sich, aber auf eine verwirrte und dumme Art. Selbst für diesen Aerger hatte er noch keine vernünftige Erklärung herausgefunden.

(Fortsetzung folgt)

Großfeuer in Lichterfelde.

Teile eines Gummiwertes eingedäschert. — Drei Verletzte.

Durch ein Großfeuer, das Stundenlang mit ungeheurer Macht wütete, wurde gestern nachmittags ein großes Fabrikgebäude der Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabrik in der Steinstraße 62 in Lichterfelde-Süd zerstört. Zwei Arbeiter und ein Brandmeister erlitten Verletzungen.

Auf dem ausgedehnten Gelände des Grundstückes Steinstraße 62 in Lichterfelde-Süd befinden sich die Fabrikanlagen der Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabrik vorm. Karl Schwanitz, die zum großen Teil aus langgestreckten einstöckigen Gebäuden bestehen. In einem der Fabrikationsgebäude, das 80 Meter lang und 40 Meter breit ist, ist die Vulkanisiererei untergebracht. In einer der Unterabteilungen, der sogenannten Taucherei, erfolgte während der Arbeitszeit plötzlich eine heftige Explosion. Der Behälter eines Tauchapparates, in dem sich Gummilösung befand, war aus unbekannter Ursache in die Luft geflogen. Stichflammen von fast 30 Meter Länge durchschossen die angrenzenden Werkstättenräume. Die Belegschaft mußte ihr Heil in schäumiger Flucht suchen. Ein Arbeiter, Gustav Krejat, aus der Willibald-Alexis-Straße und der Meister Salowitzki, die in der Nähe des Explosionsherdes arbeiteten, wurden verletzt, konnten aber noch rechtzeitig aus dem brennenden Gebäude geborgen werden. Die Verunglückten wurden in das Binzeng-Krankenhaus gebracht, wo Krejat mit gefährlichen Verbrennungen daniederliegt.

Das Feuer nahm in wenigen Minuten große Ausdehnung an. Als die Feuerwehr mit drei Löschzügen anrückte, stand fast die Hälfte des großen Gebäudes in Flammen. Sofort wurde die höchste Alarmstufe — Großfeuer! — an die Hauptfeuerwache in der Lindenstraße weitergegeben, worauf zwei weitere Löschzüge der Berliner Wehr und die freiwilligen Feuerwehren von Großbeeren, Ruhlsdorf, Mahlow und Teltow anrückten. Die Flammen fanden an Gummiabfällen, Benzinmischungen und ähnlichen leicht brennbaren Flüssigkeiten nur zu reicher Nahrung. Mehrmals ertönten aus dem Inneren des Flammenmeeres starke Detonationen, die von den explodierenden Benzinoorräten herrührten. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Einmal war der ganze Gebäudekomplex von einer fast unübersichtlichen Rauchwolke überlagert und zum anderen wurde die Tropenhitze für die Löschmannschaften fast unerträglich.

Erst nach dreistündigem Wassergeben aus zehn Schlauchleitungen stärksten Kalibers konnte das Feuer eingedämmt und ein Weitergreifen auf die angrenzenden Bauflächen, die eine Zeitlang aufs äußerste bedroht waren, verhindert werden.

Die weiteren Lösch- und Aufräumungsarbeiten dauerten bis in die Nacht hinein und werden wahrscheinlich erst in den heutigen Vormittagsstunden beendet sein. Das gesamte Gebäude ist total ausgebrannt, nur die Umfassungsmauern stehen noch. — In den Abendstunden trafen mehrere frische Züge ein, um die erschöpften Mannschaften abzulösen. Der Schaden ist sehr hoch, konnte aber noch nicht annähernd abgeschätzt werden.

Die Schachsucher.

Wiederaufleben des spanischen Millionenschwindels.

Die tragikomische Figur der ewigen Glücksucher, die nun einmal an eine Welt ohne Wunder nicht glauben können, stirbt eben nie aus. Und mit ihnen oder, besser gesagt, von ihnen lebt das Herz jener Erzgäuner, die aus dem knappen Verstande all dieser Unglücksphantasten Kapital schlagen.

Bereits seit Jahrzehnten wird von Spanien aus ein großangelegter Schachschwindel betrieben. Gaunerbriefe in ungezählter Auflage überschwebten alle möglichen Städte, darunter auch Berlin. An Allegorienübige oder, besser gesagt, Dumme ergoht der verlockende Aufruf, sich durch Zahlung eines verhältnismäßig geringen Betrages in den Besitz einer großen Summe Geldes setzen zu können. Etwas so: Ein „Kaufmann Soler“ schreibt an deutsche, besonders Berliner „Kollegen“. Durch „Schicksals-tücke“ läge er wegen Banrottis im Gefängnis. Ein Geheimfach seines beschlagnahmten Koffers birgt einen Gepäckschlüssel, der einen in Basel, Zürich oder sonstwo liegenden anderen Koffer betrifft. Dieser ominöse Koffer nun enthalte die „Kleinigkeit“ von 2 Millionen Schweizer Franken oder jener Währung, die der vermeintliche Herr Besitzer gerade benötige. Gegen Entstattung der Gerichtskosten, die eine Entlassung aus dem Gefängnis möglich machen, verspricht der „Kollege aus Spanien“ seinem deutschen Bruder ein Drittel des ansehnlichen Summens. Durch eifrige Nachforschungen deutscher und spanischer Kriminalbehörden und Warnungen durch die Presse war es gelungen, den Schwindel lahmzulegen. Nun taucht er aber seit einigen Wochen wieder in aller Frische und großem Umfange auf.

Unter den Opfern befindet sich unter anderen ein Berliner Hausbesitzer, der nicht nur das verlangte Geld an die angegebene Deedresse einbande, sondern sich es sogar nicht verdrießen ließ, den kostbaren Schatz persönlich in Empfang zu nehmen. Er schaute weder Mühe noch Kosten an und fuhr gen Madrid, um dort die niederträchtigste Gewinnsucht zu erlangen, daß er einem Schwindler ins Garn gegangen sei.

Wer war die „Berliner Lotte“?

Mit Veronal vergiftete sich am 8. August 1927 in Würzburg eine unbekannt Frau. Seitdem bemühen sich die Würzburger und die Berliner Kriminalpolizei bisher immer noch vergeblich, die Persönlichkeit festzustellen. Ermittelt wurde nur, daß sich die Unbekannte in den Jahren 1920 bis 1924 unter dem Namen „Berliner Lotte“ viel in der Berliner Lebenswelt bewegt hat. Es wurde auch festgestellt, daß sie damals schon gern trank und Veronal nahm. In Würzburg nannte sie sich „Charlotte von Papen, geb. von Schad“ und behauptete, daß sie aus Stettin komme. Unter dem Namen „Charlotte Reumann“ aus Stettin war sie im Jahre 1920 und 1921 in Berlin an verschiedenen Stellen, u. a. in einer Pension in der Verfflingerstraße, gemeldet, als Hauptmanns-witwe Charlotte von Papen geb. Reumann im Jahre 1924 in der Nollendorffstraße, in Schöneberg und in der Humboldtstraße im Grunewald. Unangemeldet hielt sie sich im Oktober desselben Jahres einige Wochen in einem Hospiz am Bahnhof Friedrichstraße, in der Albrechtstraße und einem Hotel in der Rastfahleischen Kirchstraße auf. Im Jahre 1920 wurde sie unter dem Namen Charlotte Reumann Mutter. Das Kind, ein Knabe, starb noch in demselben Jahre im Säuglingskrankenhaus Weihenstephan. In den Jahren 1920—1922 liebte

Ferienidyll der Daheimgebliebenen

Bei den Urlaubern im Plänterwald.

Nicht jedem Ferienkind lacht das Glück einer sommerlichen Erholungsreise. Aber daheim ist es schließlich auch ganz schön, und so ziehen täglich Tausende und aber Tausende von Kindern unter Leitung ihrer Lehrer und Jugendpfleger nach den großen Ruhespelplätzen Berlins. Buch und Wühlheide, die größten dieser Art, werden pro Tag von 5000 bis 6000 Lusthungerigen bevölkert, der Plänterwald beherbergt durchschnittlich eine tägliche Gästezahl von 1200 bis 1300 Kindern, die kleineren und kleinsten Spielplätze werden von 400 bis 500 Kindern besucht.

Morgens 6½ Uhr. Der Wald lebt und duftet. Aber nicht nur von zwitschernden Vögeln und Sommerblumen. In den Morgenruh der gesiederten Sängler mischt sich der Laut von kräftigen Menschengtimmen und die Düfte des Jasmin vermählen sich mit Kataogerüchen. Im Riesentessel der Ferienwaldfläche brodel

das Frühstück für die kleinen Gäste

und fünf moderne Küchenfrauen walten fleißig ihres Amtes. So um die neunte Stunde hallt der Wald wider von frühlichem Kindergefang. Von allen Seiten strömen sie herbei, ganz Kleine, Größere und Große. Jedes trägt seinen Eßnapf mit der Frühstückstulle, wer glücklicher Besitzer eines Badeanzuges oder gar einer Liegedecke ist, führt auch diese Requisite mit sich. Jeder ist ein großer Teil dieser Lusthungerigen so gar nicht sommerlich gekleidet. Die Hüfte stecken oft in derben, schweren Schuhen, manche tragen dicke Manchesterhosen, darüber wollenen Weibchen, oder Sontfleider oder warme Strickjacken. Auch mit den Badeanzügen häpelt es sehr. Wie soll da dem Körper die ihm so unendlich notwendige Luft und Sonne zugeführt werden? Oft mangelt es natürlich auch an Zeit, sich um die Kinder zu kümmern und das Geld zum Badeanzug wird auch nicht immer zur Stelle sein. Trotzdem könnte doch vielleicht in der Schule dahin gemerkt werden, daß die Kinder irgendein leichteres Kleidungsstück, am besten natürlich einen Badeanzug, erhalten.

Nach der Ankunft

werden die Spielplätze ausgelacht, jede Gruppe hat ihr Terrain, das „Kesselpfad“ wird abgeladen, dann holen die Ober vom Dienst die gefüllten Frühstückseimer und schöpfen ihren Kollegen den Napf voll. Die leeren Eimer werden dann wieder nach der Küche gebracht, das Frühstücksgeschirr wird an einer großen Schwalbennest gefäubert und dann geht es zum Spiel. Handball, Reigen, Faustball, Freilübungen usw. Inzwischen entleeren dem Küchenfessel bereits neue verheißungsvolle Düfte, und um 1 Uhr ertönt der Gong, indem einer mit dem Hammer auf ein altes Blech schlägt. Nachdem Hände und Gesicht gefäubert wurden, geht es zur Mittagstafel. Es gab gerade weiße Bohnen mit Fleisch zusammen getoast und sehr schmackhaft zubereitet; jedes Kind erhält ¼ bis 1 Liter Essen. Pro Tag werden ungefähr 1100 Liter Essen getoast. Die Bestandteile dieses Mittagessens waren: 1 Zentner

se es Krankenschwesterkleidung zu tragen. Mitteilungen zur Aufklärung nimmt in Berlin die Dienststelle A 3 entgegen. Die Selbstmörderin war etwa 1,70—1,75 Meter groß, hatte hellblondes Haar, zuletzt einen Bubihaar und eine Goldplombe im rechten oberen Schneidezahn.

Locarno-Auto in Berlin.

Das „Wunder“ von 1889 nicht durch das Brandenburger Tor.

Nach einer Dauerfahrt von 16 Tagen traf gestern vom Ausgangspunkt Paris aus über Mauz, Epernay, Brüssel, Köln, Düsseldorf, Bad Pyromont, Hameln, Trauschwitz das mit deutschen und französischen Fahnen geschmückte Locarno-Auto in Berlin ein.

Schon frühmorgens begab sich eine stattliche Anzahl von Wagen des republikanischen Deutschen Auto-Klubs nach Werder hinaus, um ihren Vorläufer noch vor den Toren der Reichshauptstadt zu empfangen. Kaum war die Wagenkolonne durch das Baumblütenstädtchen gefahren, als das Wagenchen von 1889, das eigens zu dieser Propagandasahrt in der französischen Provinz ausfindig gemacht und aufgefunden worden war, gefahren wurde. Die beiden Fahrer, Dr. Dussberg und der französische Schriftsteller Prondy wurden von den Mitgliedern des Auto-Klubs mit einem großen Rosenstrauß, den ein schwarzrotes Band zusammenhielt, begrüßt, worauf sich die Autokolonne in einem 10- bis 20-Kilometertempo durch Werder, Potsdam und über die Klaus nach Berlin hinein bewegte. Ueberall unterwegs wurde dem historischen Wagen zugewinkt. Noch größere Beachtung fand er auf den Straßen Berlins, zumal ein Plakat „Locarno. Paris—Berlin. 1889/1928“ von seinem Zweck berichtete. Den Kaiserdamen und die Charlottenburger Chauffee entlang, durch das Brandenburger Tor fuhr das Locarno-Auto am Auswärtigen Amt vorbei, sodann zum Hotel Eden, wo die Fahrer durch die Ueberreichung eines großen Ehrenkranzes geehrt wurden. Anschließend darauf begaben sie sich zu einem Frühstück, bei dem sie von einem Vertreter des Auswärtigen Amtes und von Beauftragten der französischen und belgischen Gesandtschaften offiziell begrüßt wurden.

Wohnungsbaujahr 1928.

Die mit dieser Ueberlieferung veröffentlichte Mitteilung in der Sonnabendmorgen-Nummer des „Vorwärts“ ist durch einen Druckfehler entstellt worden. Der Schlusssatz muß lauten: „Die 120 Millionen Mark für 1928 liegen nicht etwa zu Beginn des Baujahres 1928 vollständig vor.“

Gerade aus diesem Grunde kann, wie in der Mitteilung ausgeführt wurde, die Hypothekengewährung und Wohnungsbaufinanzierung nicht sogleich für das ganze Jahr schon zu Beginn des Baujahres erledigt werden.

Bohnen, 40 bis 45 Kilo Fleisch und 6 Kilo Suppengrün nebst Knochenbrümmasse. Nach dem Essen wird wieder abgewaschen und dann ist Ruhepause bis 3 Uhr. Einige ruhen, die meisten aber spielen, lesen oder unterhalten sich. Nach dem Mittagessen kommt das Bäckerauto und dabei 2500 knusprige Schrippen, extra groß gebacken — sie wiegen 70 Gramm — aus. Ihm folgt der Milchlieferwagen, der 70 Liter Milch abgibt. Die Schrippen werden ausgezählt und in Körbe verteilt, jedes Kind erhält zum Kaffee zwei Stück davon.

Nach der Mittagsrast kam der schönste Teil des Tagesprogramms, das Baden. Die Badestelle ist ein kleiner, eingezäunter, abgeschlossener Platz, der nur für die Kinder bestimmt ist. Nach Ferienurlaub werden stets Jaun und Umkleidebehälter der Badestelle abgetragen und in den Unterkunftsstellen verstaubt. Nach dem Badesaß, der etwa 40 Minuten betrug, gab es Kaffee, dann konnte jeder spielen, was ihm Freude macht und um 6½ Uhr folgte der Abmarsch nach Hause.

Es herrscht unter den Kindern und den sie Betreuenden ein sehr herzliches Verhältnis. Alles geht wie am Schnürchen, ohne daß die Kinder dabei irgendwelchem Zwang untergeordnet sind. Ihre kleinen Wünsche oder Schmerzen tragen sie dem Leiter der Ferienspiele vor und es kommt fast alle Augenblicke einer mit einem Umkleiden. Der hat sich den Fuß ausgerigt und will einen Verband haben, dort sitzt ein ganz kleiner trauriger Gesichtes und kühlt mit einem Wattebausch eine frisch errungene Beule; dem einen wieder tut der Arm weh und er weiß nicht recht, was damit los ist. Für all diese kleinen Blessuren ist Vorzeige getroffen. Im Verbandsraum gibt es sterilisierte Flüssigkeiten, Mullbinden, Watte, Kopfwachspulver und dergleichen, eine der Helferinnen ist gelernte Orthopädin und macht sich sofort mit Nennermiene an die Beobachtung des schmerzenden Armgelenkes.

Auch ein „Funderbureau“ ist vorhanden.

Es ist zwar keine großangelegte Sache mit einer Ab- und Ausgabestelle und einem dazugehörigen Beamten, das würde sich wohl bei der wirtschaftlichen Beschaffenheit der Gäste auch kaum rentieren. Hier ist die Sache ebenso einfach wie praktisch: in einer alten Kiste liegen all die in Verlust geratenen Wertgegenstände, und zwar: Taschentücher, deren Farbe sich nicht so ohne weiteres bestimmen läßt, ein Paar Holentwäger, eine Mütze, ein einzelner Strumpf usw. Ab und zu stöhrt der eine oder der andere darin herum und sucht nach seinem verlorenen Gute. Manchmal mit, weiß jedoch ohne Erfolg. Die Kinder sind fröhlich und guter Dinge, manche kommen schon jahrelang her und besuchen sogar, wenn sie auch schon schulentastig sind, wieder die Spielplätze. Trotzdem gibt es noch eine große Anzahl von Kindern, die sich diesen Ferienurlaub nicht anschließen und lieber auf der staubigen, gefährlichen Straße oder in den traurigen, luft- und lichtlosen Höfen der Mietkasernen ihre Ferienzeit verleben.

Explosion der Haslocher Pulverfabrik.

Drei Tote. — Viele Verletzte.

Hasloch, 14. Juli.

In den Mittagsstunden des Sonnabends stieg über dem Haslocher Bergen eine Rauchfäule auf, die wieder einmal ein Unglück bei der Haslocher Pulverfabrik bei Wertheim am Main ankündigte. Es sind gerade zwei Jahre her, seit die Pulverfabrik Hasloch durch eine Explosion vollkommen vernichtet wurde. Aus bisher unbekannter Ursache brach gestern im Abfüllraum eine Explosion aus, die einen Brand im alten Teil der Fabrik zur Folge hatte. Wie die Direktion der Pulverfabrik Hasloch mitteilt, sind drei Tote und ein Schwerverletzter als Opfer der Explosionskatastrophe festgestellt worden. Die Zahl der Leichtverletzten konnte noch nicht genau ermittelt werden, da die im Betriebe beschäftigten Arbeiter sofort nach Ausbruch des Feuers die Fabrik verlassen haben.

Zu der Explosionskatastrophe in Hasloch wird weiter gemeldet Die schwere Explosion ereignete sich um 11,15 Uhr im Trockenraum II der Pulverfabrik und zwar vermutlich infolge Selbstentzündung. Es wurden drei Tote, vier Schwerverletzte und vier Leichtverletzte geborgen. Die Hälfte der Fabrikanlagen ist schwer beschädigt. Der Schauplatz der Katastrophe bildet einen wüsten Trümmerhaufen. Der Hauptschaden ist nicht durch die Explosion entstanden, sondern durch das Uebergreifen des Brandes auf die nebenstehenden Gebäude.

Nach den letzten Meldungen über die Explosionskatastrophe in der Haslocher Pulverfabrik ist der Verlust von vier Menschenleben zu beklagen. Drei Schwerverletzte befinden sich in Lebensgefahr. Auch der Pfarrer von Schollbrunn, der nach dem Bekanntwerden des Unglücks an die Unglücksstelle geeilt war, wurde schwer verletzt. Die Zahl der Leichtverletzten ist nicht festzustellen. Die von der Explosion betroffenen Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung über die Ursache der Katastrophe an Ort und Stelle bereits aufgenommen.

Der 15. Juli in der Kinder-Republik. Vor einem Jahr, als das furchtbare Geschehen über Wien hereinbrach, ausgelöst durch den Freispruch der nationalsozialistischen Arbeitermörder, wurde in Kiel die erste Kinder-Republik der Roten Falken ausgerufen. Vor ein paar Tagen hat im Lagerparlament der Kinder-Republik am Uebersee ein Mädel verlangt, daß die Buben und Mädels im Lager an die Wiener Roten Falken schreiben sollen zum Gedenken an den 15. Juli. Das Lagerparlament hat so beschlossen. Gestern versammelten sich die Roten Falken. Mit schlichten Worten erinnerte ein Helfer an die Vorgänge in Wien und teilte dann den Brief mit, der mit den Worten schließt: „Wir denken heute in Trauer an die 100 toten Wiener Profetorien, die durch die mörderischen Polizeigewalt starben mußten. Wir

Maizena-Speisen

Kaum gekaut,
schon verdaut!
Der schwächste Magen
kann sie vertragen!

denen besonders an die beiden roten Fellen, die an dieser Lage getötet wurden. Dabei fühlen wir wieder ganz stark, daß wir zusammengehören, daß wir als Arbeiterkinder Brüder und Schwestern sind."

Die Anklageschrift im Fall Bergmann.

Zehn Angeklagte, über achtzig Zeugen.

In der Millionenbetrugsaffäre des Lombardhausbesizers Paul Bergmann ist den Angeklagten die Anklageschrift zugestellt worden. Sie ist 120 Schreibmaschinenseiten lang, und es werden in ihr ganz besonders eingehend die Beziehungen zwischen Bergmann und Staatsanwaltschaftsrat Jacoby I behandelt.

Die Anklage richtet sich gegen 10 Angeklagte: 1. gegen den Besitzer des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses Paul (früher Sally) Bergmann, 2. den Kaufmann Willi Kraag, 3. den Korrespondenten Bruno Wustrow, 4. dessen Ehefrau, die Kontoristin Charlotte Wustrow, 5. den Lagerverwalter Paul Schmidt, 6. den Korrespondenten Ludwig Ohnstein, 7. den Kaufmann und Biederdekommissar Felix Salinger, 8. den Vertreter Arthur Lederer, 9. den Kaufmann Wilhelm Warschauer und 10. den Staatsanwaltschaftsrat Dr. Walter Jacoby. Von diesen Angeklagten werden Bergmann, Dr. Jacoby, Kraag, die Wustrows, Schmidt und Ohnstein angeklagt des gemeinschaftlichen fortgesetzten Betruges. Bei Bergmann kommt strafverschärfender Rückfall in Frage, da er schon mehrmals wegen Betruges vorbestraft ist. Außerdem ist noch Bergmann wegen Konkursvergehens und Konkursverbrechens angeklagt, sowie in Gemeinschaft mit Kraag, den Eheleuten Wustrow und mit Schmidt wegen Urkundenfälschung von Lombardscheinen und Wechseln. Die Angeklagten Salinger, Lederer und Warschauer sollen Bergmann Beihilfe zum Betruge, Salinger auch zur Urkundenfälschung geleistet haben.

Die Anklageschrift schildert eingehend die Entwicklung der Lombardgeschäfte Bergmanns, der gegen Zusicherung von 48 Proz. Jahreszinsen gegen Faustpfand von allen Seiten Gelder aufgenommen und sich als Referenz einer Reihe von Persönlichkeiten in angehobener Stellung bediente. Seine Hauptauskunftsperson war Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby. Nach der Anklage soll er genau gewußt haben, wie es um Bergmann stehe, und seine Auskünfte sollen bewußt falsch gewesen sein. Bergmann hatte den Darlehensgebern keine Lombardbestände als Sicherheitsunterlage verpfändet, er hatte dabei aber dieselben Warenpollen an verschiedene Gläubiger gleichzeitig in Pfand gegeben, einzelne Posten bis elfmal. Jacoby erteilte die Auskünfte über Bergmann formelmäßig und soll in der Zeit vom 2. Oktober 1927 bis zum Zusammenbruch am 25. Januar 1928 nicht weniger als 120 Auskünfte erteilt haben. Er bekam 2 Proz. von den auf Grund seiner Auskünfte erteilten Einzahlungen. Die Höhe der an Dr. Jacoby gezahlten Vergütungen ist nicht genau festgestellt worden, da für ihn kein besonderes Konto geführt wurde, und er keine Quittungen gegeben hat. Nach den Schätzungen des Bührerreferenten soll er von Mai bis Dezember etwa 6500 Mark erhalten haben.

Nach Zustellung der Anklageschrift hat die Strafkammer eine vierzehntägige Erklärungsfrist gewährt. Die fünf Rechtsanwälte der Angeklagten haben noch zu den bereits von der Staatsanwaltschaft geladenen über 80 Zeugen und Sachverständigen eine große Zahl von weiteren Beweisanträgen vorbereitet. Nach Ablauf der Erklärungsfrist wird die Beschlußkammer des Landgerichts I die 1. Große Strafkammer über den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die 10 Angeklagten entscheiden. Diese Beratungen werden ebenfalls längere Zeit in Anspruch nehmen, da es sich um ein Aktenmaterial aus 12 Hauptbänden und 108 Beilagenbänden handelt.

Bahnhofsumbauten der Hochbahn.

Kollendorfsplatz und Bülowstraße.

Nachdem die Untergrundbahnhöfe Zoo und Anie erweitert und die zweiten Ausgänge eröffnet worden sind, wird nunmehr die Hochbahn daran gehen, auch die Hochbahnhöfe Bülowstraße und Kollendorfsplatz zu modernisieren. Die Bahnsteige beider Bahnhöfe werden auf 110 Meter verlängert und erhalten zweite Ausgänge. Für den Umsteigeverkehr am Kollendorfsplatz von der Hochbahn zur Straßenbahn oder Kooag ist der Einbau eines zweiten Ausganges besonders erfreulich, weil es bisher für die aus der Stadt kommenden Fahrgäste außerordentlich umständlich war, am Kollendorfsplatz zu einem Wagen der anderen Verkehrsgeellschaften umzustiegen; da man erst den hier besonders lebhaften Fahrweg überschreiten mußte. Die Umbauarbeiten beginnen in Kürze, voraussichtlich nach Ende Juli. Die Pläne und Vorarbeiten sind bereits fertiggestellt. Der Umbau wird circa drei Monate in Anspruch nehmen. Nach Fertigstellung wird es dann möglich sein, auf dieser Strecke die schon seit langem geplanten Achtwagzige in den Hauptverkehrsstunden verkehren zu lassen, um so den Andrang des Publikums besser bewältigen zu können.

Fliegender oder fester Zeitungstand?

Mit einer Frage, die für den Zeitungshandel von grundsätzlicher Bedeutung ist und daher auch bis zur höchsten Instanz durchgeschickten werden soll, hat sich das Amtsgericht zu beschäftigen. Der Zeitungshändler A. hatte einen Strafbefehl über 5 M. erhalten, weil er nach 7 Uhr vom festen Stand aus noch verkauft hatte. Der Angeklagte hatte dagegen Einspruch erhoben. A. hat einen festen Stand. Um 7 Uhr padie er seine Sachen zusammen, hatte aber dann schon eine Tasche auf der Erde stehen, aus der er weiter verkaufte. Als fliegender Händler mit seiner Tasche am Körper darf er auch nach 7 Uhr verkaufen. Die

Das Laboratorium der Küche.

Sonne ist Leben. Die frische Frucht ist aufgeschickerte Sonnenenergie. „Eßt mehr Früchte!“ Wer den gemeinverstandlichen Sinn dieser Propaganda beachtet, würde gewiß gut dabei fahren. Anders nur wird es, will man den wissenschaftlichen Vorgang des Ernährungswesens, wie er in seiner vielfältigen Art auf der Ausstellung „Die Ernährung“ gezeigt wurde, zur Grundlage einer vernünftigen Ernährung machen.

Hierbei wird sehr übers Ziel hinausgeschossen. Unsere Mädchen sollen nicht nur hauswirtschaftliche Tugenden im Kochen und in der Krankenpflege erlernen, sie sollen gleichzeitig Chemikerinnen sein und müssen mit Mikroskop und Säurebestimmern umzugehen verstehen. Dieses Neue erinnert immer etwas an das alte Bild, wo die junge Ehefrau mit dem Kochbuch in der Hand kochte, derweilen die Milch überfließt oder der Braten anbrennt.

Dr. Winkel, der Ernährungswissenschaftler der Ausstellung, hielt vor einem gebildeten Kreis einen Vortrag über ein Experimentierlaboratorium in den Schulen. In einfachen Versuchen zeigte er, wie die Ernährungswissenschaft die praktische Küche beeinflusst. Und es mag vieles richtig sein, z. B. wenn die angehende Hausfrau in der Lage ist, sich selbst ein Bild über die Güte und Beschaffenheit der Milch zu machen. Auch über den Bismingehalt der Nahrungsmittel ist es gut, sich orientieren zu können, aber bereits bei der Kalorienberechnung mangelt es, wenn jede Mahlzeit erst eine stundenlange Berechnung erfordert. Die Veränderungen, die vor sich gehen beim Kochen, Dünsten, Dämpfen, Broten, Backen usw. sind günstig oder nachteilig für die betreffenden Nahrungsmittel. Der größte Teil dieser Veränderungen beruht auf der Zustandsänderung der Nahrung und auf kolloid-chemischen Vor-

gängen. Dr. Winkel zeigte heizbare Mikroskope, die die dabei auftretenden Erscheinungen auf eine Filmmembran projizieren. Wer es sich leisten kann, kann also einen solchen Film sich gleichzeitig bei der Einnahme der Mahlzeit vorführen lassen. Die nächste Folge der Entmischung wäre, daß auch der Cholesterin- und die Verdauung, die Uebernahme der Stoffe ins Blut etc. gleichfalls im Film vorgeführt werden. In welchen Winkel mag sich dann noch der „durchsichtige Mensch“ füttern, um sein Eisbein mit Sauerkraut ungehindert genießen zu können?

Der Vortragende führte aus, daß unsere Nahrung nicht nur Brennwert, die Muskelkraft und Wärme bringt, enthält, sondern auch seine, biologisch und gesundheitlich wichtige Lebensstoffe. Unser Körper sei nicht nur mit einem Ofen zu vergleichen, sondern darüber hinaus habe er unendlich feine, biochemische Aufgaben zu erfüllen. Nahrung und Mensch stellen in biochemischer Hinsicht eine Symbiose (Zusammenleben ungleicher Lebewesen) dar, und der Sinn richtiger und gesundheitsgemäßer Ernährung liegt in der Erzielung einer höchstmöglichen, vernunftgemäßen Pflege dieser Symbiose.

Berehrter Herr Doktor! Unsere Fragen wollen erwidert werden, nicht mit Wissenschaft gefüllt. Oder glauben Sie, daß Sie einen einfachen Menschen unter einem zweijährigen Hochschulstudium dahin bringen, ein schmackhaftes Gericht auf dem Mikroskop gar zu kochen? Wenn Sie auch den vollständig gelungenen Beweis erbracht und die wissenschaftlich, — außerdem mit viel Liebe nach Geschmack und Aussehen hergestellten Kostproben der Diätische des Eppendorfer Krankenhauses im Frühstückspavillon vorzüglich munden. Vielleicht löst sich das alles einfacher sagen, wie diese vegetarische Vielfältigkeit und besonders der wundervolle kalt sterilisierte, naturrein hergestellte Obstsaft gemacht wird?

Polizei hielt aber das Verfahren des Angeklagten für eine Umgehung der Verordnung. Auch das Amtsgericht hielt den Einwand des Angeklagten, daß er nach 7 Uhr in der von ihm gehandhabten Weise nur noch als fliegender Händler tätig sei, nicht für stichhaltig und verworfen den Einspruch. Der Angeklagte wird, um eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen, den Fall bis zum Kammergericht weiterverfolgen.

Die Eifel.

Wo beginnt die Eifel und wo hört sie auf? Fährt man von Köln mit dem Zug nach Trier, oder von Andernach nach Mayen, Daun und Gerolstein, so ist man bald mitten drin. Ringsum türmt es sich auf: in der Nordseite zu breiten, massigen Bergen, die aus grünen Wiesenflächen kommen und schattige Buchen- und Tannenwälder auf ihrem Rücken tragen.

Und kommt man erst Blankenheim, so geht's hinunter in das Tal der Kyll, vorbei an den Stadtmauern Hillesheims, an den Dolomitenfelsen Gerolsteins, an den Burgensteinen Liffigen, Rürschbach, Rolberg und Kallburg. Im Westen das hohe Land der Schneifel, da unten die fruchtbare Südeifel. Und kommt man von Osten, so rücken die vulkanischen Berge immer näher heran. Mayen, das auch in der Eifel liegt, grüßt mit seinen Stadttoren und seinem schiefen Kirchturm herauf. Schon sind wir mitten in der vulkanischen Eifel. Daun mit seinen Mauern, Manderscheid mit seinen Burgen, die stille Klostermauer Himmerode, das ist die Eifel! Und an den Hängen der Berge steht jetzt der goldene Winter, und auf den weiten Heideflächen die laurige Kiefer, und schlanke Wacholder. Ob das nun die ganze Eifel sei? O nein! Dazu gehören all die vielhundert Dörfer mit ihren moosbewachsenen Strohdächern, die winzigen Städtchen mit ihren alten Kirchen und ihren zerklüfteten Burgruinen. Dazu gehören die einsamen Berge, die tiefen Moore, die schmalen und oftmals so steilen Felswege mit ihren Kreuzen und Heiligenhäuschen, dazu gehören die grünen Wiesenflächen, die stillen Waldhöfe, die Mühlen im Tale und die Ruinen aus den Felsen. Und dann noch eines: Auch der Eifel gehört dazu! Der einsame, stille, verschlossene Bergbewohner. Wer kennt ihn ganz? Er bleibt irgend, wie ein Rätsel, genau wie seine Landschaft, die herb und verschlossen vor uns liegt.

Während sich der Hauptwanderstrom im Rheinland in die reizenden Flußtäler des Rheins, der Mosel, der Uhr und Lahn ergießt, steht die niederheinische Landschaft bisher noch abseits des Großverkehrs und nur selten verirrt sich ein Wanderer in ihre herben Schönheiten. Eine neugegründete Organisation will durch Anlegung und Unterhaltung von Wanderwegen das Wandern am linken Niederrhein erleichtern, den Heimatschutz und die Heimatliebe fördern und dem Fremden die Kenntnis vom schönen Niederrhein vermitteln.

Kolonie Birkenholzaue.

Die in Kreise Niederbarnim, von der Station Blumberg der Wriezener Bahn zu erreichende Kolonie Birkenholzaue feiert heute ihr 25-jähriges Bestehen. Ein in schöner Gegend gelegenes Fleckchen Erde, manchen noch nicht bekannt, ist durch eisernen Fleiß der Keinen Leute und Arbeiter zu einer Erholungsstätte geworden. Es hat im Anfang schwere Kämpfe gekostet, aber die Siedler haben sich durchgehalten. Ein kleines Paradies ist entstanden. Mit dem heutigen Tage wird auch ein acht Morgen großer Platz, der zum großen Teil als Sportplatz hergerichtet wird, der Definitivität übergeben. Deshalb bittet der Verein der Grundbesitzer alle Sportvereine und Freunde der Siedlung, heute hinzuzukommen. Züge gehen fast stündlich ab Wriezener Bahnsteig oder auch Stettiner Bahnhof.

Die Ruff-Arena hat den Anfang ihrer Rennen der großen Hitze wegen von nachmittags 4 Uhr ab abends 8 Uhr verlegt.

Kloydampfer „Augsburg“ verunglückt.

Im Kanal auf Strand gefeht.

Bei dichtem Nebel stieß gestern im Englischen Kanal der Kloydampfer „Augsburg“, der sich auf der Austeile von Hamburg nach Chile befand, mit dem italienischen Dampfer „Mergola“ zusammen.

Die „Augsburg“ lief Dover an, wo sie bei der Einfahrt in den Hafen auf den östlichen Wellenbrecher aufrannte. Dabei wurde der Bug des Dampfers eingedrückt, und das Schiff mußte auf Strand gefeht werden. Von Dover aus wurden zwei Rettungsboote nach der Augsburg entsandt, die jedoch nicht in Anspruch genommen zu werden brauchten.

Die kleinsten Gärten.

Die Vorgartenprämierung Berlin 1928 ist in vollem Gange. Die für jeden Stadtbezirk gebildeten Bewertungskommissionen haben ihre Tätigkeit aufgenommen und sind bei der Durchführung der ersten Besichtigung der Vorgärten ihres Bezirkes. Gegenüber den beiden Vorjahren läßt sich ein kleiner Fortschritt in der Bepflanzung und Pflege der Vorgärten erkennen, doch findet man leider immer noch viele gänzlich ungepflegte Gärten. Dabei wäre es eine leichte und ohne große Geldeinwendungen durchzuführende Maßnahme, die Vorgärten vom Unkraut zu reinigen.

Noch ist eine Teilnahme am Wettbewerb möglich. Gärten, die neu in stand gefeht werden, können noch immer in der Geschäftsstelle der Vorgartenprämierung, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27, angemeldet werden. Die bisher eingegangenen Anmeldungen sind an die Bewertungskommissionen weitergegeben worden. Jedoch auch Gärten, die nicht angemeldet werden, nehmen am Wettbewerb teil, da eine Besichtigung aller einigermaßen gepflegter Vorgärten der Stadt vorgenommen wird. Die zweite Besichtigung findet im August oder Anfang September statt. Als ersten Preis hat die Vorgartenprämierungskommission im Einvernehmen mit der städtischen Kunstdeputation in diesem Jahre ein künstlerisch ausgeführtes Wandrelief vorgesehen.

50 Kinder beim Einsturz eines Hauses verunglückt.

Das zweite Stockwerk einer außer Betrieb befindlichen Baumwollreinigungsanstalt in Greenville (Alabama), die gegenwärtig als Unterkunftshaus für Ausflügler benutzt wird, stürzte plötzlich aus noch ungeklärter Ursache ein. Etwa 50 Kinder, die sich auf einem Ausflug befanden, stürzten in das erste Stockwerk hinab und wurden sämtlich verletzt, darunter zehn schwer.

Weiterführung der Straßenbahnlinie 74. Vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde wird die Straßenbahnlinie 74, die jetzt in Lichterfelde-Handelplatz endet, bis zur Staatlichen Bildungsanstalt in der Zehlendorfer Straße weitergeführt werden. Die Umbauarbeiten an dieser Strecke sind beendet, so daß voraussichtlich von der nächsten Woche ab die Linie 74 die neue Strecke befahren wird.

Bei dem Eisenbahnunglück von Bar sur Aube handelt es sich nicht um den D-Zug Paris-Nachen, sondern um den D-Zug Paris-Belfort-Paris.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachtr. verb.) Wetterhin weiter mit neuem Temperaturanstieg. Schmale Kultbewegung. — Für Deutschland: Im ganzen Reiche weiterhin beherrschendes Sommerwetter.

Juwelen-Beimonte - Uhren
Leipziger Str. 97
Königsstraße 30
Silberwaren. Große Auswahl. Höchste Qualität. Billigste Preise. Goldwaren

Nehmen Sie die letzte Woche meines Saison-Ausverkaufs wahr!

Beginn 2. Juli, Ende 21. Juli.

Fabrik Bettfedern-LUSTIG

Gustav

Sommer-Oberbett acht Ltrk. rot oder lila, gold, fraise leitet, indanthrenfarb. m. Monopoldauen 150x200	47.-
Dimiti-Oberbett zum Knöpfen, 130x200	5.90
Bettlaken mit Langgestreiftverfärbung, ca. 150x220	4.95
Ein Posten fertige Kissen-Inlette 40% mit Naht oder kleinen Fehlern bezugsfertig.	95 P.
Kissen-Bezüge mit langgestreiftem Rand mit handgezogenem Mohl- seum, 80x90,	1.95
Gerstenkorn- handtuoh, Reinsilken, mit Jacquardkante	95 P.
Steppdecke Oberseite kunstseidener Damasee, Handarbeit, 150x200	27.50
Dauendecke Oberseite Damasee, Rückseite besten Daunenseite, mit la Dauen, ca. 155x205	79.50
Schlafdecke grün, mit Strohhaut	2.75

Prinzen-Str.
ECKE
Sebastian-Str.

Wilmersdorfer Str.
138
an der Bismarck-Str.

Stand Betten

1 Oberbett, 1 Unterbett, 1 Kissen,
grünrot leitet mit grauen
Dauen zusammen

16.25

Parteinachrichten für Groß-Berlin



12. Kreis Tempelhof. Sonntag, 15. Juli, Kreisversammlung im Birkendörfchen, Tempelhofer Park, Beginn 18 Uhr. Eintritt 50 Pf. Gewerkschaftsmitglieder sind freigelegt. Das Ergebnis der Sammlung für die Kampfabteilung ist sehr zufriedenstellend. Die Spenden aller Art, wie in der letzten Sonntagssammlung, sind ebenfalls sehr reichhaltig. Die Mitglieder der Gewerkschaften sind ebenfalls herzlich eingeladen.

heute, Sonntag, 15. Juli:

- 101. Wkt. Tempelhof. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Jahn“ lädt am Sonntag, 15. Juli, sein Sportfest auf dem Sportplatz Reichholzstraße, gegenüber dem Krematorium, ab. Der Festtag beginnt um 10 Uhr mit dem Sportfest. Das eigentliche Sportfest beginnt um 12 Uhr. An alle Genossinnen und Genossen richten wir die Bitte, diese Veranstaltung nach Kräften zu unterstützen und Freunde und Bekannte mitzubringen. Die Mitglieder der KPD und der Gewerkschaftsjugend unserer Abteilung sind ebenfalls herzlich eingeladen.
- 102. Wkt. Baumgarten. Wie im Vorjahre beteiligt sich auch diesmal die Organisation an dem Sportfest des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Jahn“ am heutigen Sonntag. Der Festtag beginnt um 10 Uhr auf dem Sportplatz Reichholzstraße. Besucher und Fahnen sind willkommen.
- 103. Wkt. Prenzlauer Berg. Am 14. Juli treffen sich die Mitglieder mit Familienangehörigen am Bahnhof in Pankow zum Ausflug nach dem Restaurant „Bismarck“. Bitte aus anderen Abteilungen des Kreises willkommen. Regere Beteiligung erwartet die Abteilungsleitung.

Morgen, Montag, 16. Juli:

- 52. Wkt. Charlottenburg. 18 Uhr treffen sich die Genossen zur Flugblattverteilung bei Bobe, Kaiserin-Augusta-Allee 32.
- 77. Wkt. Schöneberg. 20 Uhr bei Schmidt, Brunnenstraße 15, Vorhansbestellung.
- 117. Wkt. Prenzlauer Berg. 18-19 Uhr wichtige Flugblattverteilung von Richter, Türkenstraße 33, und Riese, Ruppertsdamm 17, aus.

Freizeitveranstaltungen

- 1. Kreis Tempelhof. Zur Dampferfahrt am Freitag, 3. August, nach Hohenhausen sind bis zum 20. Juli bei der Genossin Jordan, Wilmersdorfer Straße 43, Karten zu haben.
- 2. Kreis Wedding. Dienstag, 17. Juli, Frauenausflug nach Tegell. Treffpunkt 10 Uhr an der Gabelung. Alle Genossinnen, Genossen, deren Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. Die Karten zur Dampferfahrt am Freitag, 3. August, sind bei allen Abteilungsleiterinnen und bei der Kreisleiterin, Genossin Julie Vogel, Sonnenallee 42, erhältlich. Preis der Karten für Erwachsene 1,30 Mk., Kinder 50 Pf.
- 3. Kreis Tempelhof. Donnerstag, 19. Juli, 18 Uhr, Marienbock, Marktstraße 11, Besichtigung des Gesundheitsamtes, der Kinderkammer und des Kinderheims Marienbock. Anschließend Kaffeestunde. Karten vom Kaufmann bei der Kasse. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen.
- 4. Kreis Reinickendorf. Dienstag, 17. Juli, 20 Uhr, in Reinickendorf-West, Schumannstraße 114, Volkshaus, Funktionärinnenversammlung (Agitation und Arbeitererziehung). Die Dampferfahrtskarten für den 3. Juli sind bitte am 17. Juli abzurufen. Jede Abteilung muß vertreten sein.
- 5. Wkt. Tempelhof. 18. Juli, bei Spiegel, Adlerstr. 1, am Rappentplatz, Frauenabend. Vortrag des Genossen Dr. Thiemer über „Revolutionäre Dichtung, Scherz und Hohn“. Alle Genossinnen sind herzlich eingeladen, desgleichen „Bordweits“-Besucher und Sympathisierende. Karten für die Dampferfahrt am 3. August sind bei der Genossin Schneider, Kleine Auguststr. 7a, zu haben.
- 6. Wkt. Alle Genossinnen beteiligen sich am Dienstag, 17. Juli, am Frauenausflug des Kreises Wedding nach Tegell. Treffpunkt 10 Uhr an der Gabelung. Freunde und Bekannte sind ebenfalls willkommen. Für die Dampferfahrt am Freitag, 3. August, nach Hohenhausen sind bei der Genossin Julie Vogel, Sonnenallee 42, Karten zu haben. Erwachsene 1,30 Mk., Kinder 50 Pf.
- 7. Wkt. Treffpunkt zum Ausflug der Frauen des Kreises am Dienstag, 17. Juli, 9 Uhr, Straßendehnballe, Gabelung, Straßendehnballe-Verbindung nach Tegell und Tegell.
- 8. Wkt. Teilnehmern zur Dampferfahrt nach Hohenhausen sind bei der Genossin Marie, Köpenicker Str. 42, und bei der Genossin, Köpenicker Str. 26, zu haben. Erwachsene 1,30 Mk., Kinder 50 Pf.
- 9. Wkt. Dienstag, 17. Juli, Dampferfahrt nach Neu-Grünow. Abfahrt 9 Uhr von der Oberbaumbrücke, Reichert Allee. Genossinnen und Genossen, die noch nicht 18 Jahre betragen, können es nach an der Dampferhalle selbst tun, müssen aber eine halbe Stunde vor Abfahrt des Dampfers dort sein. Kartenvorverkauf ist zum 1. Juli. Alle Genossinnen und Genossen sowie deren Freunde sind herzlich eingeladen.
- 10. Wkt. Charlottenburg. Der Frauenabend fällt diesen Monat aus. Dafür beteiligen sich die Genossinnen Dienstag, 17. Juli, am Kaufmannsfest bei der Genossin, Spandauer Weg.

74. Wkt. Schöneberg. Montag, 16. Juli, Ausflug nach dem Bismarck-Tempelhof. Genossinnen und Genossen treffen sich 14 Uhr am Bismarck-Tempelhof-Büro vor dem Bismarck-Tempelhof.

75. Wkt. Schöneberg. Mittwoch, 18. Juli, 16 Uhr, Abend Ball des Frauenkreises im Bismarck-Tempelhof. In diesem ein gemütliches Beisammensein der Genossinnen. Abends wird Genosse Eberhard seine Reiseerlebnisse in England schildern. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

76. Wkt. Schöneberg. Abt. Genossinnen! Dienstag, 17. Juli, Dampferfahrt nach der „Berliner Schiffe“, Ostsee-Expedition. Abfahrt 8 Uhr von der Bismarckbrücke, Reicholzstr. Treffpunkt 9 Uhr Bismarck-Tempelhof bei der Genossin Köhler, Schöneberg. Fahrpreis hin und zurück 1 Mk. Um rege Beteiligung wird gebeten.

81. Wkt. Prenzlauer Berg. Für den ausfallenden Frauenabend findet am Montag, 16. Juli, ein gemütliches Beisammensein mit Kaffee und Kuchen in der Ferienkolonie Restaurant Bismarck, Pankow, statt. Treffpunkt 14 Uhr an der Straßendehnballe Reicholzstr. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

82. Wkt. Prenzlauer Berg. Montag, 16. Juli, Ausflug nach Zehlendorf-West. Kaffeestunde im Hofe bei Dube 4. Treffpunkt 14 Uhr am Bismarck-Tempelhof. Radfahrer fahren bis Zehlendorf-West. Dann 15 Minuten Fußweg. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

83. Wkt. Prenzlauer Berg. Abt. Genossinnen! Der Frauenabend fällt in diesem Monat aus. Die Genossinnen besuchen die am 18. Juli stattfindenden Schloßbesuche. Ferner treffen sich die Genossinnen und die Urlaub habenden Genossen am Donnerstag, 19. Juli, 19 Uhr, in der Marktstraße 11 zur Besichtigung der Kinderkammer, des Gesundheitsamtes und des Kinderheims Marienbock. Anschließend gemütliches Beisammensein bei Kaffee, Champagner. Um zahlreiche Beteiligung am Sonntag, 20. Juli, im Birkendörfchen in Tempelhof wird gebeten. Für die Dampferfahrt am Freitag, 3. August, nach Hohenhausen sind bei der Genossin Köhler, Schöneberg, Karten zu haben. Preis der Karten für Erwachsene 1,30 Mk., Kinder 50 Pf.

84. Wkt. Prenzlauer Berg. Mittwoch, 18. Juli, 9 Uhr, treffen sich die Genossinnen am Bahnhof Reicholzstraße zur Besichtigung der Ausstellung „Die Ernährung“. Verbilligte Karten bei der Kasse. Treffpunkt 18. Juli, 9 Uhr, treffen sich die Genossinnen zum Ausflug nach Friedberg. Treffpunkt Schloß Hermannstraße. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen.

108. Wkt. Prenzlauer Berg. Dienstag, 17. Juli, Ausflug nach Grünow. Abfahrt 8 Uhr von der Oberbaumbrücke, Reicholzstr. nicht wie sonst angegeben, 9,30 Uhr. Kaffeestunde, anschließend gemütliches Beisammensein. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Bei Regenwetter findet der Ausflug erst am Mittwoch, 18. Juli, statt.

111. Wkt. Prenzlauer Berg. Unter Frauenabend findet am Mittwoch, 18. Juli, 20 Uhr, bei Heumann, Hohenhausen Str. 100, statt. Vortrag des Genossen Kaufmann über „Jugend und Ziel der Arbeiterbewegung“. Alle Genossinnen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

124. Wkt. Prenzlauer Berg. Dienstag, 17. Juli, Ausflug nach Schmettershof. Abfahrt 9,30 Uhr mit der Straßenbahnlinie 80 ab Bahnhof Zehlendorf. Besichtigung aller Genossinnen und Genossen wird erwartet. Gäste willkommen. Abt. Genossinnen! Teilnehmern für die Dampferfahrt am Freitag, 3. August, nach Hohenhausen sind bei der Genossin Jordan, Wilmersdorfer Str. 43, bis zum 21. Juli zu bestellen. Preis der Karten für Erwachsene 1,30 Mk., Kinder 50 Pf.

124. Wkt. Prenzlauer Berg. Mittwoch, 18. Juli, 20 Uhr, bei Draber, Hohenhausen Str. 100, Frauenabend. Vortrag über „Sozialistische Genossenschaft in der Familie“. Alle Genossinnen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

126. Wkt. Reinickendorf-Ost. Besichtigungstermin gehen wir gemeinsam zum Kaffeestunde am Mittwoch, 18. Juli, nach Hohenhausen. Abfahrt 8 Uhr von der Oberbaumbrücke, Reicholzstr. Treffpunkt 9 Uhr Bismarck-Tempelhof. Abfahrt 9 Uhr von der Oberbaumbrücke, Reicholzstr. Abends wird noch im Bismarck-Tempelhof „Bordweits“ beabsichtigt.

Bezirksausschuss für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz

13. Kreis Tempelhof. Donnerstag, 19. Juli, 15 Uhr, Marienbock, Marktstraße 11, Besichtigung des Gesundheitsamtes, der Kinderkammer und des Kinderheims Marienbock. Anschließend Kaffeestunde. Karten vom Kaufmann bei der Kasse. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Jungsozialistische Vereinigung

Gruppe Wilmersdorf. Montag im Jugendheim Wilmersdorf 128 Neumarkt der Gruppenleitung. Alle Mitglieder werden erwartet.

Vereinigung sozialdemokratischer Studierender

Montag, 16. Juli, Wirtschaftspolitische Arbeitsgemeinschaft, Leitung Professor Denke und Dr. Wendelsch. „Die internationale Arbeiterbewegung.“ — Montag, 18. Juli, Wirtschaftliches Seminar: „Grenzen und Möglichkeiten des Privatigentums.“ — Mittwoch, 18. Juli, Theoretische Arbeitsgemeinschaft: „Der Sozialismus in der Gegenwart.“ Referent Dr. Georg Feldreich. — Gemäßigte Veranstaltungen finden am 20. Juli im „Rund“, NW 6, Albrechtstr. 11, statt (Gartenhaus 2 Tr.).

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde

Wilmersdorf. Dienstag 16. Juli, 8 1/2 Uhr, Festabend im Jugendheim Wilmersdorf für alle Kinder, die nicht im Festlager sind.

Geburtstage, Jubiläen usw.

1. Wkt. Unser Genosse und langjähriger Funktionär Edward Jäger, genannt Ede, bezieht heute sein 50jähriges Parteijubiläum. Seit 20 Jahren ist er ununterbrochen Funktionär der Partei. Wir wünschen dem Genossen Jäger, daß er noch viele Jahre in gleicher Weise für die Partei tätig sein möge.

121. Wkt. Kinderfreunde. Am 16. Juli vollendet unser Genosse Friedrich Kramer seinen 60. Geburtstag. Seine Wichtigkeit als Vorführer der Bezirksorganisation Wilmersdorf und als Bezirksleiter innerhalb unserer Abteilung erfüllt der aus Gedächtnis mit unsrer Kamerade. Wir wünschen unserem Genossen Kramer herzlich Glück für die kommenden 40 Jahre.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

48. Wkt. Unser Genosse Josef Weikert, wohnhaft Götterstr. 77, ist verstorben. Erhebe seinen Abschied. Die Einäscherung findet Dienstag, 17. Juli, 17 Uhr, im Baumgartenweg statt. Regere Beteiligung wird erwartet.

124. Wkt. Prenzlauer Berg. Am 12. Juli verstarb Genosse Richard Klein, Prenzlauer Str. 16. Die Einäscherung findet am Dienstag, 17. Juli, 18 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg statt. Regere Beteiligung erwartet der Vorstand.

Unternehmen der Gewerkschaften

LINDCAR

Ohne Anzahlung

Wochenrate 3.- Mk.
Monatsrate 12.- Mk.

Zu beziehen durch sämtliche freigewerkschaftlichen Organisationen oder direkt durch

LINDCAR-FAHRRADWERK

Aktiengesellschaft

Berlin - Lichtenrode

Erste Niederlage:
Berlin SW, Oranienstraße 127

Zweite Niederlage:
Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 83

In beiden Niederlagen Reparaturwerkstätten
VERKAUF werktätlich von 9 bis 19 Uhr

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Roenthaler Str. Moritzplatz

Saison-Ausverkauf

Beginn 2. Juli

Außerordentlich billige Preise in fast allen Abteilungen

Ein Posten Damenmäntel	Herren-Artikel	Jumper	bedruckt Baumwollstoff, Gr. 42-48	3 90
shetlandartige und Herrenstoffe, verschiedene Dessins	Oberhemd Perkal, Kragen u. Klappmansch. 2 90	Bulgarenbluse	Vollvoile, mit reicher Handstickerei	6 90
Serie I 15 75	Oberhemd weiß Pikee, gemusterter Popeline-Eins. m. Klappmansch. 3 90	Jumper	Bastseide, pastellfarbig, mit langen Aermeln	8 75
Serie II 21 50	Oberhemd Popeline, schöne Streifen u. Karos, Klappmanschetten 5 75	Jumper	Crêpe de Chine (Kunstseide) mit Krawatte	9 50
Serie III 29 50	Nachthemd farbige Borte und Tasche 2 85	Kinderkleid	Waschstoff, einfarbig u. bedruckt	3 90
Ein Posten Damenmäntel	Schlafanzug gemustert Perkal 6 90	Mädchenkleider	bedruckter Vollvoile	5 75 7 90
guter Covercoat-Rips und Herrenstoff, zum Teil gefüttert	Strohhüte verschiedene Geflechte 1 65	Jugdl. Kleider	bedruckt Vollvoile u. Wollmusselin	8 75 12 50
Serie I 39 M	Wollfilzhüte mod. Formen und Farben 2 65	Damenstrümpfe	Kunstseide farbig, Seidenflor farbig, künstl. Waschseide, farbig	Bemberg-Adlerseide, farbig (künstl. Waschseide)
Serie II 49 M	Selbstbinder reine Seide 85 Pf.			
Serie III 59 M	Schuhwaren			
Damen-Kleider	Schnürschuhe weißer Stoff, amerik. Absatz, Größe 35-38 1 35			
bedruckt Vollvoile und Kunstseide, Gr. 44-48	Lido-Sandalen weißer Stoff, für Kinder, Größe 27-30 4 75			
Serie I 6 90	Spangenschuhe für Damen, Stoff, weiß u. farbig 4 90			
Serie II 12 50	Spangenschuhe für Damen, hellfarbig Leder 10 90			
Serie III 15 75	Reiseschuhe für Damen, farbig Leder 2 75			
Woll- u. Seidenstoffe				
Serie I 19 M				
Serie II 29 M				
Crêpe de Chine-Schal 1 95				
ca. 22/125 cm, moderne Farbstellungen				

Flaute im kapitalistischen Oelfrieg.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Das Oeljahr 1927 war ein Jahr großer Kämpfe und Schwierigkeiten. Eine gewaltige Ueberproduktion an Rohöl, begleitet von einem rapiden Preissturz vornehmlich für Rohöl, aber auch für Oelprodukte, war der Hauptgrund für die Schwierigkeiten, denen die Oelproduzenten der Welt gegenüberstanden. Ein weiteres verschärfendes Moment war die außerordentlich gesteigerte Konkurrenz des russischen Oels auf dem internationalen Markt. Als dann der amerikanische Oeltrust Standard Oil und seine europäische Tochtergesellschaft Vacuum Oil Lieferungsverträge mit Rußland für russisches Oel, das die Trusts im Orient wie auch auf dem europäischen Kontinent vertreiben sollten, abgeschlossen hat, entbrannte ein leidenschaftlicher Kampf zwischen den beiden großen Trusts Standard Oil und Royal Dutch, ein Kampf, der lange Zeit nicht allein die großen Oelgesellschaften in Atem hielt.

Die große Ueberproduktion und der Preissturz.

Im Jahre 1927 stieg die Weltproduktion an Rohöl um 14,5 Prozent, d. i. um 22,5 Millionen Tonnen, von 155,7 auf 178 Millionen Tonnen. Für die gewaltige Mehrproduktion waren die neu entdeckten Oelquellen in den Vereinigten Staaten, die Seminolefelder im Staate Oklahoma und die Oelquellen in West-Texas verantwortlich. Die Produktion in den Vereinigten Staaten allein stieg von 109,7 Millionen Tonnen 1926 auf 128 Millionen Tonnen 1927. Dadurch ist der Anteil der Vereinigten Staaten an der Weltproduktion an Oel, der 1926 bereits 70 Prozent ausmachte, noch weiter gestiegen. Eine gewaltige Steigerung erfolgte auch in Venezuela von 5,3 auf 9,2 Millionen, Rußland vermehrte seine Erzeugung von 8,9 auf 10,2 Millionen Tonnen.

So ist die Weiterzeugung trotz des erheblichen Rückganges in Mexiko, der wegen des Konflikts Mexikos mit dem amerikanischen Oelkapital entstand, sehr stark gestiegen.

Der Preissturz, der darauf folgte, war derart groß, daß die Erlöse aus der vermehrten Oelproduktion erheblich geringer waren als im Jahre zuvor. Die Großtrusts, welche nicht allein Rohöl erzeugen, sondern auch Rohöl zukaufen und als Verarbeiter an niedrigen Rohölpreisen Interesse haben, litten unter den niedrigen Rohölpreisen weniger als die Gesellschaften, die allein Rohöl gewinnen. Außerdem konnten sie beim Transport und Vertrieb fremden Oels an dem vermehrten Umsatz Gewinne erzielen. Aus diesem Grunde hat der holländisch-englische Shell-Trust den Preissturz nicht erheblich gespürt, er vermehrte seinen Profit, trotzdem mehr als die Hälfte des Reingewinnes abgeschrieben wurde, noch zu steigern, und seine Dividende von 23 1/2 auf 24 Prozent zu erhöhen. Der Standard Oil war jedoch stark in Mitleidenschaft gezogen. Sein bilanzmäßiger Reingewinn sank von 117,6 Millionen Dollar auf 40,4 Millionen. Die vorjährige Dividende konnte er allein mit Hilfe seiner starken Reserven verteilen.

Die Konkurrenz des Sowjetöls.

Sowjet-Rußland befindet sich in der Zwangslage, den Oelexport mit allen Mitteln, auch unter Preisopfern und Vernachlässigung der eigenen Versorgung, zu fördern, um die nötigen Auslandsgelder für die Bezahlung seiner Einfuhr zu erhalten. Die Oelausfuhr Rußlands stieg von 176 000 Tonnen 1921/22 auf

310 000 Tonnen im Jahre	1922/23
723 000	1923/24
1 477 000	1924/25
2 100 000	1925/26

Im Jahre 1926/27 wurde die Ausfuhr noch weiter gesteigert. Sowjet-Rußland exportierte Oel in erster Linie nach Italien, das 470 000 Tonnen von Rußland kaufte, eine Menge, die 40 Prozent des italienischen Oelbedarfs ausmacht, außerdem nach Frankreich, England, Deutschland, der Tschechoslowakei und Ungarn. Unter normalen Umständen wäre die russische Konkurrenz für die großen Trusts kaum von großer Bedeutung gewesen. In der Periode der Ueberproduktion und des Preissturzes aber drückten die Spitzmengen, die von Rußland mit erheblichen Preisunterbietungen auf den Weltmarkt gelangten, noch weiter auf die bereits niedrigen Preise. So wurde das russische Oel, das infolge der Verstaatlichung der russischen Oelfelder gehäufte Feindseligkeiten der enteigneten ausländischen Oelbesitzer auslöste, zum Mittelpunkt heftiger Kämpfe.

Standard Oil kauft „Holen oil“.

Wenn schon eine Entschädigung von Rußland nicht zu erzielen war, so versuchten die großen Trusts die Konkurrenz des Sowjetöls dadurch auszuschalten, daß sie das Oel von Rußland abkauften und auf eigene Rechnung weiter zu vertreiben suchten. Der Shell-Trust strengte sich zuerst in dieser Richtung an; doch konnte er mit Rußland zu keinem Abschluß gelangen. Was ihm nicht gelang, wurde von seinem Gegenspieler Standard Oil erreicht.

Eine große Tochtergesellschaft der Standard Oil, die Standard Oil von New York wie auch deren europäische Tochtergesellschaft Vacuum Oil haben mit Sowjet-Rußland große Lieferungsverträge über 1,4 bzw. 0,225 Mill. Tonnen abgeschlossen. Etwa 20 Prozent russischen Ausfuhr wurden demnach nicht von Rußland selbst, sondern durch Standard Oil vertreiben, und zwar in erster Linie im Orient. Der Konkurrenzkampf zwischen dem amerikanischen und holländisch-englischen Oelkapital entbrannte am heftigsten in Indien, wo das Rußendöl durch Standard Oil vertrieben wurde. Die Vacuum Oil dagegen machte Vorbereitungen, das russische Oel in England selbst zu vertreiben. Als Gegenmaßnahme veranstaltete der Shell-Trust zunächst einen großangelegten Propagandakampagn gegen das so genannte „gestohlene“ Oel, dessen Vertrieb er zuerst für sich selbst sichern wollte. Sir Henry Detering, der Präsident von Shell, versuchte die großen Unternehmungen zum Boykott des „gestohlenen Oels“ zu überreden. Doch führte dieser „heilige Krieg“ zunächst zu einer Blamage für Herrn Detering und hatte nur sehr geringe Erfolge.

Die Einschränkung der Oelproduktion.

Die Entspannung auf dem internationalen Oelmarkt ist schließlich durch eine Einschränkung der Oelerzeugung in der Vereinigten Staaten eingetreten. Das amerikanische Kartellgesetz verbietet zwar Vereinbarungen für die Einschränkung der Produktion. Für das Oel hat man jedoch eine Ausnahme gemacht. Der Handelsminister und gegenwärtige Kandidat für die Präsidentschaft Hoover hat die Aufhebung des Einschränkungsverbots beim Oel durchgesetzt. Herr Hoover ist ein mächtiger För-

derer des amerikanischen Oelkapitals und steht hoch in dessen Gunst. So ist auch anzunehmen, daß das Oelkapital die Wahl Hoovers zum Präsidenten mit großen Zuwendungen an die Parteikasse unterstützen wird.

Durch die Einschränkung der Produktion auf den Seminolefeldern und in West-Texas konnte die amerikanische Produktion, die im letzten Jahre durchschnittlich täglich mehr als 2 1/2 Millionen Faß betrug, um 300 000 bis 500 000 Faß pro Tag vermindert werden. Die Trusts, die die großen Rohrleitungen besitzen, konnten die Produktionseinschränkung auch durch die Beschränkung der Benutzung dieser Leitungen erzwingen. Die Einschränkung war groß genug, um den weiteren Preissturz für Rohöl zu verhindern, ohne daß aber die Rohölpreise gestiegen wären. Dies lag nicht im Interesse der Großtrusts. Sie konnten an der Steigerung der Benzinzinpreise mehr profitieren. Dank der weiteren Ausdehnung des Automobilverkehrs ist der Verbrauch an Benzin im vergangenen Jahre um 12 Prozent gestiegen, während die Benzinproduktion der Welt nur um 9 Prozent zunahm. Im Jahre 1928 machte diese Entwicklung noch weitere Fortschritte und führte insbesondere seit März 1928 zu einer erheblichen Steigerung der Benzinpreise.

Verständigung der feindlichen Brüder.

In letzter Zeit ist nun auch eine Verständigung zwischen Standard Oil und Shell über das russische Oel zustande gekommen. Zunächst für den indischen Markt. Sie wurde vom Shell-Trust durch die Einführung eines hohen indischen Zolls auf das Rußendöl erzwungen, für den Fall, daß der Konkurrenzkampf weiter fortgesetzt werde. So mußte Standard Oil den Rückzug antreten. Da eine Preisvereinbarung für den indischen Markt sofort zu einer sprunghaften Preissteigerung für Petroleum in Indien führte, blieb die indische Bevölkerung nicht lange im Genuß der niedrigen Konkurrenzpreise!

Wahrscheinlich wurden aber bei der Vereinbarung noch andere und wichtigere Streitpunkte geregelt. Es ist anzunehmen, daß zur Beseitigung des Konkurrenzkampfes auf dem englischen Markt durch die Vacuum Oil Vereinbarungen erzielt wurden. Doch wurde die Öffentlichkeit von den weitergehenden Abmachungen nicht unterrichtet. Der Vereinbarung wurde als Mantelchen eine Verpflichtung der Standard Oil umgehungen, einen Teil der Erlöse aus dem Vertrieb von Rußendöl in einen Fonds abzuführen, aus welchem die von Rußland enteigneten Besitzer entschädigt werden sollen. In den letzten Tagen wurde dieser Teil der Vereinbarungen in Abrede gestellt. Nun hat gerade dies keine besondere Bedeutung, zumal die Entschädigung nicht von russischer Seite erfolgen sollte, d. h. keine Anerkennung der Ansprüche seitens Rußlands bedeuten würde. Das Ergebnis des russischen Oelkampfes rechnet man mit einem weiteren Fortschritt der Vertreibung des internationalen Oelkapitals.

Eine internationale Oelkonferenz.

Die engere Zusammenarbeit des internationalen Oelkapitals, von der oben die Rede war, findet durch die Meldung über eine in New York geplante Oelkonferenz eine schnelle Bestätigung. Die von Standard Oil, Royal Dutch, Anglo-Persian und der Turkish Petroleum Corporation zu beschickende Konferenz bezweckt eine Regelung der internationalen Oelproduktion durch ein Abkommen, das die Erzeugung weiter einschränkt. Nach amerikanischen Vorschlägen soll die Ausbeute in Mexiko, Venezuela, Columbia, Kossul, Rumänien und Persien unter gemeinsame Kontrolle gebracht werden. Die bisher in den Vereinigten Staaten vorgenommene Einschränkung scheint auf diese Gebiete ausgedehnt werden zu sollen. Käme es zu einer derartigen Verständigung dieser größten Oelkapitalisten der Welt, so wäre man von einem internationalen Oelmonopol unter Aufteilung der Märkte mit der folgenden Preisregulierung nicht mehr allzu weit entfernt.

Neuregelung im Rohstahlfartell.

Die Düsseldorf-Sitzung des Unterausschusses der Internationalen Rohstahlgemeinschaft hat einige wichtige Beschlüsse gefaßt. Die Auflösung der zentral-europäischen Gruppe (Tschechoslowakei-Oesterreich-Ungarn) führte zu einer Sondervereinbarung mit der Tschechoslowakei ab 1. Juli d. J. Die Tschechoslowakei erhält ihren inneren Markt im vollen Ausmaß garantiert. Für den Export erhielten die tschechoslowakischen Werke eine Jahresquote von 482 886 Tonnen Rohstahl jährlich. Die österreichischen Werke (in der Hauptsache die von den Vereinigten Stahlwerken beherrschte Alpine Montan-Gesellschaft) bleiben mit ihren bisherigen Rechten und Pflichten in der Gemeinschaft. Sehr wichtig ist die generelle Aenderung der vorgesehenen Strafzahlungen. Allgemein sollen bei einer Ueberschreitung der Gesamtquote um 7 1/2 Prozent 1 Dollar, bei einer weiteren Ueberschreitung um 2 1/2 Prozent 2 Dollar und bei einer darüber hinausgehenden Quotenüberschreitung 4 Dollar Strafe in die Ausgleichskasse gezahlt werden. Die deutsche Schwerindustrie erreichte eine Erhöhung ihrer Exportquote ab 1. Juli von 275 000 auf 300 000 Tonnen monatlich.

Arbeitslosigkeit sinkt weiter.

In Brandenburg 4000 Untersäfte weniger.

Der Arbeitsmarkt im Bereiche des Bundesarbeitsamtes Brandenburg zeigt im allgemeinen erstmalig wiederum eine Senkung der Arbeitslosigkeit und Hauptunterstützungsempfänger. Im großen und ganzen hat sich das Bild gegenüber der Vorwoche wenig verändert. Das Bauwesen und die Landwirtschaft zeigten wieder erhöhte Aufnahmefähigkeit, während in der Metallindustrie in der Gesamtheit die Lage stabil geblieben ist. Dagegen ist im Holz- und Schnitzstoffgewerbe eine Abwärtsbewegung zu verzeichnen.

Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger bezogen auf 100 000 Personen betrug in der Berichtswache 118 812 (122 803), davon entfielen 68 862 (71 919) auf männliche und 49 950 (50 884) auf weibliche Hauptunterstützungsempfänger. Arbeitslosenunterstützung bezogen auf 100 000 Personen betrug 58 908 (60 482) männliche und 46 165 (46 368) weibliche Personen. Arbeitslosenunterstützung erhielten 9959 (11 457) männliche und 3785 (4516) weibliche Personen.

Bankkapital und Aktionäre.

Oppositionsieg bei Berlin-Karlsruhe. — Ein Pyrrhusieg!

Die Verwaltung der Berlin-Karlsruher Industriewerke A.-G., in der Friedens- und Kriegszeit das größte Rüstungsunternehmen Deutschlands, wollte ihr zu hoch bemessenes Aktienkapital von 30 Millionen Mark auf die Hälfte herabsetzen. Ueber die Gründe haben wir früher schon berichtet. In einer Erklärung der Verwaltung zur Abwehr des Aktionärswiderstandes gegen diese Herabsetzung wurden diese Gründe wiederholt. Weil bei der Gesellschaft die Hälfte aller Maschinen stillsteht, die Jahresumsätze noch nicht das halbe Kapital erreichen (!), die Löhne in den letzten 4 Jahren um 100 Prozent gestiegen seien (?), könne das alte Kapital von 30 Millionen Mark nicht verzinst werden.

Große Aktienpakete des Wertes befinden sich in der Hand von Großbanken. Von diesen ging der Wille zur Herabsetzung des Kapitals aus. In der gestrigen Generalversammlung kam es zum Entscheidungstampf mit der mehr als die Hälfte der auf der Versammlung vertretenen Aktien beherrschenden Opposition, ein Kampf, der auch für die breitere Öffentlichkeit von größtem Interesse ist.

Der Finanzier Louis Hagen erklärte von vornherein, daß, wenn die Aktionäre sich den gutgemeinten Vorschlägen der Verwaltung verschließen würden, der Aufsichtsrat in seiner Gesamtheit zurücktreten würde. Die Opposition erklärte platonisch, daß sie keinen Streit mit der Verwaltung wolle, daß sie sich aber gegen den großen Kapitalverlust sträube und die Erhaltung ihres Besitzes wünsche. Von Großbankvertretern griff noch Herr Fr. v. Urbig in die Diskussion ein. Ueber den Wertbesitz und über die Umstellung wurden dabei einige interessante Mitteilungen gemacht. 6 Millionen Quadratmeter des gesamten Grundbesitzes von 7,15 Millionen, von denen 317 000 Quadratmeter bebaut seien, seien landwirtschaftlicher Grund und Boden. Die Fabrikation von Schreibpapier, Nähmaschinen, Bestecken und Spiralböhren sei ausgegeben worden. Der Konzern habe die größte und angesehenste deutsche Kugellagerfabrik; die Mauerwerke, früher der wichtigste Teil des Konzerns, produzieren nur noch 5 Prozent des Friedensprogramms.

Das Ergebnis der vierstündigen Kämpfe war, daß die Opposition, die die Verammlung beherrschte, vollständig siegte. Die Kapitalherabsetzung auf die Hälfte wurde abgelehnt, ebenso die von der Verwaltung vorgelegte Sanierungsbilanz. Dagegen wurde eine von der Opposition vorgelegte neue Bilanz, in der alle Werte bedeutend höher angelegt und fast alle von der Verwaltung vorgeschlagenen Abschreibungen weggelassen, nach der Stimmenthaltung der Verwaltung einstimmig genehmigt. Der gesamte Aufsichtsrat erklärte daraufhin seinen Rücktritt mit der Begründung, daß alle Anträge der Verwaltung abgelehnt worden seien. Von der Opposition wurde dann ein neuer Verwaltungsrat gewählt.

Der Fall der Berlin-Karlsruher Industriewerke A.-G. ist das letzte Beispiel eines restlos bis in die letzten Konsequenzen durchgeführten Kampfes zwischen der bisherigen Verwaltung und den Aktionären. Da die Uebermacht der Verwaltungen und des amtierenden Aufsichtsrates sehr oft zu einer Vergewaltigung der Aktionäre in der Vergangenheit geführt hat, könnte man versucht sein, sich über den klaren Sieg der Opposition, die wegen der bei ihr vorhandenen Majorität eigentlich gar keine Opposition war, zu freuen.

Aber der Sieg hat eine bittere Rehrseite: Wir fürchten, daß der Wille der Aktionäre, sich ihr Vermögen ungeschmälert zu erhalten, ein Pyrrhusieg war. Es scheint uns in der Tat, als ob hier die Verwaltung im Recht gewesen ist und es ist sehr bedauerlich, daß die Entscheidung ausschließlich nach dem Machtverhältnis gefallen ist. Wir fürchten, daß bei einem Aktienkapital von 30 Millionen Mark und einem Jahresumsatz von nicht der Hälfte (während einer glänzenden Konjunktur!) das Wert schwerer Schaden leiden muß und die Aktionäre für ihren Sieg noch büßen werden. Dennoch trägt die alte Verwaltung, wenn das eintreten sollte, die volle Schuld, denn sie hätte mit ihrer Kapitalherabsetzung in einer Zeit vorgehen müssen, in der jeder Aktionär dafür Verständnis gehabt hätte. Der Zeitpunkt dafür wäre die Aufstellung der Goldbilanz oder spätestens ein bis zwei Jahre später gewesen. So aber hat sie gegenüber ihren Aktionären mit der Aufrechterhaltung des Friedenskapitals gepunktet und bekommt mit Recht, leider aber wohl zum Schaden des Wertes und später auch der Aktionäre, heute dafür die Prügel.

Was kluge Propaganda leistet.

Ein musterhafter Konsumserfolg in Bielefeld.

Die Konsumgenossenschaft in Bielefeld konnte im Jahre 1927 beim Verkauf von Puddingpulvern und roter Grütze fast nur Produkte aus privaten Fabriken absetzen; obwohl die Eigenzeugnisse der GEG mindestens ebenso gut und dazu noch billiger waren. Das Vorurteil der Hausfrauen für die alteingeführten Marken war einfach zu stark. Daraufhin machte die Konsumgenossenschaft Bielefeld mit einer einfachen Werbeidee ein Experiment. In allen Verteilungstellen wurden Plakate ausgehängt mit der Aufschrift: „Morgen Gratisabgabe von GEG-Puddingpulverproben.“ Am Tage der Kostprobe wurde wieder auf die Gratisabgabe hingewiesen. Die GEG stellte die erforderlichen Mengen kostenlos zur Verfügung. Die Hausfrauen kamen in Scharen; das Experiment wirkte verblüffend. Darüber folgende Ziffern: Von März bis Mai 1927 wurden 80 000 Pakete Backpulver verkauft von privaten Firmen und nur 5000 Pakete von der GEG. März bis Mai 1928, als der Werbeerfolg voll wirksam war, wurden 79 000 GEG-Backpulver und gar keine privaten mehr verkauft. Puddingpulver wurden in dem gleichen Zeitraum 1927 77 000 private und nur 7200 von der GEG abgesetzt, 1928 wurden ausschließlich GEG-Puddingpulver verlangt. Rote Grütze waren es 1927 34 400 private und 2800 von der GEG, 1928 wurden 49 500 Stück rote Grütze von der GEG verkauft und ebenfalls keine privaten mehr. Die Kosten für das Experiment waren minimal, der Erfolg überwältigend.

Will Wertheim in Steglitz bauen? Zwölf-Millionen-Karlstadt-Bau in Bremen. Die Warenhausfirma W. Wertheim-Berlin hat in Steglitz das unbehauene Grundstück Schloßstr. 11/15 erworben. Es sollen Verhandlungen wegen eines Warenhausneubaus (Häuser) mit Bremen in Aussicht genommen sein. Zwischen dem Karstadt-Konzern und dem Bremischen Staat ein schon früher abgeschlossener Vertrag angeblich genehmigt wurde. Danach wird das große Bremer Neubauprojekt des Rudolf-Karstadt-Konzerns, dessen Kosten auf 12 Millionen Mark veranschlagt sind, bald in Angriff genommen werden.

Weniger Lehrlinge.

Bessere Lehren!

Was für die Arbeiter einer ganzen Reihe von Berufen eine zwingende Forderung ist, wird von der Schulentlassung im nächsten Frühjahr ab zu einer Tatsache. Der Geburtenrückgang während der Kriegsjahre tritt unter den Jahrgängen der Bierzechnjährigen in die Erscheinung, und zwar bis zum Jahre 1932. Der Teil des auf die Ausbeutung der billigen Arbeitskräfte spekulierenden Kleinmeisterturns erhebt deshalb schon jetzt bewegliche Klagen und schiebt seine Innungen, Innungsverbände und die Handwerkskammern zum Sturmangriff auf die wenigen Lehrlingsverordnungen vor, die der Lehrlingszüchterei entgegenwirken sollen.

Auch das preussische Landesgewerbeamt hat sich vor kurzem mit dieser Frage befaßt und darüber berichtet:

„Gegenstand besonders eingehender Erörterung war die Frage der Sicherung eines ausreichenden Lehrlingsnachwuchses in den nächsten Jahren, im Hinblick auf den infolge des Geburtenrückganges während des Krieges zu erwartenden Mangel an jugendlichen Arbeitskräften. Die Abheilung B. war der Auffassung, daß auch künftig die Festsetzung von Lehrlingshöchstzahlen nicht entbehrt werden könne, daß eine besonders enge Zusammenarbeit der handwerklichen Organisationen, insbesondere der Handwerkskammern mit den Organen der öffentlichen Berufsberatung geboten sei, und daß die Frage der Lehrlingsvergütung im Zusammenhang mit der Sicherung eines ausreichenden Lehrlingsnachwuchses für das Handwerk besondere Beachtung verdienen.“

Diese Stellungnahme ist zu begrüßen, da sie von dem günstigsten Gesichtspunkt aus betrachtet ist. Die Frage aber ist, was die Gewerkschaften zu tun haben, um den vorübergehenden Lehrlingsmangel zu einer möglichst dauernden Verbesserung der Lehrbedingungen zu nützen. Zunächst handelt es sich darum, die an Zahl geringeren Lehrkräfte zweckmäßig zu verteilen, ein Problem, das im öffentlichen Interesse liegt, im Interesse des Handwerks, wie auch im Interesse der neuen Lehrlinge. Es bedarf weniger einer Untersuchung der Gewerkschaften als einer zusammenfassenden Feststellung darüber, welche Gewerbe aufnahmefähig sind und welche überseht sind.

Absterbenden Berufen noch immer neue Lehrlinge zuzuführen, ist ein Verbrechen an der Jugend, das mit aller Macht verhindert werden muß. Die an sich lebensfähigen Berufe wären daraufhin zu prüfen, ob die Zahl der in ihnen beschäftigten Lehrlinge mit der der Gesellen in einem erträglichen Verhältnis steht. Wo es nicht der Fall ist, ist jetzt die beste Gelegenheit gegeben, dieses Verhältnis günstiger zu gestalten, durch Fernhalten neuer Lehrlinge.

Der tatsächliche Bedarf an beruflichem Nachwuchs — nicht zu verwechseln mit der Nachfrage gewohnheitsmäßiger Lehrlingshalter nach billigen Arbeitskräften — könnte dann trotz der bis etwa zur Hälfte sinkenden Zahl an Lehrkräften vollausgedeckt werden.

Würde durch das bisherige Ueberangebot an Lehrlingshänden eine befriedigende Regelung der Lehrlingsbedingungen außerordentlich erschwert, in vielen Fällen total verhindert, dann darf der Anknüpfen eines verminderten Angebots sehr wohl dazu benutzt werden, um in die überkommene Lehrlingsverfassung einen modernen Zug zu bringen.

Verkürzung der Lehrzeit.

Mit der notwendigen Erhöhung der Lehrlingsvergütung ist es allein nicht getan. Vielmehr müßten sich die Innungen dazu bequemen, ihre Lehrvertragsformulare einer gründlichen Korrektur zu unterziehen. Vor allem muß die Dauer der Lehrzeit in den einzelnen Berufen nachgeprüft werden, da sie vielfach rein schematisch festgesetzt ist. Je länger sie ist, um so mehr entspricht sie den Wünschen der Lehrlinge, die sich dabei nicht selten mit denen der Gesellen begnügen, das Anknüpfen der Konkurrenz in ihren Reihen zu verlangsamen. Eine dreijährige Lehrzeit dürfte in der Regel vollkommen ausreichen, um die Anfangsgründe eines Berufes zu erlernen. Die notwendige weitere Ausbildung muß sowohl in der Junggesellenpraxis wie in besonderen Fachkursen erfolgen. In manchen Gewerben ist die dreijährige Lehrzeit noch zu lang.

Die Verkürzung der Lehrzeit bedingt zugleich eine sorgfältigere Anlernung und Unterweisung, eine verbesserte Lehrlingsausbildung unter systematischer Kontrolle. Junge Leute, die ständig mit den gleichen Handgriffen bei der gleichen Teilarbeit beschäftigt werden, wie es z. B. im Schlossergewerbe häufig vorkommt, sind keine Lehrlinge, sondern jugendliche Arbeiter und müssen als solche behandelt und bezahlt werden. Die Lehrlinge aber müssen allseitig ausgebildet werden. Da auch für sie und ihre Eltern der Satz gilt: Zeit ist Geld, müssen die Lehrherren bei der Lehrlingsausbildung ein weit flotteres Tempo einschlagen als bisher. Wer intensiver Arbeitsleistungen von anderen fordert, von seinen Arbeitern, darf in der Erfüllung seiner eigenen Pflichten nicht so bummelig sein, wie es eine überlange Lehrzeit ermöglicht.

Für die Eltern der Lehrlinge ist die Situation insofern günstig, als sie ihre Söhne nicht dem erstbesten Gewerbe und der erstbesten Betriebsstätte überlassen müssen. Alle Eltern, denen die Zukunft ihrer Kinder ernstlich am Herzen liegt, müssen zu ihrem Teil an der Reform des Lehrlingswesens beitragen, indem sie die Mahnungen und Warnungen der Gewerkschaften beherzigen und sich deren Rat einholen, bevor sie einen Lehrvertrag abschließen. Selbstverständlich ist auch, daß sie ihre Söhne und Töchter der Lehrlingsabteilung der freien Gewerkschaft zuführen.

An den Gewerkschaften aber liegt es, die Lehrlingswirtschaft umzugestalten, sie zu modernisieren. F. G.

Zur Ausstellung „Die Ernährung“ Am Eintrahelortm Platz 1, 50 H. 100 H. 1. — pro Stück in sämtlichen Gewerkschaftsbüros und im Sigarenvertrieb von Paul Herold, Angulstraße 24/25 (Gewerkschaftshaus) zu haben.

Der Buchbinderverband 1927.

Es ist vorwärtsgegangen.

Der Verband der Buchbinder und Papierarbeiter Deutschlands kann in seinem erschienenen Geschäftsbericht für das Jahr 1927 über eine erfolgreiche Tätigkeit berichten. Die Organisation hat im Vorjahre

4334 neue Mitglieder gewonnen.

so daß sie am Jahreschluß 53 187 Mitglieder zählte, wovon 35 819 weibliche und 17 368 männliche waren. Die Zahl der männlichen Mitglieder ist um 808 oder 4,9 Proz., und die der weiblichen um 3526 oder um 10,9 Proz. gestiegen. Die Gesamtmitgliedszahl hat sich um 8,9 Proz. erhöht. Bedauerlich groß ist auch in dieser Organisation die Fluktuation in der Mitgliederbewegung. 18 157 Neuaufnahmen von Mitgliedern stehen im Berichtsjahr 13 853 Austritte, Ausschlüsse usw. gegenüber.

Trotz der allgemein guten Konjunktur ließ der Geschäftsgang in der Buchbinderei und der Papiererarbeitungsbranche im Vorjahre sehr zu wünschen übrig. Wenn auch die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter nicht mehr so hoch war wie im Jahre 1926, so lag sie doch immerhin noch bedeutend höher als in der Vorkriegszeit und auch im Jahre 1925. Während 1913 durchschnittlich 3 Proz. und im Jahre 1925 durchschnittlich 3,8 Proz. der Mitglieder arbeitslos waren, weist die Statistik für das Vorjahr durchschnittlich 6,8 Proz. der Mitglieder als arbeitslos gegenüber 14,6 Proz. im Jahre 1926. Im Hinblick auf diese Tatsache kann man

die finanzielle Entwicklung der Organisation

als sehr gut bezeichnen. Der gesamte Vermögensbestand des Verbandes stieg von 1 380 683 M. auf 1 939 753 M., mithin im Laufe eines Jahres um rund 40,5 Prozent.

Lohnbewegungen führte die Organisation im Berichtsjahre 180 in 18 515 Betrieben mit 239 254 Berufsangehörigen. Von diesen 180 Bewegungen waren 157 Angriffs- und 23 Abwehrbewegungen. Die Angriffsbewegungen brachten für die Arbeiter eine durchschnittliche wöchentliche Zulage von 3,40 und für die Arbeiterinnen von 2 Mark. Durch die Abwehrbewegungen wurde für die Arbeiter eine Zulage von durchschnittlich 1,90 M. pro Woche und für die Arbeiterinnen von 1,55 M. erreicht. Der Bericht bringt ferner noch interessantes Material über die Rationalisierung in der Papiererarbeitungsindustrie, über den Außenhandel, die tariflichen Verhältnisse in den berufstrenden Betrieben, die Ergebnisse der Lohn- und Ferienstatistik, die Betriebsratsbewegung und über das Bildungswesen, so daß der 251 Seiten umfassende Jahresbericht den Funktionären und Mitgliedern des Verbandes eine reiche Fundgrube für die Agitation bietet.

Die Durchführung des Betriebsrätegesetzes.

Durch das Gesetz vom 28. Februar 1926 zur Abänderung des Betriebsrätegesetzes soll die Durchführung des Betriebsrätegesetzes insbesondere durch die Bestellung des Wahlvorstandes zur Leitung der Wahl der Betriebsvertretung gesichert werden. Wenn der Unternehmer einer Verpflichtung aus § 23 Absatz 2 des Gesetzes zur Befestigung eines Wohnortes nicht nachkommt, so bestellt nunmehr nach Absatz 3 des § 23 a. a. O. auf Antrag eines oder mehrerer Arbeitnehmer oder auf Antrag einer wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeiter der Vorsitzende des Arbeitsschlichtungsausschusses einen Wahlvorstand aus den wahlberechtigten Arbeitnehmern. Antragberechtigt ist auch der Gewerbeaufsichtsbeamte oder, sofern der Betrieb nicht der Gewerbeaufsicht unterliegt, die von der obersten Landesbehörde bestimmte Behörde.

Künftig wird hierzu mitgeteilt, daß ferner das Wahlrecht und die Mitgliedschaft in der Betriebsvertretung gegen Benachteiligung durch Unternehmer und ihre Vertreter jetzt durch die ergänzende Vorschrift des Absatzes 5 des § 99 a. a. O. geschützt ist. Beim Fehlen einer Betriebsvertretung ist nunmehr der Gewerbeaufsichtsbeamte oder, sofern der Betrieb der Gewerbeaufsicht nicht unterliegt, die von der obersten Landesbehörde bestimmte Behörde berechtigt, Antrag auf Strafverfolgung zu stellen. Zur Ausübung dieser Vorschriften hat der Minister für Handel und Gewerbe am 30. Juni d. J. folgendes bestimmt: Sofern der Betrieb (Verwaltung, Bureau) nicht der Gewerbeaufsicht (Verwaltung) unterliegt, ist antragsberechtigt in Landkreisen: der Landrat, in Stadtkreisen: der Bürgermeister (Oberbürgermeister).

Gesperrte Gastwirtschaften. Wegen Tarifbruch und Nichtbeachtung des öffentlichen Arbeitsnachweises sind für die Mitglieder des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten folgende Gastwirtschaften gesperrt: Wedding: Hochschulebrauerei, Seelitz 15. — Ziegel — Ziegel See: Rest. Zur Waldhütte, Inh. Karus-Ziegel. — Rest. Zum Reichtum, Inh. Beder-Ziegelort. — Rest. Seeblick, Inh. Rodowig-Ziegelort. — Rest. Seglerhaus, Inh. Bergmann-Ziegelort. — Sporthaus Heiligensee, Inh. Dannenberg. — Pantow: Konzerthaus Bieder, Inh. Gsell, Pantow, Breitestr. 34. — Friedrichshagen: Gesellschaftshaus, Inh. W. Schröder. — Bürgerstätte, Inh. Trepping. — Café Rignon. — Rest. Hubertus, Inh. Maus. — Rahnsdorf: Rest. Witte an der Fähre. — Erkner: Bürgergarten, Inh. W. Schröder. — Wolfersdorfer Schloß: Zum Kranichberg, Inh. Günther.

Ausgehobene Sperrn. Wie uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten mitteilt, ist die Sperrung über folgende Betriebe aufgehoben: Rest. „Zum Lindenbaum“, Inh. Herbert Reinhold-Ziegelort, Rest. „Sur Hermannsbaude“, Inh. Hermann Baude-Järsfelde, Rest. „Weißes Schloß“, Inh. Beitz-Ziegenhals, Paul Himberg-Ziegel, Hauptstr. 14. Die Unternehmer haben den Loristvertrag für das Gastwirtsgeerbe und den paritätischen Arbeitsnachweis anerkannt. Die Differenzen sind somit beigelegt.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Berlin, Montag, sind folgende Veranstaltungen: Nachmittags: Spiel und Sport auf dem Sportplatz Gantianstraße, Tisch 4 H. — Weihenstephanerfest in der Turabolle Pistoriusstraße (Pamphlet).

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Berlin, Montag, sind folgende Veranstaltungen: Hermannplatz: Eröffnung des neuen Jugendzentrums Hermannplatz. Logosort: Eblitzes Jugendheim Hohrecht, Ecke Gendarmenstraße. Die Jugendmitglieder des übrigen Bezirks werden ersucht, diese Veranstaltung durch schriftlichen Beitrag zu unterstützen. — Rahnen: Jugendheim Reichenstraße 81. Besprechung mit dem Jugendrat Wedding-Grundbesitzer über die Teilnahme an dem Ballspiel in Hiesdorf. — Tempelhof: Jugendheim der Schule Hermannstraße 44. Eingang Gochstraße. Vortrag: Die internationale Gewerkschaftsbewegung. Referent: Rüdiger Lamm. — Charlottenburg: Jugendheim Kaiserstr. 4. Vortrag: Die Gewerkschaftsbewegung in England. Referent: Rüdiger Lamm. — Jugendheim Korbmeißel Spiel auf dem Sportplatz Bremer Straße.

Deutscher Kamerabund Kamerarbeitskreis Berlin, Jahrgang der Führer. Am Dienstag, 17. Juli, 17 Uhr, findet im Großbau Friedrichshagen eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Die Vorgänge auf dem einzelnen Bauhöfen und weitere Stellungnahmen zu einzelnen Unternehmern und der Verband der Bauarbeiter von Groß-Berlin G. B. dazu eine Forderung, in dieser Versammlung soll ihr entschieden, ob wir uns einem Beitritt der Unternehmung zu fügen haben. Kein Führermitglied darf daher fehlen. Die Jahrgangspräsentation.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Königswusterhausen.

- Sonntag, 15. Juli:**
6.30: Fröhkonzert. 9: Morgenblätter. 11.30: Platzmusik. 14: Funkholocaustmannes Singstunde. 18: Karschrift. 18.30: Für den Landwirt. 19.30: Uebertragung Rennbahn Grunewald; St.-Simon-Rennen. Anschließend Unterhaltungsmusik. 19: Stunde des Journalisten. 19.30: Was versorgen wir für 10 Pfennige? 20: Uebertragung Stuttgart: Kammermusik Baden-Baden 1926. Danach Unterhaltungsmusik. 22.30: Tanzmusik.
- Montag, 16. Juli:**
6: Gymnastik. 18.30: Heim und Technik. 19: Moderne Samartier. 19.30: Die Frostschäden im deutschen Weinbaugebiet. 20: Konzert. 18: Vom Schwanzen zum Lachen (Restitutions). 19: Der Dichter und die Badereise. 19.30: Führerpersönlichkeiten der deutschen Bühne. 20: Der Mensch der Zukunft. 20.30: Detektivgeschichten. 21: Musikvorträge.
- Dienstag, 17. Juli:**
6: Gymnastik. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 15.30: Deutsche Volkskunst. 16: Die Entwicklung der Bühnenrichtungen. 16.30: Stunde mit Dichtern. 17: Uebertragung Kurmasch Ahlbeck. 19: Die Bedeutung des Segelsports. 19.25: Die Reiseinseln. 19.55: Feuerversicherung. 20.30: Vor der Leinwand (Musikvorträge usw.).
- Mittwoch, 18. Juli:**
6: Gymnastik. 18.30: Die Mode im Spiegel der Volkswirtschaft. 19: Aerztliche Momentdiagnosen. 19.30: Berliner Fußballsport. 17: Hermann Bahr zum 65. Geburtstag. 17.30: Unterhaltungsmusik. 18.45: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. 19.15: Leistungen der Unfallversicherung. 19.40: Die Einheit der europäischen Ostseewelt. 20.10: Sendespiel: „Rund um die Liebe“, Operette von Oscar Strauß. 22.30: Von Mädeln und Baben (Lieder, Musikvorträge).
- Donnerstag, 19. Juli:**
6: Gymnastik. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Das Reich der Jesuiten in Brasilien. 16.30: Der Gollaport. 17: Konzert. 19: Fremdsprachliche Vorträge: Französisch. 19.30: Technische Reiseindrücke in Brasilien. 20: Europäische Filmprobleme. 20.30: Vortrag. 21: Ferienfahrten durch die Mark. 22.30: Tanzmusik.
- Freitag, 20. Juli:**
6: Gymnastik. 18.30: Die moderne Frau als Staatsbürgerin. 19: Die Mehmotte im Haushalt, Handel und Industrie. 19.30: Die Sportschau des Monats. 17: Mit großen Dichtern auf Ferien. 17.30: Unterhaltungsmusik. 19: Dichtung und Gegenwart. 19.30: Das Wochenende: der hohe und der niedere Pflanz. 20: Die Erfolge des landwirtschaftlichen Schilwesens. 20.30: Romantiker (Musikvorträge).
- Sonabend, 21. Juli:**
6: Gymnastik. 16.30: Medizinisch-hygienische Plauderei. 17: Joachim Ringelnatz. 17.30: Tanzmusik. 19: Zum 70. Geburtstag von Louis Corinth. 19.30: Aus dem Leben der großen deutschen Philosophen des 19. Jahrhunderts. 20: Reisebilder aus Amerika. 20.30: Lustiger Wochenschluß. 22.30: Tanzmusik.

- Sonntag, 15. Juli:**
Ab 6.30: Uebertragung aus Berlin. 18: Praktische Winke für Liebhaber-photographen. Ab 19.30: Uebertragung aus Berlin. 19.30: Deutscher Dichternommer. 19: Ernst Moritz Arndt. 20: Uebertragung aus Baden-Baden. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.
- Montag, 16. Juli:**
16: Französisch (kulturkundlich-literarische Stunde). 16.30: Funktechnische Fragen. 17: Uebertragung aus Berlin. 18: Emil Omi. 18.30: Kollaborationsänderungen durch Vergebung öffentlicher Aufträge. 18.55: Die Bedeutung der Weiterbeobachtungen für den Pflanzenbau. 19.20: Was geht in der Seele meines Autos vor. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.
- Dienstag, 17. Juli:**
16: Sonderschulen für Seheverblende. 16.30: Die Stadt als Kunstwerk. 17: Uebertragung aus Leipzig. 18: Bühnenkunst im Wandel der Zeiten. 18.30: Wanderung durch die Ostseelandschaft von Brästerort. 18.55: Der deutsche Buchhandel. 20.10: Uebertragung aus Langenberg. Ab 21: Uebertragung aus Berlin.
- Mittwoch, 18. Juli:**
16: Neue Wege im Unterricht der Grundklasse. 16.30: Eine Reise durch Finnland. 17: Uebertragung aus Hamburg. 18: Die Landwirtschaftsabhängigkeit der Industrie. 18.30: Rainer Maria Rilkes Verhältnis zu der Zeit. 18.55: Technische Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. 19.20: Einführung in das Verstehen von Musik. Ab 20.10: Uebertragung aus Berlin.
- Donnerstag, 19. Juli:**
16: Erziehungsbildung. 16.30: Die Stadt als Kunstwerk. 17: Uebertragung aus Berlin. 18: Bisherige Leistungen und neue Möglichkeiten der deutschen Arbeit in Chile. 18.30: Rainer Maria Rilkes Verhältnis zu der Zeit. 18.55: Praktische Erntemethoden. 19.20: Der reisende Kaufmann. 20: Die politische Aufstellung der Welt. 20.30: Zeitfragen der Oper. 21: Die Entstehung der Welten. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.
- Freitag, 20. Juli:**
16: Der Beruf des Schneiders. 16.30: Land und Leute in der Krim. 17: Uebertragung aus Leipzig. 18: Die öffentlichen österreichischen Finanzen und der Anschlag. 18.30: Macht und Verantwortung. 18.55: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 20.30: Uebertragung aus Wien. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.
- Sonabend, 21. Juli:**
16: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 16.30: Personalauswahl nach psychologischen Grundsätzen. 17: Uebertragung aus Hamburg. 18: Unfallverhütung in der Eisenverarbeitenden Industrie. 18.30: Zwischen Canada und Panama. 18.55: Das komische Element in der Klaviermusik. 19.20: Goethe und das zeitgenössische Kunstschaffen. 19.30: Uebertragung aus Köln. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Funkwinkel

Der zweite Teil des Hörspiels „Halbzeit 1:1“ von Bronnen und Braun ist in manchen Einzelheiten wichtig und unterhaltend. Die Verfasser scheinen endlich vom heiligen Geist erleuchtet zu sein. In der Gerichtsszene, mit der das Spiel beginnt, parodieren Sargphone die Neben der einzelnen Gerichtsgewaltigen, stimmen eine Art von Hohngelächter über die juristischen Weisheiten an. Klänzend ist die Szene auf der Börse mit dem Herauschnellen und Eintrennendgewordener Aktien auf den Bluff eines tüchtigen Geschäftsgenies hin. Man denkt dabei an Börsenstein. Bei der Rundfunkprobe werden Wolff, Gallenberg und die Bergner imitiert. Dazwischen hört man den „Leng“ von Hildach und das tiefe Orgeln eines pensionierten Helmspaters, der sich hilflos in den Versen des „Bollenstein“-Monologs verwickelt. Das Ganze hat Tempo und ist völlig auf akustische Wirkungen gestellt. Darüber vergißt man manche Mängelheiten und auch das Fehlen einer Handlung. Der Hörer laßt, und damit ist schließlich der Zweck dieser sommerlichen Veranstaltung erreicht. Dr. Kurt Richter beginnt eine Vortragsreihe „Reisebilder aus Amerika“. Er beschreibt nicht

Reisebilder und Wanderschaften, sondern spricht über kulturelle Einrichtungen. Erziehungsfragen bilden den Anfang. Aus der Schilderung ergibt sich die Ueberlegenheit des amerikanischen Schulwesens über das deutsche in bezug auf den sozialen Ausgleich. Dadurch, daß für alle Schulen kein Schulgeld erhoben wird, ist auch dem Kinderarmen der Weg zur höheren Schule erschlossen, wovon Deutschland noch weit entfernt ist. F. S.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Geschäftsstelle: Berlin G. 14, Seeböckstr. 27/28, Tel. 1 Ex.
Dienstag, 17. Juli, Vernalauer Berg: Kameradschaft Hermannplatz 20 Uhr Versammlung bei Hölst, Stargarder Str. 19. — Schöneberg: Kameradschaft Insel 20 Uhr Versammlung bei Groß, Seeböckstr. 17. — Referent Kam. Abt. 20 Uhr Sprechst. Jugendheim Hauptstr. 14. — Tempelhof (Ostseite): Mi. d. 18. 20 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Restaurant Riefhäuser, Riefhäuserweide, Berliner Straße. — Treibschreiber: Kameradschaft Grolau Pl. d. 17. 20 Uhr, Versammlung bei Brilla, Hohenzollernstr. 3.

Laborista-Asocio Berlin, Grupo Oriente: Chien Jhondon, je la 20 a h., ekzerca kunveno en la junularhejmo „Am Ostbahnhof 17“. Chiu membroj de la Grupo kaj simpatianoj estas invitataj.
Arbeiter-Kulturbund, Berlin-Rothensee: Mitgliederversammlung Dienstag, 17. Juli, 20 Uhr, Wiesen- oder Poststraße (westliche Seite), 1. Schulzimmer. Bitte herzlich willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

H. G. L. S. P. M. Diek, Berlin SW 66, Bismarckstr. 2. 2. Ein auf den Inbegriff gefasste Buch ist auch im Buchhandel nicht zu haben. — H. R. 20. Wenden Sie sich bitte an Herrn Magistratskultusrat Fuchs, Berlin, Rathaus. Dort erhalten Sie nähere Auskunft.

Man verabsäume nicht, den Saisonverkauf des weltbekannten deutschen Teppichhauses Emil Beffert, Berlin, seit 46 Jahren zur Dorotheenstr. 138, 138b, Dorotheenplatz, aufzusuchen. Trotz Preisverhöhung vieler Artikel ihrer Kistenlager in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Dimandeden usw. gewährt das Haus Beffert noch 10 Proz. Rabatt auf alle Waren ohne Ausnahme. Schluß des Saisonverkaufs ist am Sonnabend.

Besucht Borkum das Heilbad an der deutschen Nordsee

12. August: Pferderennen. 15. August: Heimspiele. 16.—19. August: Tennisturnier.
Prospekt durch die Badedirektion.

Altestes u. größtes Spezialhaus für den HAUSHALT

Qualitätsware

Verkauf auch bis zu 18 Monatsraten

Qualitätsware

21 Abteilungen

Qualitätsware

Verlangen Sie Sonderangebote

Raddlatz & Co.

Berlin, Leipzigerstr. 122-123

Begründet 1795

Lieferung bis ca. 65 km von Gross-Berlin frei Haus durch Kraftwagen!



Und wenn die Ferientage kommen

sind Sie hinausfahren aufs Land, ins Gebirge oder an die See, dann brauchen Sie sich um die Sauberhaltung und Auffrischung Ihrer Kleidungsstücke keine Gedanken zu machen. Persil gibt es überall und seine Anwendung ist für alle Wascharten im höchsten Grade einfach.

Persil bleibt Persil!

Im 60 Pf. an Ahrensfelde

ca. 600 Bau- und Landparzellen, neu erschlossen, am Bahnhof anfangend. Verkäufer täglich im Bahnhofs-Restaurant „Büttner“, Bahnhof Ahrensfelde Friedhof.

Im 50 Pf. an Fredersdorf

ca. 20 Min. v. Bhl., baureif, neu erschlossen. Verkäufer Sonnt. im Restaurant „Zu den drei Linden“, Julius Rieger, Berlin C 25, Prenzlauer Straße 32, 1.

Inserate im Vorwärts bringen Erfolg!

Metallbetten 12³⁰

Kinderbett, Chaiselong, 26. — Polst.-Stahlmatr., Sofas, Bettmöbel. Berlin, Pappelallee 12 Pankow, Schmidtstr. 1

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wichtig! Bauanschläger Wichtige! Dienstag, den 17. Juli, abends 7 Uhr, im Verbandsheim, Catenstr. 83/85

Branchenversammlung der Bauanschläger.

Tagesordnung: 1. Bericht von den Verhandlungen mit den Unternahmern 2. Diskussion 3. Beschließen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen ersucht, zeitlich die Versammlung zu beenden.

Wichtig! Zellenarbeiter Wichtige!

Dienstag, den 17. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Verbandsheim, Catenstr. 83/85

Branchenversammlung der Gärtler Wichtige!

Mittwoch, den 18. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Stuttger Straße 120

Branchenversammlung der Gärtler, Monteur, Kronenschlosser und -Klempner, Bronzere, Bronziereninnen u. Montiereninnen

Tagesordnung: 1. Bericht über die Kartiverhandlungen, 2. Branchenausschüssen und Beschließen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der wichtigste Tagesordnungspunkt ist zahlreiches Erscheinen Pflicht. Die Beschlüsse sind verbindlich. Die Beschlüsse sind verbindlich. Die Beschlüsse sind verbindlich.

Erhöhung der Kostgebühren der Lehrkräfte in den Bau- und Geldstrangbetrieben.

Die Kostgebühren betragen vom 1. Juli 1928 ab pro Woche im ersten Halbjahr: 5 Mk. — zweiten : 7 — dritten : 9 — vierten : 13 — Die Ortsverwaltung.

40.- Rmk. Anzahlung Blesenthal. Perle der Mark

Im 60 Pf. an. Monat 25.— 3 Min. v. Bhl., ca. 200 Parzellen, baureif, am plätschernd. Bach. Verkäufer Mittw. u. Sonnt. Restaurant „Wonneberg“ am Bhl. Julius Rieger, Berlin C 25, Prenzlauer Straße 32, 1.

Schlaf-Chaiselongue mit Bestellen nur 37.— Btl. Bettenhaus Moabit Wietzenstraße 21.

Opel RÄDER 3 Photo APPARATE Radio ANLAGEN SprechMASCHINEN

SHERLOCK

MADE IN GERMANY

Ferngläser 3 Mark wöchentlich.

Wanderkarten

L. Juergens

Alexanderplatz

Neue Königsstr.

Solche Angebote

14⁵⁰

Orig. Goodyear Welterschöne Ausfühnung

9⁵⁰

Mod. Trefferschuh für Damen in feinstem bewährtes Fabrikat

SCHUHHOF

Saison Ausverkauf

LINKSTR. 11 ♦ WILMERSDORFER STR. 117 ♦ SPANDAU, BREITESTR. 22

MÖBEL auf Kredit

Niedrige Anzahlung Monatsraten 20-30 M. Eigenes Fabrikation August F. Schultze Invalidenstraße 145 an der Bergstraße Gegründet 1852

die 2 Zigaretten

HAUS BERGMANN KLASSE

Berolina Kommandantenstr. 57

Möbel ohne Anzahlung

Schlaf, Speise, Wohn- und Garenzimmer, Küchen, 21 Monate Kredit, 1. Rate 1. & 20. Wer diese Gelegenheit nicht benutzen will, der lasse sie jetzt an. R. 11 an h. Eppelstein d. Bernstraße, Linienstr. 8

Haus Bergmann Zigarettenfabrik A.-G.-Dresden

In fast allen Abteilungen:

Grosser Saison

Beginnt: Montag, den 2. Juli

AUSVERKAUF

Porzellan * Glas

Wirtschafts-Artikel

Porzellan, extra billig!

- Kaffeeteller bunt Porzellan, Stück 15, 18 Pl.
- Tassen mit Goldrand, Porzellan, Stück 25 Pl.
- Tassen blauer Rand, Porzellan, Stück 32 Pl.
- Obstteller mit Fruchtmuster, Porzellan, Stück 28 Pl.
- Abendbrotteller Feston, Gold, Stück 38 Pl.
- Speiseteller tief od. hoch, Feston, Goldrand, Stück 48 Pl.
- Butterglöfen Porzellan, Stück 48 Pl.

Pressglass

- Kompotteller gepresst, verschiedene Muster 8 Pl.
- Zitronenpressen 12 Pl.
- Blumenvasen gepresst 95 Pl.
- Ruchenteller gepresst, Rhein, ca. 22 cm 2⁴⁵

Holzwaren

- Fleischbretter zum Ausschneiden, St. 45, 90 Pl.
- Mudelrollen Ahorn, Stück 50 Pl.
- Holztablette, Stück 1⁸⁵
- Waschbretter, Stück 95 Pl. 1⁹⁰

Emallewaren

- Kaffeekannen weiss, Stück 95 Pl.
- Wassereimer, Stück 85 Pl. 1¹⁰ 1⁴⁵
- Mülleimer mit Deckel, weiss, Stück 1⁹⁰ 3²⁵
- Rehrschaukeln, Stück 65, 85 Pl.
- Nachtgeschirre weiss, Stück 55, 75, 95 Pl.
- Toiletteimer mit Rohrbeleg, weiss, Stück 4⁵⁰

Kaffeesevice

- 5 teilig für 2 Personen 1⁸⁵
- 9 teilig für 6 Personen 2⁴⁵
- 16 teilig für 12 Personen 4⁹⁰
- 24 teilig für 12 Personen 9⁷⁵

Tafelservice

- 23 teilig für 6 Pers., Randmuster 22⁷⁵
- 77 teilig für 12 Pers. 75⁰⁰
- 77 teilig für 12 Pers., bunte Blumenmuster, mit Goldhenkel 85⁰⁰

- Krüge Bleikristall, ca. 1/2 Liter Inhalt 3⁹⁰
- Kompotteller Bleikristall 3⁷⁵
- Traubenspüler Bleikristall 4⁹⁵ 6⁷⁵

- Kochlöffel, Quirle, Kellen, Brettchen zum Ausschneiden, Stück 10 Pl.

- Bier- od. Teebecher „Flora“ 16 Pl.
- Ritörgläser geschliffen 16 Pl.
- Bierbecher geschliffen 18 Pl.
- Weingläser mit Kaffhaud 38 Pl.
- Weinrömer auf grünem Stiel 28 Pl.
- Weinrömer mit Sonnenschiff 48 Pl.

Bürstenwaren

- Waschbürsten, Stück 15, 25, 35 Pl.
- Schrubber, Stück 25, 45, 85 Pl.
- Hohhaarhandseger, 90 Pl. 1⁴⁵ 1⁹⁰
- Hohhaarbesen, Stück 1⁷⁵ 2²⁵ 3⁵⁰
- Seppichkehrmaschinen, St. 8⁷⁵

Emaille-geschirre

mit kleinen Fehlern, zum Ausschneiden, darunter: Schmortöpfe, Wasserkessel, Milchtöpfe, Kaffeekannen und Kasserollen

enorm billig

Stahlwaren

- Zum Ausschneiden: Einzelne Messer, jedes Stück 20 Pl.
- Zum Ausschneiden: Einzelne Brot- und Schlachtmesser, jedes Stück 45 Pl.
- Bestecke, Paar 45 und 75 Pl.
- Geflügelscheren, Stück 1⁷⁵

- Bestecke Ebenholz, Paar 95 Pl.
- Bestecke Ebenholz, rostfrei, Paar 2⁴⁵

- Kaffeelöffel Britannia, Stück 12 Pl.
- Esslöffel Alpaka, poliert, Stück 38 Pl.
- Esslöffel Britannia, Stück 22 Pl.
- Saucenlöffel Alpaka, poliert, Stück 1⁴⁵
- Salathestecke, Paar 95 Pl.
- Vorleger Alpaka, poliert, Stück 2⁸⁵

- Alpaka-Eis- oder Dessertbestecke 90 Pl.

- Untersätze 25 Pl.
- Tortenplatten mit messingvernickelten Pl. Rand, 30 cm, Stück 2³⁵
- Teekannen Messing vernickelt, moderne Form, Stück 3⁸⁵

HAUSHALTS-ARTIKEL

Porzellan weiss, mit kleinen Fehlern

- Kompotteller, Stück 10 Pl.
- Abendbrotteller, Stück 18 Pl.
- Speiseteller hoch, Stück 25 Pl.
- Speiseteller tief, Stück 35 Pl.
- Salatieren, Stück von 70 Pl. an
- Bratenplatten, Stück von 85 Pl. an
- Beilagezhalen, Stück 55 Pl.
- Sautieren, Stück 95 Pl.
- Kartoffelschüsseln, Stück 1⁹⁰
- Serrinen, Stück 2²⁵ 2⁹⁵

- Satz Salatieren 95 Pl.
- Steingut, weiss, 6 teilig...

Wirtschafts-Artikel

- Reibmaschinen, Stück 1⁸⁵
- Kaffeemühlen, Stück 2⁸⁵ 4⁵⁰
- Wasserkessel Aluminium, Stück 2⁹⁰ 4²⁵
- Schmortöpfe Aluminium, mit Deckel, unverbodert, Stück 3²⁵
- Eintoppapparate Thermometer, Hühner, Feder, St. 4⁷⁵ 7⁹⁰ 11⁵⁰
- Brotkasten Aluobert, Stück 2⁸⁵ 4²⁵
- Waschständer, St. 95 Pl. 1⁵⁰ 1⁹⁰
- Wolfsbadewannen, Stück 16⁵⁰
- Sinkzuber mit Holzbofen, Stück 9⁵⁰ 11⁵⁰
- Sinkwannen mit Holzbofen, Stück 9⁵⁰ 11⁵⁰
- Gießkannen, Stück 95 Pl. 1⁴⁵ 2⁹⁰

Wäschemangeln, Waschmaschinen, Wringmaschinen besonders preiswert

- Köln-Wasser, Lavendelwasser u. Ross-Eau de Cologne hochrein für Toilette und Bad 45 Pl.
- Gr-Taschenseife Dopp. mit Splitzork 50 Pl.
- extrafein, 70% 60 Pl.
- Feine Haarwässer sortiert in Bayrum, Birke, Chypre u. Portugal, gr. Pl. 95 Pl.

- Parfümzerstäuber reich geschliffen 145 175 Pl.
- Gummischwämme 25, 45, 75, 95 Pl.
- Schwammbeutel mit Gummi- und Stoff 50, 55, 65, 75 Pl.
- Taschenkämmen Serie I 25, II 40, III 50 Pl.

- Frisierkämmen Serie I 45, Serie II 60, Serie III 75 Pl.
- Zahnbürsten Garantie 20, Serie I 30, Serie II 40 Pl.
- Handbürsten doppelseitig 25 Pl.
- Sellendosen Celluloid 20, 30, 40 Pl.

- Schneerädchen starke, weiche Qualität 25, 35 Pl.
- Sämtlich-Grösse 28-31 Gr. 29-35 Gr. 31-35 Gr. 36-38 95 Pl. 120 150
- Pensterleder 75 Pl.
- Krepp-Toilettepapier Rolle mit ca. 500 Blatt 4 Rollen 95 Pl.
- Toilettepapierhalter weiss, mit 45, 75, Aschbock 90 Pl.

Ein Posten

Stamin-Halbstoren

SERIE I SERIE II SERIE III

m. Handstopfarbeit, früher bis 5,75, jetzt 3⁹⁰

brei. hand. mit Filzstreifen, früher bis 9,50, jetzt 5⁷⁵

m. sehr schöner Handstopfarbeit, früher bis 12,00, jetzt 7⁵⁰

Teppiche

Wollplüsch-Teppiche

Grösse ca. 180 x 250 cm, früher bis 62,00, jetzt 42⁰⁰

Pa. Velvet-Teppiche

Grösse ca. 200 x 300 cm, früher bis 110,00, jetzt 72⁰⁰

Wollperser-Teppiche

Grösse ca. 250 x 350 cm, früher bis 128,00, jetzt 99⁰⁰

Ein Posten

Steppdecken

SERIE I Satin mit Trikot, viele Farben, jetzt 9⁷⁵

SERIE II zweiseitig Satin, viele Farben, jetzt 13⁷⁵

SERIE III zweiseitig Satin, Handstepparb., jetzt 19⁵⁰

- ### Leinwandwaren
- Küchenhandtücher kräftiges Reinleinen, gesäumt u. gebünd., grau gestreift, ca. 46x100, jetzt 75 Pl.
 - Stubenhandtücher besond. kräftiges Dreifachgewebe, vollweiss gebleicht, gesäumt u. geb., ca. 50x100, jetzt 78 Pl.
 - Rolltücher bekanntes Streifenmuster, ca. 80x140, früh. bis 1,25, jetzt 95 Pl.
 - ca. 80x180, früh. bis 1,85, jetzt 125 Pl.
 - ca. 80x190, früh. bis 1,85, jetzt 145 Pl.

- Druckdecken aparte Dessins, auf farbigem Fond, ladenthermofarbig, 180x190, früher 5,90, jetzt 3⁸⁵
- Gartendecken ca. 130x120 ca. 110x130 durchgewebt, doppelseitig zu decken, Blumenmuster, früher bis 2,85, jetzt 2²⁵ 2⁴⁵
- Wittendecken bes. hübsch Blumenmuster, auf weiss u. farb. Grund, 80x80, früher 3 Pl., jetzt 78 Pl.
- früh. bis 1,25, jetzt 95 Pl.

- ### Bettwäsche
- Deckbettbezüge glatt weiss, ca. 130x200 cm, jetzt Stück 4⁵⁰
 - Kopfkissenbezüge dazu passend, ca. 80x80 cm, jetzt Stück 1¹⁵
 - Deckbettbezüge aus prima Linon, 130x200, früher bis 8,75, jetzt Stück 7⁷⁵ 8²⁵
 - Kopfkissen dazu passend, 80x80, früh. bis 2,75, jetzt Stück 1⁹⁵ 2¹⁵

- Züchngarnituren 1 Deckbett, 2 Kissen, jetzt Stück 9⁵⁰
- Dimittigarnituren 1 Deckbett, 2 Kissen, früher bis 14,50, jetzt 10⁵⁰
- früher bis 17,50, jetzt 13⁵⁰
- früher bis 21,00, jetzt 16⁵⁰
- Schlafdecken grau, ca. 140x190 cm, jetzt Stück 165 Pl.
- imitiert Kamelhaar, ca. 140x190 cm, jetzt Stück 5⁹⁰

HERMANN TIETZ

Der Sumpf.

Von Kolobridskiteil.

Sie war jung. Und sie war schön. Noch bargen ihre schwermütig-dunklen Augen jene träumerische Andacht, die man gemeinhin Kränze nennt. Noch ströften ihre jungen, schlanken Glieder sich beim Tanze, noch... Noch? Wohl! Sie war jung. Und sie war schön. Sie hieß Bessie. Man nannte sie Bessie.

Ihr Vater war ein Ungeheuer. Er war nicht eben ein Verbrecher im landläufigen Sinne. Er war kein Verbrecher, den man für seine Taten verantwortlich machen kann, er war ein Säuer und soß, um sich zu betäuben... Ihre Mutter war ein ängstliches, vermidertes Weibchen, das in ständiger Sorge lebte um ihren Mann, in ständiger Angst vor der Polizei.

Nun war da eine Nacht. Eine unbeschreiblich keimnütige, trostlose, stunde, von Gott verlassene Nacht, da Bessie aus dem Hause schlich. Der Vater war im Begriff, ein Ding zu drehen. Er dachte da oben mit Double-Egon und dessen Fräulein Braut, jener Prostituiertenwesen, die man allgemein unter dem hübschen Decknamen Chemisettenjule kannte, über einem Plan, der die Boge des Zigarettenladens von Karl Schmühle an der Ecke zweier Straßen, die hier in der Nähe sich kreuzten, veranschaulichte.

Bessie ging hinaus in die Nacht. Sie spürte nicht die Schmerzen, die von den Schlägen mit der Hundepfote herrührten, sie fühlte nur eines. Und dieser Gedanke, daß man ihr ihren Leddy nehmen würde, ihren Menschen, ihren Lieblingen, den Einzigen, der in ihr Menschentum lebendig bleiben ließ, machte sie fast rasend vor Angst.

Leddy war Arbeiter. Er arbeitete in einer enormen Fabrik irgendwo an der Peripherie der gemäßigten Stadt. Nun aber hatte ihr Vater ihn überredet, gemeinsame Sache mit ihm zu machen, sich an dem von langer Hand vorbereiteten Einbruch zu beteiligen. Als Bessie dies gehört hatte, hatte sie gebeten und gefleht, doch wenigstens ihn zu schonen, ihn bei seiner Arbeit zu lassen, ihn nicht auch zu „so einem“ zu steinern. Als sie nicht abließ, die drei verwahrlosten Menschen, die da oben hockten, zu bitten, ihr ihren Menschen zu lassen, war der eine von ihnen aufgesprungen, hatte geschrien: „Nu aba Schluß!“ Und hatte sie mit der Peitsche bearbeitet. Dann hatte er sie am Genick gefaßt, hatte mit dem Knie in ihr Gesicht gestoßen und sie die Treppe hinuntergeworfen. Das war der Vater gewesen. Der Vater, der — hah — drei Tage vorher ihren Speichel geleckt hatte, weil er hoffte, sie an den Schweinemäster, den er am Bahnhof Alexanderplatz aufgelesen hatte, verknüpfen zu können.

Sie aber hatte sich gewehrt. Denn sie liebte. Sie liebte so innig, so hingebend, wie es eben nur solchen Jungweibern beschieden ist, zu lieben, die ihr letztes Restchen Menschsein, ihr winzigwenig Sonne und Wärme von dem erhoffen, den sie mit ihrer ganzen Kreatur lieben.

Sie ging. Die Nacht war dunkel, spärlich nur erhellt von trübe funkelnden Stocklaternen. Da sah sie Leddy. Er eilte an den Fronten der gespenstisch sich in den Himmel reckenden Häuser entlang. Sie trat ihm in den Weg. Sie sagte nichts. Sie sah ihn an. Und in ihrem Blick lag etwas, was ihr armer Mund nicht hätte lassen können. Er aber wandte sich ab. Ging weiter und weiter, bis er ihren Blicken entschwunden war.

Sie war jung. Und sie war schön. Und so hoffte sie also, daß ein gütiges Geschick ihn ihr wiedergeben möge.

Sie setzte sich in ein Bofol. Die widerwärtigen Flecke auf dem Tischluch führten sie an. Eine Jazzbande feierte einen Blodbottom. Es tanzten welche. Einige größten tierisch gemeine Lieder, die sie während des Krieges in belgischen Bordellen gelernt hatten. Draußen stridten die armseligen, vermaledeiten Dirnen ihren einsamen Lebenstrott.

Eine gierige Hand tätschelte ihr Kinn, eine andere betastete ihre feidenen, jungen Schenkel. Sie fühlte das nicht, sie dachte immer den einen, einen Gedanken.

Da! Ein Schuß. Grell, heißend bellt er durch die Nacht. Da! Ein zweiter Schuß. Rad-lad-lad, rad-lad-lad. Noch ein Schuß. Da! Noch einer. Und nun beginnt auf der Straße die Flucht, wilde Jagd, unsagbare Hast. Der Sumpf schlägt Wosen. Im Moment ist das kleine Bofol erfüllt von gestikulierenden, atemlosen Menschen, die auf der Flucht sind vor einer sich veritrenden Kugel. Die beiden gierigen Hände, die Bessie besah und seine betasteten, fingern in neurotischer Hast an einem Schlagring.

Wortlose schwirren: „Beim Zigarettenladen Schmühle hamse unjebrochen.“ „Schmühlen hamse um de Ecke jebrochen.“ „Wer denn?“ „Männch, der kannte dia doch denken...“

Ein Weib stürzt in die Kneipe: Chemisettenjule. „Uhh, uhh,“ schreit, heult, plärrt sie mit schlaffen, blutigen Lippen. Da sieht sie Bessie, die zusammengetauert dahockt. „Männchen,“ kreischt sie auf, „Männchen, Männchen, dein Bata hamse abgeschossen.“

Da löst sich Bessie starre Kruste. Da bricht all' das jahrelang Unterdrückte, all' das mühselig Ueberwundene mit ungeahnter Behemeng hervor. Sie weint nicht, oh nein. Sie schlägt ein innerliches, ihren armen, unglücklichen Leib erschütterndes trompfastes Weinen. Sie denkt nicht an den Vater, sie denkt auch nicht an die Mutter. Sie läuft hinaus. Hinaus in die Unheil verkündende Nacht. Sie will ja nichts für sich. Sie will nur ihn retten.

Bald ist sie an der Ecke, wo die Menge sich staut. Nun erfährt sie, daß Schmühle ihren Vater erschossen hat. Rotweh! Dann fährt das Polizeiauto vor. Die Sipo springen von den Bänken. „Weitergehen, Ruhe, Weitergehen...“

Ihre Augen irren umher. Und nun geschieht das Entsetzliche. Das Grauenvolle. Das Unbeschreibliche. Zwei Polizisten schleppen zwei Männer mittels Polizeigriff zum Auto. Der eine, Double-Egon, zeigt eine grinsende, gleichwohl von Schmerz verzerrte Grimasse. Der andere aber ist Leddy. Da sinkt sie vornüber auf den im Vaternenlicht opalschimmernden Asphalt.

Sie erwacht. Sie liegt in der Wohnung ihrer Eltern. Draußen graut ein grauamer Morgen. Alles ist ungewohnt sauber. Alles ist ungewohnt geordnet. Bessie steht auf. Sie redt die schmerzenden Glieder. Dann geht sie zu ihrer Mutter, die kleiner, vergrämter, vermiderteter denn je am Fenster sitzt. Sie will ihr etwas Liebesvolles sagen, will ihr sagen, daß sie für die Mutter arbeiten will... Da fängt sie zurauschredend, daß kein Leben mehr in den starren, kalten Händen ist.

Dann geht sie in ihre Kammer. Wäscht sich sehr sorgfältig. Schminkt die Augenbrauen, die Wimpern, die Wangen, die Lippen, selbst ein Schönheitspflasterchen vergißt sie nicht. Sie zieht sich sehr bedacht an. Stellt sich vor den Spiegel. Und der Spiegel brüllt ihr etwas ungeheuer Unflätiges ins Gesicht, etwas ungeheuer Unflätiges, was sie später in viel gemeinerer Aussage aus den bezichtigten Mäulern anderer Männer hören wird. Sie geht hin-

Brief aus Südfrankreich.

Argentinische Ameisen, Stabilisation, Kino am Meeresstrand.

Nun haben wir die Sonne! Nun rümt der Schweiß, nun gehen wir mit nackten Beinen, nackten Armen und Hüften in hemdartigen Kleidern. Alles grünt, blüht, wuchert! — Rosen blühen und verwelken und blühen schon wieder. In Gärten, auf Mauern, Wiesen und Feldern allüberall Rosen! Schwoer hängen tiefviolett die Trauben der Stigzen von Portalen, Balkonen herunter. Orangen duften, Nelken wuchern in nie gesehener Pracht und Blüten atmen bezaubernde Düfte aus. Die Palmen haben sich vom Winter erholt und strecken majestätisch ihre neuen Früher aus, während die verwelkten am Stamm herunterhängen, den sie gegen die zu heißen Sonnenstrahlen schützen. Die Pfefferbäume glitzern in der warmen Luft mit ihrem dünnringigen Laub, und Platanen bekommen breite, schattenpendende Blätter. Recht unordentlich zeigen sich die alten Eukalyptusse. Noch vom Winter her tragen sie ihr welkes Laub, das vom frischen stark verdünnt wird und doch nicht abfällt. Die Eukalyptusse verzögern das Frischgrün der anderen Bäume. Auch werfen sie wie alte Lappen ihre Rinde ab, die in langen Fäden von den Stämmen herunterhängt. Wie zerlumpt gehende Weiber sehen sie aus, diese unordentlichen Eukalyptusse!

Glasklar ist das Himmelszelt, das Meer stümmert und funkelt in Sonnenglut. Tagsüber sind nur wenige Menschen auf den Straßen, die Fenster der Häuser sind dicht geschlossen mit „Boteis“, wie man hier die Holzläden nennt, die im Süden an keinem Hause fehlen. Hunde sollen Maulkörbe tragen oder an Leinen geführt werden. Die sengende Sonne läßt leicht Tollmut aufkommen. Das Gesetz ist da und es ist berechtigt; aber keiner kümmert sich darum. Man ist frei, jeder will frei sein, tun, was er will, und tut es auch.

„Grasse“, die Stadt der Blumendüfte, wird von einem Feind bedroht. Nicht Menschen sind es, sondern winzige Lebewesen. Man denke, kaum zu sehen sind sie, und bedrohen Leben und Sicherheit einer Stadt. Es ist die schreckliche argentinische Ameise, gegen die es heißt, Krieg zu führen. Aus den Kolonien hat man Pflanzen exportiert und hier angepflanzt, und auf ihnen saßen diese Ameisen, die, falls man ihnen nicht energisch zu Leibe geht, die ganze Stadt unwohnlich machen, ja, fast aushungern. In den Häusern nisten sie, an Mauern kriechen sie millionenweis hinauf, in Schränken wimmeln sie, daß alle Lebensmittel voll von ihnen sind, kein Kleidungsstück verschonen sie, und der Mensch kann sich ihrer schwer erwehren. „Un danger qu'il faut conjurer“ (eine Gefahr, die beseitigt werden muß), so schreiben die Zeitungen und ritteln die Menschen auf. „La fourmi Argentine“ (argentinische Ameise) bedeutet geradezu ein Unglück, eine nicht auszurottende Landplage. Das Insekt ist so klein, kaum bemerkbar, und überall in kürzester Zeit ganze Häuserreihen, wie es schon einige Villen vollkommen besetzt hält. Wie schwer wird es sein in „Grasse“, mit den engen Gassen und dichtbesiedelten, uraltten Häusern, dieses Feindes Herr zu werden.

Etwas neues! Stabilisation! — Der Franken hat seinen festen Kurs. Noch dem Stand des Dollar. Kein Mensch weiß Bescheid! Fragt man, so heißt es, die Lebensmittel werden billiger. Trotzdem wurde das Brot von Woche zu Woche teurer.

Nicht viel, immer einen „Sous“ mehr (5 Centim) das kilo. Es wird hier noch immer nach „Sous“ gerechnet, bis hundert, wie bei uns wohl alle Leute noch von „Groschen“ und „Dreier“ reden. Wir Deutsche, die wir die Folgen der Inflation und Stabilisation kennen, sind weniger optimistisch. Hier sagt man, das französische Volk ließe sich so etwas nicht gefallen. Gemiß, so geduldig wie wir, sind die Franzosen nicht. Sie verstehen es besser, Revolutionen zu machen als wir. Doch was sollen sie jetzt tun? Das Leben ist schon teuer genug. Vorläufig merkt man noch gar nichts. Das schwierige Papiergeld kursiert noch. Poincaré hat eine feine Rede gehalten und man vertraut ihm. Vielleicht bleibt es wie es war, vielleicht kommt es aber noch und noch anders, bis das Volk sich erst gewöhnt hat.

Cannes hat wieder den Charakter einer kleinen Provinzstadt bekommen. Man ist nun unter sich, die Fremden sind fort. Alle eleganten Geschäfte mit Luxusartikeln sind geschlossen. Das Leben auf den Straßen erwacht erst gegen Abend. Diese warmen Sommernächte am Meere sind köstlich. Wir haben unten am Strand dicht am Kasino, ein Kino im Freien. Die breite Leinwand ist bis in das Meer gespannt, und vom nächtlichen Himmel sieht der bleiche Mond erhaunt, was uns an Bildern vorgeführt wird. Buntestreifte Marquisen umsäumen den Platz, auf dem über 1000 Menschen sitzen können. Im Juli bekommen wir eine italienische Oper auch im Freien am Meer. Dabei plätschern leise die Wellen, buntbeleuchtete Boote schwimmen schmerzhaft vorüber, und weit hinten sieht man die Konturen der sagenhaften Perinischen Inseln: „Saint Honorat“ und „Sainte Marguerite“. Bekehrte war noch im siebzehnten Jahrhundert eine starke Festung. Unter ihren Gefangenen befand sich der mysteriöse „Mann mit der eisernen Maske“, von dem man annimmt, er sei ein Bruder Ludwig XIV. gewesen. Andere wieder meinen, es war ein Graf Mattioli, Herzog von Mantua, den man mit Gift und Gewalt aus seinem Land entführt hatte, weil er bei Unterhandlungen dem König Ludwig XIV. Unannehmlichkeiten bereitet habe. Sicher ist jedenfalls, daß man in dieser Festung einen Menschen fast ein Leben lang gefangen hielt, dessen Gesicht mit einer eisernen Maske verschlossen war. — Während des Weltkrieges waren hier die zurückgebliebenen Deutschen inhaftiert.

Die Insel „Saint Honorat“ ist kleiner und durch die 700 Meter breite, farbenprächtige Meerenge „Frioul“ getrennt. Diese stille Insel, während der Revolution von einer französischen Schauspielerin gekauft, wurde dann später von den Zisterzienser Mönchen übernommen, die neben dem alten Kloster eine Abtei und ein Waisenhaus errichteten. Sie trieben Obst- und Feldbau und bereiten noch heute den köstlichen Verina-Bisot. Männer können das Kloster besichtigen, Frauen dürfen es nicht betreten. — All das verschwindet im nächtlichen Dunst, während auf der weichen Leinwand die abenteuerlichen Geschichten des Films an uns vorüberziehen. Hier im Kino in Cannes am Meeresstrande, in einer milden Sommernacht, sind die Frauen jedenfalls in der Mehrzahl.

Claire Pape.

unter. Auf der Treppe stehen die raumzenden, schnalenden Klaffschweiber mit ihren rachitischen Kindern, die anormal große Köpfe mit alten Gesichtern und winzige, knochige Körperchen haben. Eines der Kinder, ein kleines Mädchen mit kleinen rattenchwanzartigen Zöpfchen im Nacken, tritt hervor und reicht ihr schüchtern die kleine Paischhand. „Lante Bessie,“ sagt das Kind, „nu hehste unn tommtst nich mehr wieder.“ Sei man froh, nu kriechte wenigstens keine Sänge mehr von deinem Oien...“

Bald ist sie unten. Bald ist sie in einem dumpfen Zimmer mit irgendeinem Schweinemäster oder Röhrenschieber. Bald ist sie ganz gefühllos, stumpf. Und die sattegeflrenen bürgerlichen Existenzen werden sie „vertiert“ nennen. Sumpf.

Der Spürhund.

Von Michael Soffichento.

(Aus dem Russischen von Alma Lepere.)

Dem Kaufmann Jeremy Bobkin haben sie einen Waschbärpelz gestohlen.

Der Kaufmann Jeremy Bobkin hat tüchtig Krach geschlagen. Arg leid tat es ihm um den Pelz.

„Ein seiner Pelz, Bürger,“ sagte er, „schade drum. Ich werde kein Geld scheuen, den Verbrecher werde ich schon erwischen. In die Frage spucke ich ihm.“

Und so ließ also Jeremy Bobkin einen Polizei-Spürhund kommen. Es erschien ein Mensch in Rüppi und Schal und mit ihm ein Hund. Ein ganz gewolliger Köter, braun, die Schnauze spitz und unsympathisch.

Der Mensch stuppste seinen Hund auf die Spur neben der Tür, sagte „Ps“ und zog sich zurück. Der Hund schnupperte in der Luft, überblickte die Menge (es hatte sich natürlich viel Volk angesammelt) und plötzlich ging er auf die alte Theka von Nr. 5 los und schnupperte ihren Rocksaum.

Die Alte stürzte in die Menge. Der Hund hinter ihrem Rock. Die Alte läuft zur Seite — der Hund hinter ihr drein. Hat die Alte am Rock gepackt und läßt sie nicht los.

Die Alte stürzt vor dem Agenten auf die Knie.

„Ja,“ sagt sie, „Ihr habt mich erwischt. Ich leugne nicht. Und,“ sagt sie, „fünf Eimer Sauerkohl, das stimmt. Und der Apparat — das ist wahr. Alles steht im Badezimmer. Führt mich zur Polizei.“

Nun, das Volk machte Augen.

„Und der Pelz?“ fragte sie.

„Don Pelz,“ sagt sie — „weiß ich nichts, hab keine Ahnung davon, aber das andere — das stimmt. Führen Sie mich ab. Beurteilen Sie mich.“

Nun, die Alte wurde abgeführt.

Der Agent nahm wieder seinen Hund, stuppste ihn mit der Nase auf die Spur, sagte „Ps“ und trat zurück.

Der Hund ließ seinen Blick umherschweifen, schnupperte in der Luft und ging plötzlich geradeswegs auf den Hausverwalter los.

Der Hausverwalter erblickte und fiel auf die Knie.

„Hesselt mich,“ sagt er, „gute Beute, aufgekürte Bürger. Ich habe,“ sagt er, „Geld für's Wasser gesammelt und dieses Geld zu meinem Vergnügen verjagt.“

Nun die Einwohner sind natürlich über den Hausverwalter hergefallen und haben ihn gefesselt. Aber der Hund geht indessen auf den Bürger von Nr. 7 zu und zerrt ihn an den Haaren.

Der Bürger erblickte, fiel vor dem Volk auf die Knie.

„Schuldig bin ich,“ sagt er, „schuldig. In meinem Dienstbuch habe ich ein Jahr unterschlagen. Das ist wahr. Ich bin ausgelost, müßte im Heere dienen und das Vaterland verteidigen, anstatt dessen wohne ich hier auf Nr. 7 und profitiere von der Elektrizität und von anderen kommunalen Einrichtungen. Nehmt mich in Gewahrsam!“

Das Volk aber staunte.

„Was ist das für ein wunderbarer Hund?“ dachten sie.

Aber der Kaufmann Jeremy Bobkin blinzelte mit den Augen, blickte umher, zog Geld hervor und gab es dem Agenten.

„Deinen Köter,“ sagt er, „kannst du zum Henter schicken. Meinestwegen soll der Pelz hin sein. Hol ihn der Teufel.“

Aber der Hund ist schon da. Steht vor dem Kaufmann und wedelt mit dem Schwanz.

Der Kaufmann Jeremy Bobkin wurde ganz verlegen und wollte sich drücken, aber der Hund ihm nach. Geht auf ihn zu und schnuppert an seinen Ueberstühen.

Der Kaufmann begann zu stottern und wurde ganz bleich.

„Nun,“ sagt er, „Gott sieht die Wahrheit also doch. Ich bin ja auch,“ sagt er, „ein Hundsfott und Beutelschneider. Und der Pelz, Brüderrchen gehörte gar nicht mir. Den Pelz habe ich meinem Bruder abgeknöpft. Ich schlage mich an die Brust und bereue.“

Hier begann das Volk nach allen Seiten auseinander zu laufen. Der Hund hatte gar keine Zeit zu schnuppern, er packte gleich zwei, drei auf einmal, wer ihm gerade in den Weg lief, und hielt sie fest.

Die Beichteten. Einer hatte Staatsgelder in Karten verspielt, der Zweite hatte sein Weib mit dem Bügeleisen geschlagen, der Dritte hatte so etwas gesagt, was gar nicht wiederzugeben ist.

Schließlich war alles Volk auseinander gerannt. Der Hof war leer. Es blieben nur der Hund und der Agent.

Und plötzlich geht der Hund auf den Agenten zu und wedelt mit dem Schwanz.

Der Agent wurde bleich und fiel vor dem Hunde nieder.

„Beiß mich,“ sagt er, „drei Tschermozzen bekomme ich für deinen Hundestraf, und zwei davon habe ich für mich behalten...“

Was weiter geschah, weiß ich nicht. Ich habe gemacht, daß ich davon kam.

Drei rote Rosen.

Von Michael Erdödi.

(Einzig berechnete Uebersetzung aus dem Ungarischen von Raurus Nezei, Wien.)

1.
Der herbe Spitalsgeruch legte sich ihm auf die Kehle, als er eintrat. Schwindlig blieb er vor der Tür des Krankensaales stehen.
„Ben suchen Sie?“
Die sanften Augen der Pflegerin hasteten an ihm wie ein Verband auf einer Wunde. Er atmete tief auf.
„Meine Frau... Frau Elisabeth Kih... bitte...“
„Dritter Saal, Bett sechs.“
„Ich danke.“
Er trat ein.
Das kahle, gelbe Gesicht seiner Frau trübte sich zu einem Bächlein auf. Und die zwei mageren Arme erhoben sich. Andreas Kih bückte sich und preßte seinen kalten Mund auf die ausgeprägten Lippen der Kranken.
„Fühlst du dich wohler?“
„Ja.“
„Gott sei Dank!“
„Noch... fünf... Wochen...“

2.
Die erste Woche verging stumpf, leer. Im Bureau rouchte er nervös seine Zigaretten, er war zerstreut, die Arbeit ging ihm langsam von der Hand. Er konnte kaum den Nachmittag erwarten. Er speiste gar nicht zu Mittag, sondern eßte, um nur rechtzeitig im Spital zu sein. Er kam als erster und verließ als letzter den Saal. Die Pflegerin sagte auch:
„Der beste Gatte der Welt.“
Der Frühling wachte heran. Der feuchte Asphalt glänzte im Sonnenschein. Die hoffnungslose Häuserreihe der Spitalgasse legte sich ihm aufs Herz wie eine blumengeschmückte Bahre.
„Es ist Frühling... Frühling...“

3.
Sein durchließ es ihn, sein Blut brauste und er erhob seinen Blick zu den Gesichtern der vorbeigehenden Frauen. Aber rasch wendete er ihn wieder ab. Der Spitalsgeruch trübte ihn noch in der Kehle.

Zu Beginn der zweiten Woche begegnete er Liselotte. Sein erstes Gefühl war, daß diese Frau ihn noch immer interessiere. Er hatte ihr einmal sogar die Ehe versprochen. Damals war sie noch eine Theatersternin. Sie lockte ihn aus. Jetzt, wo ihn das Schicksal mit ihr zusammenführte, schämte er sich, einzugehen, daß er verheiratet sei. Er verteidigte es.
„Ich habe auf Sie... gewartet...“
Liselotte erwiderte mit einem lüchelnden Lächeln:
„Sie sind zu spät gekommen.“
Andreas Kih errötete. Er dachte an seine Frau. Erschrocken reichte er Liselotte die Hand:
„Leben Sie wohl...“
Und er eilte nach Hause.
Aber am nächsten Tage erkundigte er sich schon im Theater nach Liselottes Adresse. Und er ging vom Spital aus direkt in die Straußgasse. Sein Blut trieb ihn dorthin. Dieses Blut durchließ

brausend seinen Körper, und so oft es in sein Herz kam, empfand er eine heftige Scham. Er trat vor Liselotte.

„Wach ein Zufall!“
Liselotte verzog die Augenbrauen.
„Sie sind es?“
Mit geschlossenen Augen sank er über das Bett der Frau; er getraute sich nicht, der Kranken in die Augen zu schauen.
„Noch zwei Wochen...“
„Zwei Wochen... ja...“
Die bis an die Knochen abgemagerten Schultern erbebten. Die Hoffnung des neuen Lebens machte ihre Wangen erglühen. Dem Druck der ausgetrockneten Hand entströmte eine tröstende Wärme.
„Mein armer Mann...“
Am Donnerstag entfernte sich Andreas Kih noch vormittags aus dem Bureau. Er eilte nach Hause, leidete sich um. Auf seinem frisch rasierten Gesicht brannete der Duft. Auf der Straße sog er den Glanz, den Frühling in sich ein. Vor dem Blumengeschäft blieb er stehen.
Er wählte drei rote Rosen. Er hob sie zu seinem Gesicht, atmete den Duft ein. Er ersaherte. Als würde den Reifeblättern ein Spitalsgeruch entströmen. Er zahlte und taumelte auf die Straße hinaus.

Die drei Rosen brachte er Liselotte.
Er stutete.
Liselotte nahm mit nervöser Grimasse den einfachen Strauß. Sie warf ihn gelangweilt auf den Tisch.
„Sie haben sich sehr angestrengt, lieber Freund...“
Andreas Kih stieg das Blut in den Kopf.
„Ne, hören Sie? Drei Rosen bringen Sie mir zu meinem Namenstag?“
Sie nahm ärgerlich die Rosen und warf sie ihm hin.
Andreas Kih bückte sich; er hob die drei Rosen auf und wandte mit glühender Stirn hinaus. Ohne sich zu verabschieden.

5.
Bom weißen Pöcker lächelte ihn die Frau schon durch die Tür an. Sie richtete sich im Bett auf. Die Freude trieb ihr die Farbe des Lebens ins Gesicht zurück. Sie klackte in die Hände:
„Du Süßer... du Süßer... Rosen hast du mir gebracht... wie hast du sie gebracht...“
Andreas Kih schürzte es die Kehle zusammen:
„Ja...“
Die Frau nahm den Strauß entgegen. Dann lächelte sie ihren Mann:
„Wie nett...“
Aus ihrem Mund sprach inzwilger Dank:
„Doch du an mich gedacht hat...“
Andreas Kih wendete sich ab. Die blühende Farbe der Rosen blendete seine Augen. Diese drei Rosen hat Liselottes parfümierte Hand weggeworfen. Und als hätte ihm jedes einzelne Reifeblatt ins Herz gestochen. Hier ist es ein Geschenk, was eine andere mit Füßen getreten, was die Sünde weggeworfen hat...
Andreas Kih' Augen wurden feucht. Tränen brannten darin. Die Frau streichelte die Rosen:
„Ich danke dir...“
Dann blickte sie auf ihren Mann. Sie staunte:
„Du... weinst?“

Meeresstille.

Von Trude C. Schütz.

Die ganze Welt ist voll von leuchtendem, frohendem Blau, Wohin ich den Kopf wende: Blau, nichts als Blau.
Sind mir noch keine Schwimmhäute gewachsen? In schimmernden opalen Tropfen rinnt das Wasser der Adria von ihnen herab, Aber sonst sehen die Hände noch ganz so aus wie immer.
Die Beine stoßen anpor. Durchaus kein Fischschwanz, nicht einmal der geringste Klossenanhang ist vorhanden. Es sind richtige, gebräunte Menschenbeine.
Uebermütig plätschern sie zurück. Aus weißem Schaum gekräuselt sprühen Goldtropfen in die Luft.
Die Lungen pumpen sich voll mit klarer, salziger Reinheit. Der Körper reißt sich, gleitet weiter, mit gelassenen, mühseligen Gebärden.
Ober ist es das Wasser, das ihn sanft und lind vorwärts trägt, das Meer, der geduldige Sklave des Menschen?
Ich werfe mich herum und liege unter einem blaueidenern Baldachin, der von der großen goldenen Sonnenampel blendend erleuchtet ist, auf einem Lager von blaueidenern Daunenkissen, Kein, Daunenkissen sind hart, haben zwölf von menschlicher Unvollkommenheit, verglichen mit meinen märchenhaften Postern. Weich schmiegen sie sich dem Körper an, halten ihn, tragen ihn, ohne daß er den mindesten Druck fühlt. Nur der Vogel, der mit weitgedrehten Schwingen die Luft durchdringt, kann ähnliches empfinden, kann so der irdischen Wirklichkeit entrückt sein.
Wach dehnen sich die Glieder, die Arme verstreuen sich unter dem Kopf, die Beine treuzen sich. Die Augen blinzeln unter fast geschlossenen Lidern in dieses traumhafte Wachen.
Langsam, beinahe unmerklich geht es vorwärts in die blaue Unendlichkeit.
Der seltsamste gerichete Fisch fängt ein Fischlein ein, das emporschießt. Hallo, Bruder Fisch, wohin geht die Reise? Aber der Fisch bleibt fast neben mir stehen. Will er mit mir spielen? Oder hat er eine Botschaft für mich? Und der dumme, plumpe Mensch, der die Sprache der Kreatur nicht versteht, läßt die Beine sinken, gleitet mit heiligem, ungeschicktem Plätschern näher. Baulos sinkt das Fischlein wieder in die Tiefe. Der Fisch geht ihm nach, wandert durch das klare Blau der Oberfläche herab an dem Grünlichweiß der lächerlich verkrüppelten Fische in die dunkel schwimmende Ferne.
Das ist das Meer: endlos, grundlos. Der Herzschlag stockt. Das ist das Meer: ein Raubtier. Kein gebuldiger Sklave. Ein Raubtier, das mir jetzt seinen Kochen weist. Nicht im Grimm, nicht um mich zu verschlingen. Nur: erkennen soll ich es.
Und da kreist das Blut auch schon wieder im gewohnten Gleichmaß durch den Körper. Mit vorsichtigen, nicht mit ängstlichen Gebärden strebt es zurück an die Oberfläche. Doch mit leisem, desglüttem Lächeln sind die Augen noch in der Tiefe. Bruder Meer, starker, schöner, gewaltiger Bruder! Wir lieben uns, wir beide, du und ich. Du kannst wild, du kannst Raubtier sein. Aber ich habe nichts zu fürchten. Wir bethe, wir lieben uns!

Eine Statistik der Religionsbekenntnisse. Von den 1816 Millionen Menschen, die nach den neuesten Erhebungen die Erde zählt, gehören 684 Millionen einem christlichen und 1132 Millionen einem nichtchristlichen Bekenntnis an. Von den 684 Millionen Christen sind 330 Millionen Katholiken, 210 Millionen Protestanten und 144 Millionen griechisch-orthodoxe, orientalische und andere Christen. Die 1132 Millionen Nichtchristen setzen sich zusammen aus 15 Millionen Juden, 225 Millionen Mohammedanern, 200 Millionen Buddhisten, 217 Millionen Hindus, 300 Millionen Anhängern des hinduistischen Gelehrten Konfuzius, 140 Millionen Heiden und Naturanbetern. Im Jahre 1810 betrug die Gesamtbevölkerung der Erde 653 Millionen. Darunter waren 228 Millionen Christen und 425 Millionen Nichtchristen.



Das Haus für grosse Weiten

<p>Ein großer Posten Gummi-Mäntel kleinkariert, 1. viel. Farbbestellungen</p> <p>12: einfarbig, mit besonders starker Gummierung und feiner Decke</p> <p>22:</p>	<p>Ein großer Posten bunter reifseid. bedruckter Crêpe-de-Chine-Kleider</p> <p>in herrlichen Mustern, zum Teil mit Büschen, Volants und dergl. in ausgereichneter Verarbeitung</p> <p>25:</p>	<p>Ein großer Posten reizender Jäckchen-Kleider</p> <p>aus prima Wolllappe. Das Armeelose Kleid mit breiter Wollhaube und elegantem Verstellteil, das Jäckchen mit Kragen und Taschen</p> <p>22:</p>	<p>Ein großer Posten prachtvoller Hochsommer-Kleider</p> <p>aus feinstem einfarbigem Crêpe de Chine, mit doppelt plissierten Volants, breitem langem Schals, der in Hohlraum gefast ist und schöner Rehmokblume.</p> <p>29:</p>		
<p>Ein großer Posten Bademäntel für Damen und Herren</p> <p>9:</p> <p>Extravante Bademäntel für Damen und Herren, auch für die größten Figuren.</p> <p>Bade- und Strandanzüge zu unglaublich billigen Preisen.</p>	<p>Ein Riesenposten Original Wiener Strickwaren</p> <p>aus bester Angora, Zephir, usw. Wolle, in vielen Mustern, Macharion und Farbtönen, darunter</p> <p>ein großer Posten Pullover</p> <p>jetzt von 3.- an.</p> <p>Elegante Strick-Kleider</p> <p>jetzt von 10.- an.</p>	<p>Ein großer Posten schönster Blusen</p> <p>in verschiedenen Seidenarten, durchweg, solange der Vorrat reicht</p> <p>9:</p> <p>Ein großer Posten wunderschöner Pelzmäntel</p> <p>sowohl der Verarbeitung reichlich</p> <p>110:</p>	<p>Ein großer Posten schicker Kleiderröcke</p> <p>einfarbig, bunt, gestreift, kariert</p> <p>5:</p> <p>Ein großer Posten hübschster Tennis-Kleider</p> <p>sportgerecht gearbeitet, aus Tribolinnette.</p> <p>8:</p>	<p>Ein großer Posten reizender Basikleider</p> <p>in erstklassiger Qualität u. prächtiger Verarbeitung, auch in den allergrößen Weiten</p> <p>25:</p> <p>Ein großer Posten prächtiger Voile-Kleider</p> <p>mit langen Ärmeln, in verschiedenen Macharten</p> <p>5:</p> <p>15., 12., 8.</p>	<p>Ein großer Posten hocheleganter Herrenstoff-Mäntel</p> <p>in allen Größen, teilweise ganz, teilweise halb auf feinstem Futter, nie wiederkehrend</p> <p>29:</p>

Bettfedern

nicht roh, sond. gründl. gereinigt (gew.), garant. frei v. Krankheitskeim, Rupp p. Pfd. 0.50, 0.80, 1.40, dunkl. 1.90, Rupp weiß 2.50, Halbbl. weiß 3.50, weiß Scheiß 2.50, Scheißhalbl. 3.50, Daun 5.50, weiße Daun 7.-, 9.50, gef. Oberbetten mit stark. Inlett, 2 m lang, 7.45, 11.50, 14.50, 17.45, Unterbetten 6.25, 9.25, 11.50, 13.20, Kissen 2.75, 3.50, 5.40, 6.65, Portofrei v. M. 20.-, Nichtpass. zurück od. Umtausch. Preisl. Nr. 42 u. Muster gratis. Bettfedernreinigung m. Dampf u. Halblüß bei Einkauf von M. 20.- für 1 Stand gratis.

H. Sannemann,
Berlin S 59, Kottbuser Damm 88/89
Zweigniederlassung:
Berlin N 84, Rosenthaler Straße 9

Von der Reise zurück
Zahnarzt Karfunkel
Alt-Noahlt 20.

Ohne jede Anzahlung

können auch Sie jetzt die wegen ihrer Qualität und Schönheit bekannten und beliebten „Driha“-Möbel haben, wenn Sie unseren Verkaufsräumen Elbässer Straße 37 (Oranienburger Tor) und Brunnenstraße 33 (nahe Invalidenstr.) einen Besuch abstatten. Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer sowie Küchen und Einzeilmöbel jeder Art verkaufen wir auf Kredit bis zu 2 Jahren und länger. Bitte besuchen Sie uns oder fordern Sie unser „Driha“-Werbeblatt, auch Sie werden ein Freund der guten

„Driha“-Möbel

Das Gebot der Stunde

ist der Eintritt in den

Erd- und Feuer-Bestattungsverein
Groß-Berlin

W 35, Steglitzer Straße 66
Fernsprecher: Nollendorf 4164/69

Eisu-He-Betten, Kinder-Isol-Betten, Betten,
Stahlmattressen, gsmäßig Priv. Set. 248/5, Eisenmöbelanstalt Subl. (Tür).

Arbeiterfunk - Der Neue Rundfunk
Obl. Organ d. Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V.

Beilagen: Der Bastelmaler - Die Neue Musik - Das Neue Theater - Der Neue Film - Der Neue Sport.

Eine große Kulturzeitschrift im Sinne der modernen Arbeiterbewegung. Wöchentlich 25 Pf., in allen Klößen. Bezugspreis bei Handel und Post monatlich 90 Pf. Der „Arbeiterfunk“ kann auch durch alle Botenfrauen und Speditionen des „Vorwärts“ bezogen werden. Probeheft kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Hessenwinkel V.

Montag und
Dienstag

Schlussverkauf
des Saison-Ausverkaufs

Beginn 2. Juli

RESTE

Zur Hälfte der
Restpreise - also

auf Reste von

50%

aber nur in meinem Hause
Leipziger Straße 20-22

F.V. GRÜNFELD
LEIPZIGER STRASSE 20-22

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper Unter d. Linden 25. August erste Vorstellung nach den Ferien	Städtische Oper Bismarckstr. Ferienhalber geschlossen!
Staats-Oper Am Pl. d. Republik 25. August erste Vorstellung nach den Ferien	Städt. Schauspielh. Am Sandb. Markt Ferienhalber geschlossen!
Städt. Schiller-Theater, Charlitzg. Ferienhalber geschlossen!	

Volksbühne
Theater an Südparkplatz / Th. an Schiffbauerdamm

8 1/2 Uhr Orpheus in der Unterwelt	8 1/2 Uhr Der Kuhhandel
--	-------------------------------

Rennen zu Grunewald
Sonntag, den 15. Juli
nachmittags 3 Uhr

Spezial-Fahrräder 38-
schon von 11 Mk.
Morken-Fahrräder bis 5 Jahre Garantie
gegen Teilzahlung!
Mantel, Schlauche, Laternen etc. enorm billig!
Fahrradhaus WERNER Berlin 5036
Adalbertstraße 9 (am Kolthuser Tor)



„Sie“ geht an die See, „Er“ nach Tirol,
Und sie flüstern zu sich: „Lebewohl“,
Überzeugt, daß „Lebewohl“ nur taugt,
Wenn beim Wandern schmerzt das Hühnerauge.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen
Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-
Balsamschnecken, Bleichzose (8 Pfaster) 75 Pfg.,
Lebewohl-Pflaster gegen empfindliche Füße und Fuß-
schwellen, Schachtel (2 Bänder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken
und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben
wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl
in Bleichzosen und weisen andere, angeblich „eben-
so gute“ Mittel zurück.



UFA-PALAST
am Zoo
Nollendorf 62, 2307
Wochentags 7 1/2, 9 1/2
Sonntag 5 1/2, 7 1/2, 9 1/2

Jackie Coogan
Jedlic, der
Schiffjunge
Jugendl. Lichtspiel

GLORIA-PALAST
s. d. Gedächtnis
Bism. 9005, 8955
Wochentags 7 1/2, 9 1/2
Sonntag 5 1/2, 7 1/2, 9 1/2

G. Weber
Gretchen Garbo
John Gilbert
Anna Karenina

KUNFÜRSTENDAMM
Kurfürstendamm 26
Bismarck 6179
Wochentags 7 1/2, 9 1/2
Sonntag 5 1/2, 7 1/2, 9 1/2

Melissa
15 Jahre
mit Betty Porter,
Lita Stollman, Pola
Negri, Ina Schabert,
Berry Lindley

UFA-PAVILLON
am Nollendorfpl. 4
Uhr 900 801, 8376
Wochentags 7 1/2, 9 1/2
Sonntag 5 1/2, 7 1/2, 9 1/2

Asta Nielsen
**Klein-
städter**

TURNSTRASSE
Ecke Stromstr.
Haber 8953
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

Karry Ljodha
Der
Büchelstuden
Auf der Bühne:
Ein Spiel um Film

KÖNIGSTADT
Schönb. Allee 10-11
Norden 8647
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

Dani Oswald
Harry Uecker
**Die Auser-
wählten**
Bühnenrevue

FRIEDRICHSHAIN
Ecke Bismarckstr.
Königsstadt 5564
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

Pola Negri
Hotel
Stadt Lemberg
Bühnenrevue

ALEXANDERPL.
Alexanderstr. 46-48
Kopfergraben 4930
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

**Die
Dame
und ihr
Chauffeur**

IM SAISON **AUSVERKAUF**

100000

Restpaare

fast
verschenken

Das grösste Schuh-Spezialhaus Berlins

Komische
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues
Revue-Stück:
**Zieh'
dich aus!**
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 18 Uhr
ununterbrochen.

Reichshallen-Theater
Sonntag, den 18. Juli 1926
Abschieds-Vorstellung der
Stettiner Sänger
ab 18.7. Gastspiel der
Dresdner-Viktoria-Sänger
Mit 8 Uhr. Preise 4, Plätze wie immer.
Düsseld. Brill. 1.
(Soal und Garten)
Variété - Tanz - Kabarett

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab 4 Uhr nachm.
Gr. Konzer
Berl. Sinfonie-Orch.
Dir. Clemens Schmalz
Sonabend-2
ZOO-OSTAFRIKASCHAU
Karl Hagbecks Semata.

**AQUARIUM SPORTKUNST-
GEBÄUDE V. 9-7 U. AUSSTELLUNG**

Theater am Kolthuser Tor
Kolthuser Str. 6 Tel. Mpt. 10077
Montag, den 18. Juli, 8 Uhr
Letzte Vorstellung der
Elle-Sänger
vor ihrem Sommerurlaub.
Von 11. bis 31. Juli

Kleines Theater
8 1/2 Uhr
**Sprungbett
der Liebe**
Zesch-Balton,
Christl Storm,
Tornling, Garrison
Schalheimlin.

Residenz-Theater
Blumenstr. 5
Täglich 8 1/2 Uhr
**Skandal
im Bett!**
Sittenschwank
in 3 Akten.
In der Hauptrolle
Elfriede Marsen u. s.
Jugendliche haben
keinen Zutritt!
Parkett auch Sonnt.
start 4 - Mk.

Berliner Prater
Kastanienallee 7/9,
7 1/2, Täglich 7 1/2,
Die kausche Susanne.
Außerdem
Konzert, Varieté,
Tanz, Kabarettchen

Walthalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8 1/2 Uhr
**Der Wirt vom
Heidekrug**
Ein lustiges Spiel in
Gesang u. Tanz m. d.
besten Schlägern
Park. auch Sonntags
start 4 - Mk.

Rose-Theater
Gr. Frankf. Str. 132
5 Uhr
Konzert und hinter Tall
8 1/2 Uhr
**Der Fürst von
Peppenstein**

Blumenspenden
Ieder Art
leicht preiswert!
Paul Golitz
vorm. Edgar Bayer
Mariannenstraße 3,
Ecke Baumstraße
Am Reichpl. 10205

Theater des Westens
8 1/2 Uhr
Lori Leux in
Die
ungekübte Eva
Operette in 3 Akten
Mit F. Martin Knopf,
Ella Böhmer,
Kiper, Nerada,
Stappanck

Unsern Genossen
Fritz Kramer
zum 60. Geburtstage
die besten Glückwünsche
Bezirksvorordnungs-Fraktion
19. Bezirk.

Unseren verehrten Genossen
Franz Schmidt
Min. Charlottenburg. Am Holtenauer
Weg 1, zu seinem 50jähr. Geburts-
jubiläum die herzl. Glückwünsche.
Die 54. Abteilung.

Am Donnerstag den 12. Juli,
entschiedt sich nach langem schweren
Kampfe mein lieber, guter Mann,
unser lieber Vater, Schwieger- und
Großvater der Gattin
Robert Goldbach
Strassenstr. 40. In tiefer Trauer
Marie Goldbach
nebst Kindern.

Die Glückwünsche haben am Mit-
woch, den 18. Juli 18 Uhr, im Re-
storatorium Berlin, Gedächtnis, statt.

**Besonders wirksam sind die
kleinen Anzeigen
in der Gesamt-Auflage billig!
des Vorwärts und trotzdem**

Hühneraugen
beseitigt schnell und sicher
Kaukirol
Packung
nur
85 Pfg.

